

Würzburger katholisches
Sonntagsblatt
Kirchenzeitung der Diözese Würzburg

Einstimmung auf den Palmsonntag

Was ist Wahrheit bei künstlicher Intelligenz?

Die Kalvarienberge in der Bretagne





Viele positive Rückmeldungen gab es in Volkertsbrunn (Pfarreiengemeinschaft Leidersbach) für die Gestaltung der Gebetsinitiative „24 Stunden für den Herrn“. Zur Beteiligung an der von Papst Franziskus ins Leben gerufenen Gebetsinitiative hatte man Kirche und Umfeld entsprechend gestaltet und am 17. und 18. März zu Gottesdiensten und Anbetungs-

stunden eingeladen. „Es war wunderschön – ich war echt berührt – ich hatte Tränen in den Augen“, lauteten Rückmeldungen. Den Eröffnungsgottesdienst hatten etwa 50 Gläubige mitgefeiert, beim Abschlussgottesdienst waren es doppelt so viele. In allen Anbetungsstunden – auch nachts – waren Beter präsent.

Foto: Alexander Langguth

Würzburger katholisches
Sonntagsblatt
Kirchenzeitung der Diözese Würzburg

Bistum Würzburg
Christsein unter den Menschen

Herausgeber: Bistum Würzburg.
Anschrift von Verlag und Redaktion: Würzburger katholisches Sonntagsblatt, Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg; Postfach 11 03 63, 97030 Würzburg, Tel. 09 31/386-11 200, Fax 09 31/386-11 299; E-Mail: info@sobla.de; Internet: www.sobla.de; Bankverbindung: Liga-Bank Würzburg, IBAN: DE11 7509 0300 0003 0092 54, BIC: GENODEF1M05.
Chefredakteur und Verlagsleiter: Wolfgang Bullin (Auf einen Blick, Familie, Forum, Hintergrund, Kalenderblatt, Meinung).
Redaktion: Ulrich Bausewein (Glauben heute, Jugend, Kirche und Welt, Zum Sonntag), Anja Behringer (Bistum), Dr. Jerzy Staus (Feuilleton, Kultur, Service).
Anzeigen, Marketing, Vertrieb: Manfred Saftenberger. Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2023.
Erscheinungsweise: wöchentlich; Bezugspreis monatlich Euro 8,20 (einschließlich Zustellung; umsatz-

steuerfrei gemäß § 2, Abs. 3 UStG). Für Postbezieher vierteljährlich Euro 27 (umsatzsteuerfrei gemäß § 2, Abs. 3 UStG). Abbestellungen sind nur 6 Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag möglich.
Druck: Vogel Druck und Medienservice, 97204 Höchberg.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur in Ausnahmefällen, und wenn Porto beiliegt.
Nachrichtendienste: KNA, Bonn; epd, Frankfurt; POW, Würzburg. Das Sonntagsblatt ist Mitglied des Katholischen Medienverbands (KM.). Überregionale Anzeigen und Beilagenvermarktung durch KONPRESS-Medien e.G.: **konpress** Konfessionelle Medien
www.konpress.de.

Sie zählen zu den ersten Frühlingsblüchern und stehen unter Naturschutz: Palmkätzchen. Auch in der Liturgie spielen sie eine Rolle. Wenn am Palmsonntag zur Erinnerung an Jesu Einzug in Jerusalem die Palmzweige gesegnet werden, sind es in unseren Breitengraden meist Zweige mit Palmkätzchen. In etlichen Gemeinden werden auch für den Gottesdienst am Palmsonntag Palmstangen gebastelt und festlich geschmückt.



Foto: Anja Legge

Diese Woche in Ihrem Sonntagsblatt:



Fehler und Folgen 9
Bischof Bode entschied sich für den Rücktritt

Was ist Wahrheit – bei Künstlicher Intelligenz? 4–6

Ein Gespräch mit dem Philosophen und Ethiker Wolfgang Schröder

Einschnitte in Eichstätt 8

Diözese verfolgt einen rigiden Sparkurs

Stadt des Katholikentags 11

Das Glaubensfest findet 2026 in Würzburg statt

Freude an der Musik 12/13

Kirchenbands in der Diözese (55): Die Arnsteiner Band „Spontan“

Sankt Hildegard gibt Startschuss 15

Fachakademie für Sozialpädagogik möchte Klimaschule werden

Fruchtpüree aus dem Regenwald 17

Projekt zur Unterstützung von Familien und nachhaltiger Landwirtschaft

Mama katholisch, Papa evangelisch 28/29

Wie gelingt religiöse Erziehung in konfessionsverbindenden Beziehungen?



„Immer richtig gute Laune“ 16
Aschaffener Stiftschorknaben und -mädchen feiern Jubiläum



Nachhaltig chic 30
Ein Wegweiser für umweltfreundliche Kleidung



„Ein katholisches Trauma“ 32–34
Ausstellung „Verdammte Lust“ im Diözesanmuseum Freising



Passion in grauem Granit 36/37
Eine Rundfahrt zu den Kalvarienbergen in der Bretagne

So erreichen Sie uns:

Kardinal-Döpfner-Platz 5
97070 Würzburg
Postfach 11 03 63
97030 Würzburg

Telefon:
Vertrieb 09 31 / 386-11 222
Redaktion 09 31 / 386-11 200
Fax 09 31 / 386-11 299

E-Mail: info@sobla.de
Internet: www.sobla.de
(dort auch weitere Durchwahlnummern)

Was ist Wahrheit – bei Künstlicher Intelligenz?

Ein Gespräch über ChatGPT & Co. mit dem Philosophen und Ethiker Wolfgang Schröder

Sprachanwendungen wie ChatGPT — ein Chatbot der amerikanischen Firma OpenAI —, die auf Künstlicher Intelligenz (KI) beruhen, sind dieser Tage in aller Munde, und leisten Beeindruckendes. Man muss sich als Nutzer (in Technik-Sprech „User“ genannt) mit E-Mail-Adresse und Passwort auf der Webseite der Anwendung anmelden, dann kann man in ein kleines Textfeld die irrwitzigsten Fragen schreiben: ChatGPT beantwortet sie alle, immer höflich und freundlich, in Alltagssprache und in fast menschlicher Weise. Und auf Wunsch schreibt der Chatbot auch längere Essays oder Texte, löst Rechenaufgaben, generiert sogar Programmcode. So mancher Werbetexter, Programmierer, Büroangestellte oder Journalist fürchtet da (und mit Recht) um seinen Job; Lehrer beschreiben das Ende der Hausaufgaben, wie wir sie bisher kannten – und vielleicht hat sich der eine oder andere schon einmal gefragt, ob der Pfarrer seine Predigten wohl noch selbst schreibt. Was vielen Nutzern dabei jedoch nicht bewusst ist: ChatGPT erhebt keinerlei Anspruch auf die Richtigkeit und Wahrheit seiner Aussagen. „Ich bin ein künstlicher Intelligenz-Modell, das auf großen Mengen an Texten trainiert wurde. Ich tue mein Bestes, um korrekte und genaue Informationen zu liefern, aber es ist möglich, dass ich Fehler mache oder dass meine Antworten nicht immer vollständig oder aktuell sind“, so lautet die weise Antwort, die es auf die Frage gibt, ob es immer die Wahrheit sagt. Und der Syntaxfehler im ersten Satz be-



stätigt: Es ist möglich, dass ChatGPT Fehler macht. Denn der Chatbot ist keine Suchmaschine, sondern setzt Sprachbausteine nach statistischen Maßgaben zusammen, wie er sie aus seinen Trainingsdaten gelernt hat. Da ist die Frage dann nicht, ob Nudeln wirklich auch roh genießbar sind, sondern wie oft sie in den Texten, mit denen ChatGPT gefüttert wurde, im Zusammenhang mit dem Wort „kochen“ aufgetaucht sind. Wahrheit ist für KI keine Kategorie. Ist es dann aber überhaupt ethisch vertretbar, eine solche Anwendung ins Netz zu stellen? Der Philosoph und Theologe Wolfgang Schröder (Foto: Andrea Braun) ist Professor für Philosophie am Institut für Systematische Theologie der Universität Würzburg. Als einer der wenigen Fachs setzt er sich mit KI-Fragen rund um die Ethik auf wissenschaftlichem Niveau auseinander, war und ist Politikberater und Mitglied in Gremien wie der „Charta Digitale Vernetzung e.V.“ des Bundeswirtschaftsministeriums, dem VDI-Beirat „Technik im Dialog“, dem DIN-Standard-Komitee „Artificial Intelligence“, der EU-Beratungsgruppe „European-AI“ und anderen und hat an der „Deutschen Normungsroadmap Künstliche Intelligenz“ mitgewirkt, die das Wirtschaftsministerium kürzlich veröffentlicht hat. Damit gilt er als einer der profiliertesten Denker im Bereich Angewandter Ethik und Künstlicher Intelligenz in ganz Europa. Wir haben ihn gefragt, wie es mit ethischen Aspekten steht, bei ChatGPT & Co.

? *Herr Schröder, sehen Sie eine Gefahr für uns als Gesellschaft, wenn wir uns künftig mehr und mehr auf Chatbots verlassen, für die Wahrheit einfach kein Kriterium ist?*

Wahrheit ist ein hehrer Begriff, den ich für den Chatbot nicht an vorderster Stelle verwenden würde, weil es da erstmal darum geht, Informationen zu erhalten. Und da kommt auch ziemlich viel Erfundenes heraus – manche sagen auch Müll. Ein Kollege von mir hat zum Beispiel ChatGPT gefragt: Wann ist die beste Jahreszeit, um Ziegenmarmelade zu machen? Wenn man darauf eine Antwort bekommt, ist die Frage nach der Wahrheit vielleicht eine Stufe zu hoch für das momentane performative Profil der Anwendung ... (lacht).

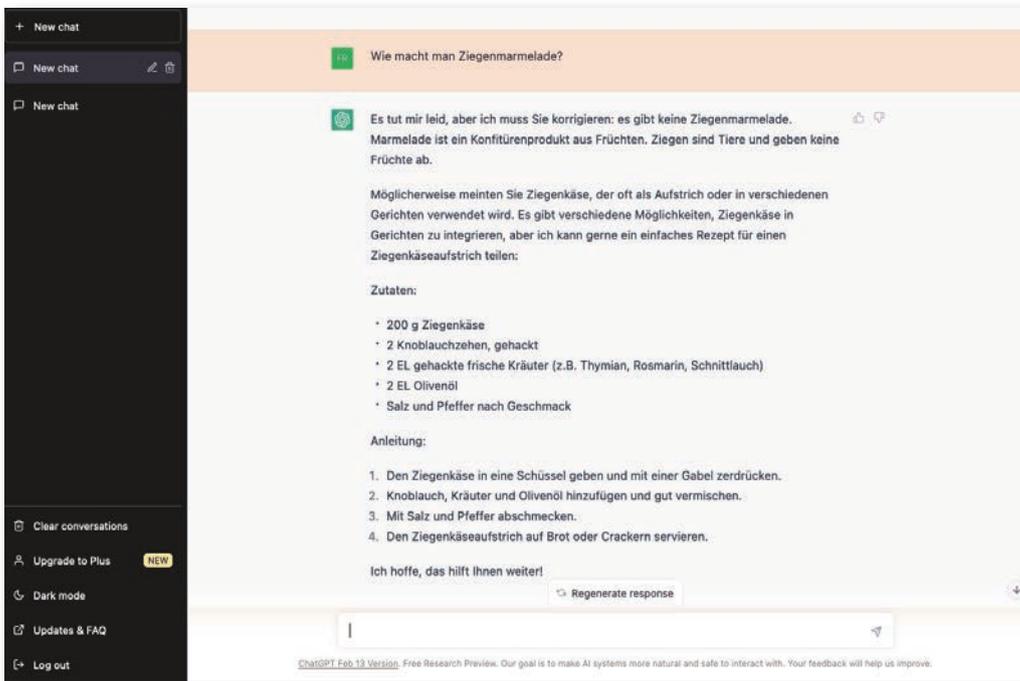
? *Ich habe es ausprobiert: ChatGPT lernt offenbar dazu. Inzwischen erklärt es auf die Frage nach Ziegenmarmelade ganz diplomatisch, Marmelade bestehe doch aus Früchten, nicht aus Tieren, und liefert ersatzweise das Rezept für einen Brotaufstrich aus Ziegenkäse (lacht). Aber warum sollte man überhaupt einem solchen System Fragen stellen? Man würde ja auch nicht einen Menschen etwas fragen, von dem man weiß, dass er nach Lust und Laune lügt ...*

Das kann man, glaube ich, auch von ChatGPT so nicht sagen, dass es nach Lust und Laune lügt, sondern es hat einfach von vornherein seine Beschränkungen. Es ist ja nach einem sogenannten Large Language Model trainiert, das

heißt, es sind Millionen – vielleicht sogar Milliarden – von Sätzen in das Know-how dieses Systems eingeflossen. Der Wissensstand ist allerdings der von 2021, aber natürlich ist es trotzdem interessant, ein System zu befragen, von dem man weiß, es hat Zugang zu vielleicht allem, was im Netz an Informationen, an Schrift herumliegt. Das könnten ja Menschen nie von sich behaupten, dass sie diesen Überblick haben!

? *Ist es denn aus theologisch-ethischer Sicht überhaupt akzeptabel, den Geist des Menschen in gewisser Weise nachahmen zu wollen?*

Das ist eine gute Frage, und da könnte man ganz, ganz viel dazu sagen. Ich bin, wenn sie gerade das Nachahmen beto-



„Wie macht man Ziegenmarmelade?“ – Die Maschine ließ sich durch diese Frage nicht aufs Glatteis führen und antwortete mit einem Rezept für Ziegenkäse.
Screenshot: Andrea Braun

nen, jetzt aber gerade im Moment auf den Gedanken gestoßen: Das Christentum spricht von der Nachfolge, manchmal sogar von der Imitatio Christi. Das heißt, wir sind als Christinnen und Christen sogar angehalten, jemanden nach unseren Möglichkeiten zu imitieren. Also so ganz schief kann es dann auch – sogar von der christlichen Dogmatik her gesehen – nicht sein, wenn es um das Nachahmen geht.

Nein, das Problem ist eher: Wenn Sie nicht mehr wissen oder wenn Ihnen nicht mehr so wichtig ist, ob Sie jetzt mit einem Menschen sprechen oder mit Maschinen, wenn Sie den Unterschied zwischen Maschinen und Menschen nicht mehr relevant finden. Oder wenn sie in Versuchung kommen, schwierige Fragen nicht mehr selber zu entscheiden, sondern auf die Maschine abzuschieben. Das, würde ich sagen, ist ethisch sehr, sehr problematisch.

? Sie spielen auf Fragen wie die Triage an?

Ja, genau. Es ist klar, dass man zum Beispiel mit Robotern tolle Operationen machen kann, mit sehr hoher Präzision. Man kann Patientendaten gut auswerten und vergleichen. Wenn es aber um Fragen von Leben und Tod geht, möchte ich nicht gerne zusehen müssen, wie man das an Maschinen abschiebt. Natürlich könnte man sagen, wenn Ärzte festlegen würden, wer weiterleben darf, ist da vielleicht mehr Bias (*Vorurteil, persönliche Prägung; d. Redaktion*) drin, als wenn es die Maschine macht. Und trotzdem hät-

ten wir immer noch das Gefühl: Die Maschine kennt nichts Menschliches, sie hat nur irgendwelche Fakten, Daten und legt dann fest, wer eine Chance hat. So etwas ist immer eine große Herausforderung für die menschliche Ethik, die Urteilskraft gewesen, und hier würde ich eher einen Punkt sehen, wo ich sage: So ganz ohne menschliches Hingucken haben wir da eine große Verantwortungslücke. Und das ist in der Ethik immer der Supergau: Schon seit der griechischen Antike nennt man das tragisch. Aber es ist auch klar, dass man Tragik eigentlich reduzieren sollte.

? Aber nun habe ich ja, wenn ich von der Imitatio Christi spreche, im Christentum die Absicht, auch von meiner Urteilskraft, von meiner Ausrichtung her dem Christus, dem Gott nachzufolgen. Das kann eine Sprachmaschine eindeutig nicht.

Das ist richtig, und was Sie damit andeuten, würde ich auch dick unterstreichen: Wir sollten den Maschinen nicht einen Status zubilligen, wie man ihn einer Größe wie Gott zubilligt, nur weil diese Maschinen auch ziemlich potent sind, weil sie über ein riesiges Wissen verfügen oder mindestens Zugang dazu haben.

? Obwohl manche Technikfreaks der allwissenden KI ja schon göttlichen Status zubilligen ...?

Ja, es gibt Vorstellungen von einer sogenannten Tech-Religion, dass also Leute sagen: Das ist doch genau das, was wir uns in der Dogmatik seit Jahrhunderten, viel-

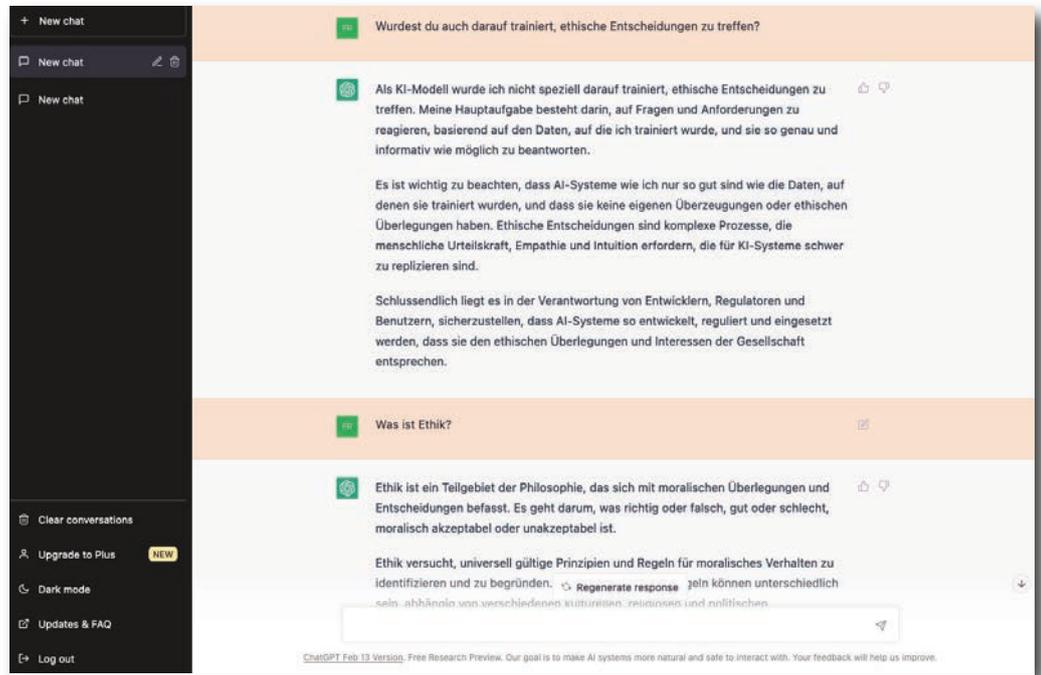
leicht sogar seit fast 2000 Jahren vorstellen: Gott ist das Mastermind, also die Superintelligenz, die Allwissenheit. Da ist es wichtig, die Kategorien streng zu unterscheiden: Das Menschgemachte ist eben nicht das, was Gott ist. Und ich glaube, wenn man nachdenkt, was man eigentlich von Gott erwartet – in einer christlichen oder jüdischen oder auch muslimischen Vorstellung von Gott –, dann ist das eine Art von Gegenüber, das für den Menschen etwas Gutes will, zu dem man beten kann und das auch Schöpfer ist. Das sind alles Dinge, die aus dem KI-Bereich von vornherein herausfallen, und insofern sehe ich da keine wirkliche Konkurrenz zwischen diesen beiden Ebenen.

? Ist es ein Problem, dass diese KI-Modelle bislang immer kommerzielle Angebote sind?

Natürlich. Es ist eine völlig neue Situation, dass wenige Firmen – und die meisten davon sitzen in den USA oder in Asien – diese Grundlagentechnik für die digitale Gesellschaft in privatwirtschaftlichen Händen halten; dass wir möglicherweise von privatwirtschaftlichen Megafirmen abhängig sind oder werden, die für sämtliche wichtigen Bereiche der Gesellschaft die Infrastruktur herstellen könnten. Natürlich für Geld, nicht für das Gemeinwohl. Wenn aber das, womit man das alles eben bewerkstelligen kann, von privatwirtschaftlichen Firmen bereitgestellt wird, wo ist dann die Bürgerinnen- und Bürger-Souveränität? Wo

Fortsetzung auf Seite 6

Auch zum Thema Ethik kann die Maschine Informationen liefern, sagt aber auch klar, dass sie nicht darauf trainiert wurde, ethische Entscheidungen zu treffen.
 Screenshot: Andrea Braun



bleibt dann konkrete Demokratie? Und wir haben es da auch in der EU versäumt, darüber nachzudenken, wer denn letztlich die technischen Möglichkeiten für die Gesellschaft von heute und morgen in der Hand hat.

Also, die Machtstrukturen verschieben sich ganz arg, und das wird zu Umwälzungen führen, vor denen ich ein bisschen Sorge habe. Ich will nicht sagen Angst, denn wir können das ja steuern. Aber wir brauchen sicher ein Bewusstsein dafür: Wie werden jetzt die Weichen gestellt, und was bedeutet diese unglaublich potente KI für die Fortentwicklung von Gesellschaftsstruktur?

Da fehlt mir noch so ein bisschen der Masterplan. Wobei ich nicht unterschätzen würde, wie schwierig es ist, den zu erstellen, aber spätestens jetzt ist es Zeit, dass die Gesellschaft da rangeht und auch die Politik dafür in die Verantwortung nimmt.

? Es liegt aber auch große moralische Verantwortung bei den Menschen, die KI programmieren. Sie haben viele Kontakte mit diesen ITlern, in den verschiedenen Gremien und Kommissionen, in denen Sie mitarbeiten. Wie sind da Ihre Erfahrungen?

Es gibt in der deutschen Gesellschaft für Informatik eine Gruppe, die sich mit diesen Fragen beschäftigt, und ich schätze diese Leute sehr. Aber natürlich arbeiten auch woanders solche Gruppen, und die wissen: Es fängt mit jedem, der das programmiert, an. In den USA haben auch relativ viele Leute bei den großen Softwarekonzernen gekündigt, weil sie ge-

sagt haben, wir wollen das nicht unterstützen, was die da von uns verlangen, denn wir wissen, damit kann man tödliche Militärgeräte bauen, damit kann man Menschen mehr schaden als nutzen, oder es ist zumindest nicht ausgeschlossen. Und ich bin sehr froh, dass es diese Menschen gibt! Das sollte man nicht vergessen, auch nicht geringschätzen.

? Was kann eine Anwendung wie ChatGPT den Menschen Gutes tun?

Ich glaube da, wo es um Beratungsfragen geht, wo sehr viel Repetitives (*sich Wiederholendes, d. Redaktion*) ist, und wo es nicht wirklich darauf ankommt, dass man das von einem Menschen erklärt bekommt, können solche Chatbots sehr, sehr hilfreich sein. Konkret also etwa, wenn es um Auskünfte geht oder um Übersetzungen, oder beim Programmieren. Ich bin da vielleicht selber ein bisschen von einem Bias bestimmt, weil ich von Hause aus kein Informatiker bin. Aber ich könnte mir vorstellen, wenn ich ständig Neues programmieren müsste, hätte aber auch die Möglichkeit, das eine Maschine machen zu lassen – und dann muss ich mir natürlich ansehen, stimmt das oder nicht –, ich hätte dadurch aber mehr Zeit für andere Dinge, dann würde ich diese zweite Lösung vorziehen.

? Sehen Sie denn jetzt die Gefahr, dass sich flächendeckend Pfarrer von ChatGPT ihre Predigten schreiben lassen ...?

Ich will niemandem etwas unterstellen (lacht), aber ich würde die Pfarrer für von

Haus aus neugierig genug halten, es mal zu probieren. Vielleicht ist es spannend, was so eine Maschine vorschlägt? Aber ich bin ja selbst gelernter Pfarrer und würde sagen, wir sind eigentlich ganz gut ausgebildet, dieses wichtige Moment praktizierter Theologie selber zu produzieren. Gute pastorale Handarbeit ist, glaube ich, immer noch Gold wert, denn die Menschen merken, ob da jemand ist, der so spricht, dass man ihm das abnehmen kann, oder irgendein Funktionär, der etwas vom Blatt abliest. Ich glaube also, die Predigt sollten wir uns nicht aus der Hand nehmen lassen. Wir sind entweder theologisch kompetent oder wir sind es nicht, und die Maschinen werden uns nicht retten.

? Wenn Sie nun all diese Aspekte betrachten: Ist ChatGPT, ist KI mehr Fluch oder Segen?

Ich würde uns allen gerne Mut machen, diese Herausforderung anzunehmen und nicht lauter kleine Totenköpfe zu sehen und zu sagen, das sei alles potenziell gefährlich. Das wäre Gift für die Gesellschaft.

KI kann ein wunderbares Hilfsmittel an der richtigen Stelle sein. Und wo nicht die richtige Stelle dafür ist, wo etwas verloren gehen kann, was nicht verloren gehen darf – menschliche Urteilskraft, das Menschliche überhaupt –, muss man sich als Gesellschaft im breitest-möglichen Konsens darüber verständigen: In welcher Gesellschaft wollen wir ab morgen leben – oder schon heute?

Interview: Andrea Braun

Ökumene im Großen und Kleinen

In der Ökumene geht derzeit nichts voran. – Eine Klage, die man schon seit geraumer Zeit immer wieder hören kann. Die drei ökumenischen Kirchentage 2003 in Berlin, 2010 in München und 2021 in Frankfurt sind abgehakt; die anfängliche Begeisterung scheint erlahmt. Dazu hat ohne Zweifel auch die Coronapandemie beigetragen. Ökumene lebt nun einmal auch von der persönlichen Begegnung. Momentan scheinen die Kirchen auch mehr mit sich selbst, mit internen Strukturfragen und hausgemachten Problemen beschäftigt als mit ökumenischen Dialogen. Hinzu kommt, dass für eine immer säkularer werdende Gesellschaft konfessionelle Unterschiede kaum mehr Bedeutung haben, und dass wohl auch innerkirchlich viele gar nicht mehr benennen könnten, worum es bei den bestehenden Unterschieden eigentlich geht. Umso mehr Bedeutung scheint mir da die „Ökumene im Kleinen“ zu bekommen, wie ich das in diesem Heft vorgestellte Beispiel eines Ehepaares unterschiedlicher Konfessionen nennen möchte – in Absetzung von der



„großen Ökumene“ der Theologen, Kommissionen und Kirchenleitungen. Dass die „Ökumene im Kleinen“ inzwischen für viele zur Selbstverständlichkeit geworden ist, zeigt sich auch in der Sprache: aus dem früher üblichen Sprachgebrauch „konfessionsverschieden“ für solche Verbindungen ist ganz selbstverständlich „konfessionsverbindend“ geworden. Wie das Beispiel zeigt, funktioniert das aber nur, wenn man sich mit dem eigenen Bekenntnis auseinandersetzt, sich mit einer gewissen Neugier und Offenheit auf das des Partners einlässt, miteinander darüber im Gespräch bleibt und gemeinsam tut, was immer geht. Diese Kriterien gelten natürlich auch für die „große Ökumene“. Sie bieten die Chance, Vielfalt und Verschiedenheit nicht als Bedrohung zu erleben, sondern als Bereicherung. Und das sollen sie wohl auch sein. Hätte der Schöpfer sonst die Menschen in dieser Vielfalt und Verschiedenheit geschaffen, so dass jeder und jede – so lehrt es die Kirche – ein unwiederholbares Einzelstück ist?

WOLFGANG BULLIN

Die Versammlung des Münchner Diözesanrats ist Thema von Joachim Burghardt: Andererseits kommt es nun aber verstärkt auf die Laienvertreterinnen und -vertreter selbst an, die in der Vollversammlung eine derart friedliche Einmütigkeit an den Tag legten, dass man irritiert fragen mochte: Erfordern denn kontroverse Themen – wie Krieg und Frieden, Änderungen der kirchlichen Lehre oder die pastorale Zukunft des Erzbistums – nicht auch kontroverse Debatten? (...) Der Erzbischof hat oft genug klargestellt, dass er Macht teilen will, und inoffiziell gibt es im Erzbistum längst Segnungen für homosexuelle Paare wie auch Predigten durch Nichtgeweihte. Das beweist: Gestaltungsspielräume existieren bereits! Nun stehen – neben den Seelsorgern vor Ort – endgültig auch alle Laien in der Pflicht: Sie dürfen und müssen benennen, wie sie ihr künftiges Engagement und insbesondere ihre Seite der Synodalität zu gestalten gedenken.

Anerkennenswerter Schritt

Der Bann ist gebrochen. Zum ersten Mal ist ein Bischof in Deutschland im Zusammenhang mit dem Missbrauchsskandal zurückgetreten. Genauer gesagt: Zum ersten Mal ist ein Rücktritt in diesem Zusammenhang vom Papst auch angenommen worden. Dass Franz-Josef Bode, dienstältester deutscher Oberhirte und stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, diesen weitreichenden Schritt wegen Fehlern im Umgang mit Missbrauchsfällen geht, verdient Anerkennung und Respekt. Zur ganzen Wahrheit gehört aber auch, dass Bode schon vor einem halben Jahr hätte zurücktreten müssen, als ein Zwischenbericht zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in seinem Bistum Osnabrück ihm Pflichtverletzungen bescheinigte.

Allerdings gilt ebenfalls: Bodes Rücktritt ist ein Verlust für die Kirche in Deutschland. Der gebürtige Paderborner amtierte als den Menschen zugewandter, authentischer, ebenso bodenständiger wie weltöffener Bischof, der sich im Laufe der Zeit immer entschiedener und ungeduldiger als Reformers profilierte. War am Ende Letzteres sogar der Grund dafür, dass der Papst seinen Rücktritt annahm, den des Kölner Kardinals Rainer Maria Woelki, des Hamburger Erzbischofs Stefan Heße und des Münchner Kardinals Reinhard Marx aber nicht? Darüber lässt sich jetzt viel spekulieren. Tatsache ist, dass es auch am Papst liegt, dass aus Verwicklungen in den Missbrauchsskandal in Deutschland bisher nicht entschlossen genug Konsequenzen gezo-

gen worden sind. Denn letztlich wird es dem Leid der Betroffenen nicht gerecht, wenn nur über die Übernahme von Verantwortung geredet wird. Unterm Strich kommt es auf das Handeln und handfeste personelle Konsequenzen an. Der Rücktritt von Bischof Bode bahnt, sofern die richtigen Schlüsse daraus gezogen werden, wahren, ernsthaften, tiefgreifenden Reformen im Zusammenhang mit der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals den Weg. Er gibt anderen ein Beispiel, ebenfalls Verantwortung zu übernehmen, und sollte auch im Vatikan ein Umdenken im Hinblick auf das Vorgehen bei Rücktrittsgesuchen in diesem Zusammenhang auslösen. Bodes am Ende konsequenter Schritt darf kein Einzelfall bleiben.

GERD FELDER



Den Synodalen Weg bilanziert Wolfgang Krinninger: Vielleicht gibt es ihn ja doch, den „Geist von Frankfurt“, der den Dialog letztlich nicht scheitern ließ und diese Kompromisse ermöglichte. (...) Viele hätten noch sehr viel mehr erreichen wollen, anderen gehen die Beschlüsse zu weit. Niemand jubelt lautstark. Das ist in dem Fall ein gutes Zeichen. Die heraufbeschworene Spaltung bleibt aus, es geht weiter in kleinen Schritten Richtung Zukunft. Nächste Etappe: Weltsynode. Vielleicht kann für deren Gelingen ja doch auch der in Rom viel geschmähte deutsche Weg ein klein wenig beitragen.



Die christlichen Kirchen

mischen mit bei der Bundesgartenschau in Mannheim. Diese läuft vom 14. April bis 8. Oktober. Die evangelische und die katholische Kirche haben dafür einen 700 Quadratmeter großen Garten gestaltet – mit schattigen Ruheplätzen, einem Bachlauf und Klanginstallationen. Auf einer Bühne gibt es tägliche Andachten, gemeinsames Singen und sonntags ökumenische Gottesdienste. Auch Gespräche zu aktuellen Themen sind geplant. Unser Bild zeigt Mitarbeiterinnen des Organisationsteams der Kirchen in Mannheim. Foto: KNA

Einschnitte in Eichstätt

Die Diözese verfolgt einen rigiden Sparkurs

Der Spardruck in der Diözese Eichstätt hat zu harten Entscheidungen der Bistumsleitung geführt. Von fünf Schulen und der Kirchenzeitung wird sich die Diözese trennen.

Der Wirtschaftsplan der Diözese Eichstätt für das Jahr 2023 weist zum vierten Mal in Folge ein Defizit aus. Dieses steigt laut Kalkulation auf 14,9 Millionen Euro. Im Jahr 2021 stand am Jahresende ein Minus von 13,7 Millionen Euro in den Büchern. Die prekäre Haushaltslage führte nun dazu, dass sich die Diözese von ihrer gesamten Schulsparte trennt.

SCHULEN

Über die Fortführung der Schulen an den drei Standorten Eichstätt (Rebdorf), Ingolstadt (Gnadenthal) und Abenberg würden derzeit Gespräche mit der Politik geführt, hieß es seitens der Bistumsleitung. Betroffen sind

ein Gymnasium und vier Realschulen. Bis 2024 sollen außerdem die Standorte der Ehe-, Familien- und Lebensberatung in Nürnberg, Roth, Eichstätt und Weißenburg aufgegeben werden. Vom Aus für den Willibaldverlag ist nicht allein die Kirchenzeitung, sondern auch die Dombuchhandlung betroffen.

ALTERSVORSORGE

Eine in Bayern, wenn nicht sogar deutschlandweit einmalige Entscheidung ist laut Generalvikar Michael Alberter diese: Die Eichstätter Diözesanpriester sollen künftig einen Teil ihrer Altersvorsorge selbst bestreiten und dafür 4,65 Prozent ihres Grundgehalts aufwenden. Dadurch würden sich die Ausgaben des Bistums um rund 400 000 Euro pro Jahr verringern. Bis 2030 soll die Zahl der 507 Pfarr- und Filialkirchenstiftungen reduziert werden. Eine konkrete Zielmarke haben die Verantwortlichen nach eigenen Angaben nicht

vor Augen. Sie visieren aber eine Einsparung von 1,5 Millionen Euro an.

BISCHOFSHAUS

Der kürzlich veröffentlichte 20-seitige Zukunftsplan der Diözese sieht ferner vor, die gesamte Bistumsverwaltung in einer ehemaligen katholischen Schule unterzubringen. Der Wohn- und Arbeitsbereich von Bischof Gregor Maria Hanke könnte darin integriert werden. Dann ließen sich durch eine Vermietung des Bischofshauses Einnahmen generieren. Durch den Wegfall aller Hauptabteilungen soll die Bistumsverwaltung insgesamt schlanker werden. Von der Verringerung um eine Führungsebene erhoffen sich die Verantwortlichen eine jährliche Kostenersparnis von fast 230 000 Euro. Den Entscheidungen waren zwei Jahre Strategiedebatten auf allen Bistumsebenen vorausgegangen.

Christoph Renzikowski (KNA)

Appell von außen

Die Chefredakteurinnen und -redakteure der katholischen Bistumspresse in Deutschland haben das Bistum Eichstätt aufgerufen, die geplante Einstellung seiner Kirchenzeitung zurückzunehmen. Man appelliere eindringlich an die Verantwortlichen, alle Möglichkeiten zu prüfen, um die Zeitung zu erhalten. Kooperationen könnten eine Möglichkeit sein, teilten die Bistumszeitungsleiter Claudia Auffenberg (Paderborn) und Andreas Kuschbert (Bamberg) stellvertretend für ihre Kollegen mit. Die Eichstätter Kirchenzeitung habe eine bezahlte Abo-Auflage von rund 9000 Exemplaren, ergänzten sie. Studien belegten, dass jede Ausgabe von bis zu drei Personen gelesen werde. Man sehe mit Sorge, dass die Auflagen der Bistumspresse überall zurückgingen, hieß es weiter. „Zugleich besorgt es uns, dass es in den meisten Bistümern kaum ein echtes Interesse für die eigene Zeitung gibt.“ KNA

Fehler und Folgen

Bischof Bode entschied sich für den Rücktritt

Im September hatte die Universität Osnabrück einen Bericht über sexuellen Missbrauch in der dortigen Diözese vorgelegt. Bischof Franz-Josef Bode räumte danach ein, auch er sei blind gewesen für das Leiden der Betroffenen. Rund ein halbes Jahr später folgte nun Bodes Rücktritt – den er vor allem mit seinen Fehlern im Umgang mit Missbrauch begründete.

Bischof Bode hatte im September eigenes Versagen eingestanden. Zugleich hatte er erklärt, dennoch im Amt bleiben zu wollen. Denn der Bericht der Universität Osnabrück hatte der Bistumsleitung unter Bode für die vergangenen zehn Jahre deutliche Fortschritte bescheinigt.

AUSGEZEHRT

Dass Bode danach doch ein Rücktrittsgesuch an den Papst richtete, hing auch mit seiner gesundheitlichen Verfassung zusammen. Wegen seiner „zunehmend angeschlagenen Gesundheit“ könne er seine Leitungsaufgaben nicht mehr bis zum turnusmäßigen Rücktritt mit 75 wahrnehmen, erklärte Bode. Der 72-Jährige war seit 2017 zusätzlich Vize-Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und seit 2019 im Präsidium des Reformprojekts Synodaler Weg.

Der Vatikan gab bekannt, der Papst habe den Amtsverzicht des bundesweit dienstältesten katholischen Bischofs angenommen. In der Kirche in Deutschland sorgte dies für Überraschung. Denn Rück-

trittsgesuche anderer deutscher Bischöfe hatte der Papst bisher abgelehnt. Im Fall des Kölner Kardinals Rainer Maria Woelki steht die Entscheidung weiter aus.

Bode selbst erklärte, ihm habe der im September veröffentlichte Bericht zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt deutlich seine eigenen Fehler im Umgang mit Missbrauchsfällen vor Augen geführt. Er bekenne sich zu seiner Verantwortung als Bischof und dazu, lange die Opfer zu wenig im Blick gehabt zu haben. „Ich kann heute nur alle Betroffenen erneut um Verzeihung bitten.“

REFORMBEREIT

Franz-Josef Bode war ab 1991 Weihbischof in Paderborn und dann seit 1995 Bischof von Osnabrück. Zuletzt hatte er noch einige Reformvorhaben für die rund 530 000 Katholiken im Bistum angekündigt, etwa Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare und wiederverheiratete Geschiedene. Auch setzte er sich immer wieder dafür ein, Laien und Frauen wichtigere Rollen in der Kirche zu geben. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, nahm Bodes Rücktritt mit „großem Bedauern und Respekt“ zur Kenntnis. Bode übernehme auch Verantwortung für das „uns alle seit langem begleitende Thema des sexuellen Missbrauchs“. Weitere Bischöfe, Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil, das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) sowie andere Verbände äußerten



Hat eigene Fehler eingestanden und die Konsequenz gezogen: Bischof Franz-Josef Bode (Aufnahme von 2020). Foto: KNA

Respekt und Bedauern. Zugleich dankten sie Bode für sein Engagement für die Menschen und für Reformen in der Kirche.

LOB UND TADEL

Kritik kam unter anderem von Betroffenenverbänden. Bode hätte früher zurücktreten müssen, sagte Matthias Katsch von der Initiative Eckiger Tisch der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Die Missbrauchsbeauftragte

der Bundesregierung, Kerstin Claus, betonte gegenüber KNA, es müsse klar sein, dass Bode „bei weitem nicht der einzige katholische Funktionsträger ist, der seiner damit verbundenen Verantwortung nicht gerecht geworden ist“. Der Sprecher des Betroffenenbeirats bei der Bischofskonferenz, Johannes Norpoth, beklagte, dass „die Reihe der reformwilligen Bischöfe in der Deutschen Bischofskonferenz weiter geschwächt“ werde.

Gottfried Bohl (KNA)

KLB auf Fotosuche

Der Schutz der Artenvielfalt ist eine Zukunftsaufgabe. Daran erinnert die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Deutschland mit einem Fotowettbewerb. Die KLB-Verantwortlichen bitten um Fotos, die die aktuelle Dringlichkeit des Themas Artenschutz verdeutlichen. Zeigen

sollen sie die Schönheit und die Gefährdung von Biodiversität sowie Aktivitäten und Aktionen, die zu ihrem Erhalt beitragen.

Die zwölf besten Fotos werden laut KLB-Mitteilung in einer Ausstellung und in einem Kalender veröffentlicht. Die ausgewählten Bilder sollen den Lauf der Jahreszeiten widerspiegeln. Der Wettbewerb läuft bis zum 31. Januar 2024. Die Preisverleihung ist für den 27. April 2024 in Köln geplant.

Die Teilnahmebedingungen und das -formular finden sich unter „kbldeutschland.de/achtung-leben-vielfaeltig-und-grossartig“. *KNA*

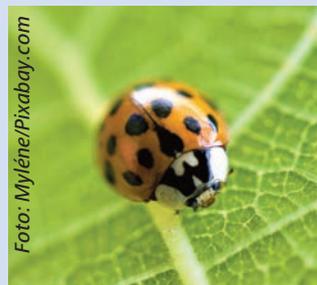


Foto: Mylene/Pixabay.com

Auf sicheren Wegen

Humanitäre Korridore bewahren Migranten vor Gefahren

Ein Zeichen für die Aufnahme von Migranten in Europa hat Papst Franziskus gesetzt. Er empfing Hunderte Geflüchtete und ihre Helfer im Vatikan.

In der überfüllten Audienz-halle begrüßte der Papst die Geflüchteten, die über „humanitäre Korridore“ nach Europa gekommen waren (siehe Kasten). Franziskus dankte allen, die ihnen halfen, auf einem sicheren Weg an ihr Ziel zu kommen. Er hob hervor, dass es sich um eine gemeinsame Aktion der katholischen Gemeinschaft Sant’Egidio, der italienischen Caritas, der evangelischen Kirchen in Italien und mehrerer europäischer Regierungen handele.

SCHICKSALE

In Anwesenheit des sichtlich bewegten Papstes schilderten einzelne Geflüchtete aus Libyen und dem Libanon ihre

Fluchtgeschichten. Auch Helfer, die Migranten in ihren Häusern aufgenommen haben, sprachen über ihre Erfahrungen.

ALTERNATIVE

Der Papst betonte, dass es sich bei der Flucht über sichere Korridore um eine wichtige Alternative zum oft tödlichen Weg über das Meer handle. Man dürfe nicht zulassen, dass das Mittelmeer zu einem Friedhof werde, unterstrich der Papst.

Die „humanitären Korridore“ ermöglichen eine sichere Reise ohne Ausbeutung Geflüchteter durch Menschenhändler. Errichtet werden die Korridore so: Sant’Egidio schließt Verträge mit EU-Mitgliedstaaten, in denen diese sich verpflichten, einer bestimmten Zahl geflüchteter Menschen ein Humanitäres Visum auszustellen. Von Helferinnen und Helfern werden in Flüchtlings-

lagern Menschen ausgewählt, die besonders schutzbedürftig sind – zum Beispiel aufgrund einer Behinderung oder als Opfer von Folter, Verfolgung und Gewalt. Gemeinsam mit ihrem Familienkern, also mit arbeitsfähigen Personen und unterstützenden Angehörigen, wird ihnen eine legale Einreise ermöglicht. In den aufnehmenden Ländern können sie Anträge auf Asyl stellen.

BRÜCKEN

An der Audienz im Vatikan nahmen auch Mitglieder von Sant’Egidio aus verschiedenen Städten Deutschlands teil. In seinem Redetext, den der sichtlich erschöpfte Papst nicht vollständig vortrug, hieß es: „Diese Initiative ist in tragischer Weise aktuell und notwendiger denn je.“ Die humanitären Fluchtkorridore seien „Brücken, die so viele Kinder, Frauen, Männer und Alte in

Humanitäre Korridore

Die Organisation von humanitären Korridoren zur Flucht aus Kriegs- und Notstandsgebieten wurde im Jahr 2016 gestartet. Nach Angaben von Helfern haben seither 6800 Menschen auf diesem Weg Europa erreicht, unter ihnen zahlreiche Kinder. Die meisten von ihnen wurden in Italien untergebracht. Außerdem beteiligen sich Frankreich, Belgien, Andorra und die Republik San Marino an der Aktion.

Sicherheit, Legalität und Würde genutzt haben. Sie überqueren Grenzen und die Mauern der Gleichgültigkeit, an denen die Hoffnung so vieler Menschen zerschellt.“ Nach seiner Ansprache schüttelte der Papst bei einer Rollstuhlfahrt durch die Menge Hunderte von Händen und machte Kindern kleine Geschenke.

„SICHERE HÄFEN“

Die Gemeinschaft Sant’Egidio in Würzburg veröffentlichte eine Pressemitteilung zur Papstaudienz. Dass sich in Deutschland 44 Städte und Gemeinden im Bündnis „Sichere Häfen“ zusammengeschlossen hätten und bereit seien, mehr geflüchtete Menschen aufzunehmen, spreche dafür, dass humanitäre Korridore auch hierzulande möglich wären. In der Erklärung heißt es weiter: „Zudem ist die Gemeinschaft Sant’Egidio auch in Deutschland seit 40 Jahren aktiv und gut vernetzt. Mitglieder von Sant’Egidio reisten mehrfach in Flüchtlingslager in Griechenland und lernten dort zahlreiche Menschen kennen, deren Leben schuldlos in Gefahr schwebt.“ Die Gemeinschaft fordert, Betroffene über Korridore nach Deutschland zu holen. *KNA/red*



Beim Treffen mit Geflüchteten im Vatikan nahm sich Papst Franziskus Zeit für persönliche Begegnungen. Viele Kinder sahen den Papst aus nächster Nähe. *Foto: KNA*



Würzburg war schon vier Mal Gastgeberin des Katholikentags – in den Jahren 1864, 1877, 1893 und 1907. Der nächste Termin steht 2026 an.
Foto: Reiner Durst/pixelio.de

Spenden für das Heilige Land

BONN. Zu Palmsonntag bitten die deutschen Bischöfe um Spenden für Christen im Heiligen Land. In den Gottesdiensten am 2. April ist die Kollekte für den Deutschen Verein vom Heiligen Lande und die Deutsche Franziskanerprovinz gedacht, die damit christliche Einrichtungen und Projekte vor Ort unterstützen. Die Deutsche Bischofskonferenz teilte dazu mit: Christen in Israel, den palästinensischen Gebieten und in Jordanien seien eine kleine Minderheit. Das Spendengeld fließe in christliche Begegnungsstätten, Schulen, Gemeinden und soziale Einrichtungen. Das helfe Kindern aus sozial schwachen Familien, Menschen mit Behinderung, chronisch Kranken und Migranten – darunter vielen Frauen. **KNA**

Stadt des Katholikentags

Das Glaubensfest findet 2026 in Würzburg statt

Für die Vorbereitungen hat Würzburg drei Jahre Zeit. Dann wird die Stadt Schauplatz eines Glaubensfestes sein. Für die Zeit vom 13. bis 17. Mai 2026 ist der 104. Deutsche Katholikentag in Würzburg angesetzt.

Das hat der Hauptausschuss des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) beschlossen. Auf den Termin hatten sich das ZdK, das Bistum Würzburg und die Stadt Würzburg zuvor verständigt.

ERWARTUNGEN

Die Präsidentin des ZdK, Dr. Irme Stetter-Karp, äußerte die Hoffnung, dass sich 2026 schon ein genaueres Bild von den Errungenschaften des Synodalen Wegs und dem Stellenwert der katholischen Zivilgesellschaft abzeichnen werde. „Der Katholikentag soll

weiterhin ein Ort wichtiger Debatten zwischen Kirche, Politik und Gesellschaft sein, der Freude und Zuversicht ausstrahlt.“

EINE CHANCE

Bischof Franz sieht den 104. Deutschen Katholikentag als Chance für das Bistum Würzburg, Menschen für den christlichen Glauben zu begeistern und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sein Dank gilt dem ZdK und der Stadt Würzburg für die gemeinsame Abstimmung des Termins rund um Christi Himmelfahrt 2026. „Herzliche Einladung zum Fest der Gemeinschaft und des Glaubens, der Vielfalt und des Diskurses. Das Bistum Würzburg freut sich auf den Katholikentag in der Stadt des heiligen Kilian.“ Oberbürgermeister Christian Schuchardt erwartet von diesem Fest der Begegnung und

des Austausches im Geist des Evangeliums auch als Stadtgesellschaft wertvolle Impulse für ein friedliches und geschwisterliches Miteinander. „Würzburg heißt als weltoffene und gastfreundliche Frankenmetropole schon jetzt alle Gäste des 104. Katholikentages herzlich willkommen.“

LAIENVERTRETUNG

Katholikentage werden vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken, das die Laiinnen und Laien in der Kirche vertritt, veranstaltet. Das ZdK kooperiert dabei mit dem jeweiligen gastgebenden Bistum. An fünf Tagen geht es um gesellschaftliche Fragen, Politik und Kirche. Der nächste Katholikentag findet vom 29. Mai bis zum 2. Juni 2024 in Erfurt statt, bevor es dann turnusgemäß zwei Jahre später 2026 nach Würzburg geht. **POW**

Kardinal Rauber gestorben

Am 26. März ist der frühere Vatikandiplomat Kardinal Karl-Josef Rauber 88-jährig in Rottenburg gestorben. Von 1962 bis 1966 hatte er



Kirchenrecht in Rom studiert und war gleichzeitig an der Päpstlichen Diplomatenaakademie ausgebildet worden. 1990 wurde er Präsident der Akademie. Ab 1993 war er als Papstbotschafter in der Schweiz, in Liechtenstein, Ungarn, Moldawien, Belgien und Luxemburg tätig. Seit einer Corona-Erkrankung im Jahr 2022 war Rauber gesundheitlich sehr stark eingeschränkt.

Text & Foto: KNA



Viel Freude bereitet das gemeinsame Musizieren den Mitgliedern der Arnsteiner Kirchenband „Spontan“. Das Foto zeigt (vorne, von links) Peter Leppich und Michael Brückner sowie (dahinter, von links) Birgit Brückner, Margot Leppich, Elmar Renk, Karin Raab und Michaela Eberwein-Strobel. Fotos: Frank Kupke

Gemeinsame Freude an der Musik

Kirchenbands in der Diözese (55): Die Arnsteiner Band „Spontan“

Wieso in der Kirche Musik machen sinnvoll ist und darüber hinaus allen daran Beteiligten jede Menge Spaß machen kann, zeigt sich bei einer Probe der Arnsteiner Band mit dem Namen „Spontan“.

Die Dämmerung senkt sich auf das Werntal und die Stadt Arnstein. Doch gegenüber der Wallfahrtskirche Maria Sondheim im hinteren Bereich des weitläufigen Pfarrheims St. Kilian brennt Licht. Und wenn die Tür aufgeht, sind Lachen und Töne zu hören. Denn hier trifft sich gerade die Arnsteiner Kirchenband zur Probe.

Michael Brückner sitzt auf einer Cajón, einem kastenförmigen Trommelinstrument, das ursprünglich aus Lateinamerika kommt. Er schaut in die Runde der Musikerinnen und Musiker, die hier im Halbrund sitzen. Dreimal schnippt er mit den Fingern und gibt so den Takt und das

Tempo vor. Dann beginnt Peter Leppich am Keyboard mit einem kurzen Vorspiel. Schließlich setzen alle gemeinsam ein. „Dem, der mich atmen lässt“, ertönt es durch den Übungsraum des Pfarrheims. Die Frauenstimmen und die eine kräftige Männerstimme lassen die Mut zusprechenden Zeilen und Melodien dieses Neuen Geistlichen Liedes (NGL) erklingen, das aus der Feder von Matthias Gahr von der Münsterschwarzacher Band „Sternallee“ stammt.

Die Arnsteiner Band selbst trägt den Namen „Spontan“. Wie es zu diesem Namen kam, wissen die heutigen Bandmitglieder nicht so genau. Es habe sich entwickelt, und einfach „ganz spontan“ ergeben, berichten sie in einer kleinen Probenpause.

Als Formation ist die Band „Spontan“ – trotz einiger personeller Wechsel – seit vielen Jahren eine feste Größe im kirchlichen Leben der Region. Gegründet wur-

de die Band nach der Erinnerung der Mitglieder einige Jahre vor dem Jahr 2000. Der damalige Arnsteiner Gemeindefereferent Günter Kirchner sei maßgeblich am Zustandekommen beteiligt gewesen, sagt Michael Brückner. Das sei in der Ära von Pfarrer Georg Götz gewesen, mit dem die Zusammenarbeit als Band genauso kreativ und gut gewesen sei wie mit dem aktuellen Pfarrer Christian Ammersbach.

FÜR HOCHZEIT, FIRMUNG ODER TAUF

Die Mitglieder kommen alle aus der Pfarreiengemeinschaft „Um Maria Sondheim“ – so lautet der offizielle Name –, im Alltag stehen sie allesamt mitten im Leben, sie sind in ganz unterschiedlichen Bereichen tätig, vom Erzieherischen, über Softwareentwicklung und Solartechnik bis hin zum Bankwesen. Und zu



Peter Leppichs Keyboard sorgt für solide Harmonien und Melodie.

Michaela Eberwein-Strobels Gitarrenspiel verleiht der Band runden Sound.



den Proben treffen sie sich immer hier im freundlich erhellten und praktischen Übungsraum im Pfarrheim, der beispielsweise auch vom Tanzkreis und für verschiedene andere Aktivitäten genutzt wird.

Geprobt wird immer projektbezogen, das können Erstkommunion, Firmung, Hochzeiten oder auch mal eine Taufe sein, für die an diesem Abend geprobt wird. „Wir wollen immer, dass die Gemeinde bei unseren Liedern mitsingt“, erläutert Michael Brückner. Ausnahmen können beispielsweise Lieder zur Kommunion sein.

MIT VOLLER KRAFT ZUSAMMEN MUSIZIEREN

Dann beginnt Margot Leppich solo mit dem nächsten Lied: „Gott will an allen Tagen mir immer wieder sagen, wie er mich liebt“. Einfühlsam trägt Elmar Renk die Fortsetzung vor, und den Schluss gestalten alle, indem sie mit voller Kraft zusammen singen und musizieren: „Ich bin getauft“.

Getragen wird der satte Sound von Keyboard, Gitarre und der Cajón, die sowohl mit kleinteiligen Rhythmen das Lied auflockert wie auch mit den tiefen Trommelschlägen als Bass dient. Querflöte und Klarinette sorgen bei manchen Gelegenheiten für weitere Klangfarben. Wenn es die kirchlichen Räumlichkeiten sinnvoll erscheinen lassen, setzt die Band weiteres technisches Equipment ein, um so die Inhalte der Lieder gut rüberzubringen. Die Arrangements entstehen nach und

nach bei den Proben. „Eben ganz spontan“, sagen die Bandmitglieder. Unter den Liedern sind viele aus der bekannten Sammlung „Troubadour für Gott“ und aus dem inzwischen auch um vieles moderneren Gotteslob.

Bei Hochzeiten singe man mitunter auch andere, passende weltliche Lieder wie „Let It Be“. Auch das Lied „Den Aufbruch wagen“, das anlässlich des Synodalen Wegs entstanden ist, möchte die Band in ihr Repertoire aufnehmen.

VIELE POSITIVE ERFAHRUNGEN

Dass das Singen und Musizieren den Bandmitgliedern selbst viele positive Erfahrungen vermittelt, berichten sie alle

einheitlich. Sonst wäre die Gruppe als Musikband wohl nie über die Zeit der coronabedingten Beschränkungen hinweggekommen, als man sich überhaupt nicht treffen konnte, sind sie sich einig.

„Ja, wir haben jede Menge Spaß“, sagt Sängerin Karin Raab. Auch wenn man mal mit schlechter Laune zur Probe komme, sei das nach der Probe alles total anders. „Nach der Probe sind wir immer alle richtig gut gelaunt“, sagt sie. Dann geht es weiter mit dem nächsten Lied. Und schon erfüllen die ruhigen Verse das Pfarrheim im Wertal: „Mögen Engel dich begleiten auf dem Weg, der vor dir liegt.“
Frank Kupke

Kirchenband „Spontan“ Arnstein

Besetzung: Peter Leppich (Keyboard), Michael Brückner (Perkussion), Birgit Brückner (Gesang), Margot Leppich (Gesang), Elmar Renk (Gesang), Karin Raab (Gesang), Michaela Eberwein-Strobel (Gitarre), Steffi Greif (Klarinette, Querflöte), Katja Reinecke-Renk (Gesang), Georg Dees (Gitarre), Lena Pfeuffer (Gesang), Sebastian Bauer (Gesang)

Repertoire: Vor allem eigene Arrangements von Neuem Geistlichen Liedgut (Troubadour, Gotteslob)

Gründung: vor 2000

Kontakt: Birgit Brückner (Telefon 0 93 63/99 42 15) oder Peter Leppich (E-Mail: „band-spontan@leppich.de“)

Internet-Auftritt: auf der Seite der Pfarreiengemeinschaft unter „www.pg-um-maria-sondheim.de/gruppen/band-spontan“

Nächster Auftritt: 21. Mai, 10.30 Uhr, Festgottesdienst beim Bürgerfest



Voller Körpereinsatz: Lars Ruppel (kniend) und eine Schülerin führen ein Gedicht mit der „Weckworte“-Technik vor.
Foto: Theresa Siedler (Caritas)

Mit Gedichten Erinnerungen wecken

Mit dem „Lied von der Glocke“ oder „Loreley“ den Zugang zu Demenzkranken finden

Mit seinem Projekt „Weckworte“ bringt der Poetry-Slammer Lars Ruppel (Berlin) junge Menschen und an Demenz erkrankte Personen auf besondere Weise zusammen: mit Reimen und Gedichten.

21 Schülerinnen der Klasse 8b der Maria-Ward-Schule in Würzburg nahmen an einem Workshop mit Ruppel im Caritas-Seniorenzentrum Sankt Thekla in Würzburg teil und gestalteten im Anschluss eine Vorführung für die Seniorinnen und Senioren. „Es sollte ein Vormittag werden, der den Schülerinnen noch lange in Erinnerung bleiben wird“, schreibt Deutschlehrer Andreas Lösche.

MIMIK TRAINIERT

Bevor es losging, informierte Anna Leven, zentrale Praxisanleiterin bei der Caritas-Einrichtungen gGmbH, die Schülerinnen über das Thema Demenz und den Umgang mit Betroffenen. Während des

rund dreistündigen Workshops lernten die Schülerinnen, wie man klassische Gedichte wie Schillers „Glocke“ oder „Es ist, was es ist, sagt die Liebe“ von Erich Fried durch die „Weckworte“-Technik für Menschen mit und ohne demenzielle Erkrankung vorträgt.

„Gedichte wurden eingeübt und um schauspielerische Einlagen erweitert. Gesten und Mimik wurden trainiert, Verse wurden mit rhythmischen Elementen unterlegt, Betonung wurde mit Bewegung verbunden. Gedichte wurden verkürzt oder um eigene Ideen ergänzt“, beschreibt Lösche.

DRAMATISCH

Im Anschluss trugen die Schülerinnen, moderiert von Ruppel, vor rund 15 Seniorinnen und Senioren ihre Gedichte vor. Heinrich Heines „Loreley“ kämpfte sich tatsächlich die Haare, während sich der Schiffer dramatisch näherte. Damit sei der Bann gebrochen gewesen und einige Senioren

hätten die „Loreley“ gesungen, schreibt Lösche. Bei „Mutters Hände“ von Kurt Tucholsky habe eine Schülerin reihum den Senioren die Hand gegeben und Strophen spontan so umformuliert, wie sie ihr für die jeweilige Person passend erschienen. Schillers „Lied von der Glocke“ oder „Dunkel war’s, der Mond schien helle“ hätten viele der an Demenz Erkrankten zum Erstaunen der Schülerinnen auswendig mitgesprochen. „Es wurde im Rhythmus der Worte gemeinsam geklatscht und sich bewegt.“

LEBENSFREUDE

„Das war sehr schön“, freute sich eine Seniorin nach dem Workshop. Für die alten Menschen sei es ein Moment der Erinnerung und Lebensfreude gewesen, beobachtete Lösche. „Die Schülerinnen erlebten nicht nur die Kraft der Worte, sondern lernten auch, Lampenfieber wie Berührungängste gleichermaßen zu überwinden.“ Nach lan-

gem Applaus dankte Georg Sperrle, Geschäftsführer der Caritas-Einrichtungen gGmbH, allen Beteiligten und versicherte, dass das Projekt auch in Zukunft weiterlaufen solle.

EMPATHIE IST WICHTIG

Ziel des Workshops sei es, das Interesse an Gedichten zu wecken und damit die Lebensfreude und Erinnerung bei Menschen mit demenzieller Erkrankung oder geistiger Behinderung zu stimulieren, schreibt der Diözesan-Caritasverband. „Dabei geht es aber auch um eine gesellschaftliche Aufwertung der Pflege. Gleichsam möchten wir als Träger vieler Senioreneinrichtungen in Unterfranken vermitteln, dass Empathie in der Pflege von Bedeutung ist.“ Bereits 2014 war Lars Ruppel mit seinem Workshop in Würzburg zu Gast. Damals nahmen Schülerinnen der Maria-Ward-Realschule und des Ursulinengymnasiums teil.

POW

Sankt Hildegard gibt Startschuss

Würzburger Fachakademie für Sozialpädagogik möchte Klimaschule werden

Singende Bienchen, Projektvorstellungen durch Studierende sowie das Lehrerkollegium, ein veganes Buffet und vieles mehr: Vielfältig und bunt ist das Programm der Auftaktveranstaltung gewesen, die für die Würzburger Fachakademie für Sozialpädagogik (FakS) Sankt Hildegard den Weg zur Klimaschule ebnen soll.

Klimaschutz gehört zu den größten gesamtgesellschaftlichen Aufgaben der Gegenwart. Mit dem Gütesiegel „Klimaschule Bayern“, das vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz vergeben wird, will die FakS Sankt Hildegard ihren Beitrag zur Klimarettung leisten und sowohl Klimaschutz als auch Nachhaltigkeit dauerhaft in allen Bereichen des Schullebens verankern. Den Startschuss auf dem Weg zur Klimaschule markierte die

Auftaktveranstaltung in der Aula und im Bewegungsraum der FakS. Schulleiter Thomas Steigerwald dankte den Studierenden, dem Lehrerkollegium und der Caritas-SchulgmbH für die bereits geleistete Arbeit auf dem Weg zur Klimaschule und für die Bereitschaft, sich auch in Zukunft mit Projekten und Aktionen einzubringen.

ANVERTRAUT

Domkapitular Clemens Bieber, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbands, ging auf das Geschenk der dem Menschen anvertrauten Erde ein und machte den Studierenden deutlich, dass sie es wert sei, sich für ihren Schutz einzusetzen. „Verantwortungsbewusster Umgang mit dem Leben und mit der uns anvertrauten Schöpfung bedeutet, mit Gottes Segen den Menschen zum Leben zu verhelfen und so eine gesunde Grundlage zu erhalten, damit auch kommende Generationen auf



Zur Auftaktveranstaltung versammelten sich die Studierenden sowie das Lehrerkollegium und die geladenen Gäste in der Aula der Schule.
Foto: Theresa Siedler (Caritas)

ihr und von ihr leben können“, sagte Bieber. Für die geplanten Projekte hin zum Gütesiegel „Klimaschule Bayern“ wünschte er allen Beteiligten gutes Gelingen und wirkungsvolle Ideen.

BÄUME GEPFLANZT

Eine Gesangseinlage von Kindern aus der Kita Sankt Hildegard, die sich passend zum Motto als Bienen verkleidet hatten, gehörte zum umfang-

reichen Rahmenprogramm der Veranstaltung. Darüber hinaus gab es eine Projektvorstellung von Studierenden der FakS, die gemeinsam mit Kindern aus dem Würzburger Kindergarten Sankt Barbara Futter- und Nisthäuschen für Vögel gebastelt hatten. Gezeigt wurde zudem ein Film zum Projekt „Aufbäumen“. Bei diesem pflanzten Studierende der FakS Sankt Hildegard rund 1000 Bäume.

ts (Caritas)



Seniorenwohl HORST FERRARI

Fachgeschäft seit 1999

- ▶ **Verschiedene Modelle neu und gebraucht**
 - ▶ **Vermietung und Verkauf**
 - ▶ **Reparatur und Wartung**
 - ▶ **Probefahren auch an Ihrem Wohnort!**
- Termin vereinbaren unter Tel. 09 71 / 7 85 10 48**

Horst Ferrari, Ihr Experte für Elektromobile, hält eine große Auswahl an Fahrzeugen für Sie bereit und freut sich auf Ihren Besuch. Nach Herzenslust können Sie im Bad Kissinger Rosengarten alle Modelle probefahren.

Wir haben auch Treppenlifte und Aufzüge!

Täglich von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Montag und Dienstag Ruhetag.

**Probefahren unserer Elektromobile
in der Balthasar-Neumann-Promenade 16 · 97688 Bad Kissingen
Tel. 0971 / 7 85 10 48**

„Immer richtig gute Laune“

Aschaffener Stiftschorknaben und -mädchen feiern Jubiläum

Ich komme super gerne hier her, weil einfach die Gemeinschaft total toll ist und man immer richtig gute Laune bekommt, wenn man zusammen musiziert!“ So fasst die 15-jährige Simona zusammen, warum sie viele Stunden ihrer Freizeit opfert, um bei den Aschaffener Stiftschorknaben und -mädchen dabei zu sein. Die Chorgemeinschaft wird dieses Jahr 50 Jahre alt und ist immer noch jung und quicklebendig. Rund 75 Sängerinnen und Sänger von der ersten Klasse bis zum Jugendalter engagieren sich aktuell. Dazu besuchen über 50 Kinder die musikalische Früherziehung und bilden bereits den potenziellen Nachwuchs.

„Corona war ein Wahnsinnsstiefpunkt“, erzählt Stifts- und Stadtkantorin Caroline Roth. Sie hatte im Jahr 2017 die Nachfolge von Andreas Unterguggenberger angetreten und musste nach nicht einmal drei Jahren erleben, wie durch die Pandemiemaßnahmen plötzlich alles gestoppt wurde. Singen im Chor galt lange als besonders gefährlich. Heute kann sie sagen, dass es nach dieser Zwangspause fast noch besser läuft als davor. Schon während der Pandemie war zu spüren gewesen, dass die jungen Leute sich nach der Chorgemeinschaft sehnen. Als erste Proben wieder möglich waren, kamen fast immer alle Kinder. Gegründet hat die Chorgemeinschaft



Stifts- und Stadtkantorin Caroline Roth bei einer Probe im Chorhaus am Stiftsplatz in Aschaffenburg. Foto: Burkard Vogt

1973 der Stiftskantor und spätere Kirchenmusikdirektor Dr. Walter Gleißner. Er begann mit einem reinen Knabenchor, zehn Jahre später kam die Mädchenkantorei dazu. Inzwischen sind die beiden Chöre zusammengelegt und nennen sich Stiftschorknaben und -mädchen.

MEHR ALS PROBEN & KONZERTE

Nach der Pensionierung Gleißners 1996 übernahm Andreas Unterguggenberger das Amt des Stiftskantors und setzte in den kommenden Jahren stark auf den Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit – eine Investition, von der seine Nachfolgerin Caroline Roth bis heute profitiert. „Es gibt wirklich Kinder, die im Alter von

zwölf Monaten eingestiegen sind und heute bei mir als junge Erwachsene mitsingen“, erklärt Roth. Das hat wohl auch damit zu tun, dass das Engagement weit über das reine Proben, die Gestaltung von Gottesdiensten und Konzerte hinausgeht. Zum Konzept gehören auch gemeinsame Unternehmungen, Feste und vor allem die Chorfahrten.

PRÄGENDE ERFAHRUNGEN

In den 50 Jahren waren die Stiftschorknaben und -mädchen unter anderem in der Aschaffener Partnerstadt Perth in Schottland, in Paris, in Köln und zuletzt 2022 beim internationalen Chorfestival in Florenz. Bei solchen Gelegenheiten werden Freundschaften geschlossen, gibt es gemeinsame, prägende Erfahrungen, setzt man sich in besonderer Weise mit dem Glauben auseinander.

Gerade bei der Kinder- und Jugendchorarbeit geht es Roth um mehr als die musikalische Förderung. „Für mich geht es da auch um Achtung, Würde, um den Umgang miteinander, um soziale Kompetenz“, erklärt die 43-Jährige. Das Gefühl, über das Medium Musik etwas zusammen zu schaffen, wirke durchaus anziehend, meint Roth. Sie merke das auch daran, dass sie über Nachwuchsmangel aktuell nicht klagen könne. Und sie gibt gerne zu, dass sie über ihre Rolle als hauptamtliche Kirchenmusikerin hinaus auch als Mensch selbst davon profitiert, wenn sie sagt: „Die jungen Sängerinnen und Sänger bringen mir oft mehr bei, als ich ihnen.“

Burkard Vogt

50-jähriges Bestehen

Das Chorjubiläum wird mit mehreren Veranstaltungen gefeiert:

Am 8. April wird die **Osternacht** um 22 Uhr von einem Projektchor gestaltet. Zum Mitsingen eingeladen sind auch ehemalige Stiftschorknaben und -mädchen.

Am 17. Juni findet der **diözesane Kinder- und Jugendchortag** aus Anlass des Jubiläums in Aschaffenburg statt.

Am 8. Juli werden die Stiftschorknaben und -mädchen die **Museumsnacht** mit Konzerten mitgestalten.

Am 24. September führen die Chöre der Stiftsmusik als **Jubiläumstück** „The Armed Man – A Mass of Peace“ von

Sir Karl Jenkins auf. Auch hier sind ehemalige Sängerinnen und Sänger zum Mitmachen eingeladen.

Am 1. Oktober findet um 10.30 Uhr ein **Jubiläumsgottesdienst** in der Stiftsbasilika statt. Um 15 Uhr gibt es einen **Festakt** im Pfarrzentrum Marienstift.

Am 3. Dezember gestalten die Stiftschorknaben und -mädchen die **Adventsgala** in der Aschaffener Stadthalle.

Weitere Infos zum Jubiläumsprogramm unter „www.stiftsmusik.de“. Die Möglichkeit, sich als ehemalige/r Sänger/in zu melden besteht über die Mailadresse „jubilaeum@stiftsmusik.de“.



Die dunklen Açaí-Beeren der Kohlpalme haben einen ungenießbaren Kern. Zum Verzehr sind nur das Fruchtfleisch und die Haut geeignet.
Fotos: Rebecca Reljac (Internetredaktion)

Fruchtpüree aus dem Regenwald

Projekt zur Unterstützung von Familien und nachhaltiger Landwirtschaft

Gefrorenes Fruchtpüree aus reichlich tragenden Obstbäumen soll haltbar und für den Verkauf handelbar gemacht werden. Das ist die Idee hinter einer kleinen Fabrik, die das Bistum Würzburg und die Sternschwestern im brasilianischen Partnerbistum Óbidos mit Unterstützung von Spendern errichten möchten.

Insgesamt werden dafür rund 60 000 Euro benötigt, eine

Summe, welche die Schwesternkongregation nicht allein aufbringen kann. Ausgangspunkt des Projekts ist, dass in der Erntezeit die Dorfbewohner von Juruti Velho vor den Türen der Sternschwestern stehen und ihr Obst verkaufen möchten. Die Mengen der verderblichen tropischen Früchte sind aber so groß, dass die Schwestern diese nicht abnehmen können.

Deswegen sollen Cupuaçu, Açaí, Acerola, Maracuja, Man-

go, Guave, Ananas und Graviola vor Ort zu Püree verarbeitet und in Beutel eingeschweißt und eingefroren werden, um dieses dann in der Region zu verkaufen. Mit Wasser verdünnt, entsteht daraus Fruchtsaft. Darüber hinaus kann das Mus zu Desserts oder Eis verarbeitet werden. Es soll zudem in den eigenen Kindergärten verwendet werden und die Schulspeisung bereichern. Die Fabrik dient dazu, die lokale Ernte zu verarbeiten, und si-

chert somit vielen Familien eine Existenz.

Geplant ist die Errichtung der Fabrik auf einem Grundstück der Sternschwestern. Dort hielt die 2020 verstorbene Schwester Brunhilde Henneberger, die aus Randersacker stammte, früher Hühner. *POW*

Infos und Spendenkonto

Nähere Informationen bei der Diözesanstelle Weltkirche, Kilianshaus, Kürschnerhof 2, 97070 Würzburg, Telefon 0931/386-65 120, E-Mail „weltkirche@bistum-wuerzburg.de“, Internet „www.weltkirche.bistum-wuerzburg.de“. Spendenkonto: Diözese Würzburg Weltkirche Spenden, IBAN DE40 7509 0300 0603 0000 01, Stichwort: Fruchtfabrik. Wer bei der Überweisung seine Adresse angibt, erhält automatisch eine Spendenbescheinigung.



Mangos wachsen in Brasilien an jeder Straßenecke.



Das Fruchtfleisch der Graviola wird in Brasilien unter anderem zu Saft verarbeitet.

ENDLICH WIEDER

Tagesfahrten

Mit dem
Würzburger katholisches
Sonntagsblatt
Kirchenzeitung der Diözese Würzburg
unterwegs

Pusselsheim – Scheßlitz – Hallerndorf

Termine: 4. und 25. Mai



Erste Station dieser Tour ist unsere beliebte fränkische Brotzeit in der „Bürgerstube“ in Pusselsheim. Gut gestärkt fahren wir dann weiter nach Scheßlitz zur Wallfahrtskirche „Gügel“. Bei einer einstündigen Führung, erfahren Sie alles Wissenswerte. Nächstes Ziel ist die drei Kilometer entfernte Giechburg. Dort haben Sie die Möglichkeit zu Kaffee und Kuchen. Anschließend erleben Sie eine außergewöhnliche Führung mit gemeinsamem Gesang, in der Wallfahrtskirche

„Heilig Kreuz“. Bei einem gemütlichen Essen im Brauhaus am Kreuzberg bei Hallerndorf, können Sie den Tag ausklingen lassen. Rückfahrt ist für 17.45 Uhr vorgesehen.

Bitte beachten: Diese Fahrt ist nicht behindertengerecht.

Im Fahrtpreis von **76,- Euro** pro Person sind enthalten:

- Fahrt im modernen Reisebus mit WC
- Begleitung durch die Vertriebsbeauftragten Rita Lenz und Henry Schwind
- alle angegebenen Führungen und Eintritte
- hausgemachte fränkische Brotzeit mit Getränken
- alle Trinkgelder

Die Stornoregelung entnehmen Sie bitte der Rechnung, die Sie vom Reisebüro erhalten.

Anmeldung Tagesfahrt Scheßlitz ...

- 4. Mai**
- 7.45 Uhr Würzburg, Dallenbergbad, König-Heinrich-Str. 52
 - 8.10 Uhr Erbshausen, Autohof
 - 8.35 Uhr Schweinfurt, Hauptbahnhof
 - 9.05 Uhr Haßfurt, Parkplatz Deichmann Nähe B26
- 25. Mai**
- 6.30 Uhr Obernau, Betriebshof von Seitz Reisen
 - 7.00 Uhr Aschaffenburg, Ludwigstr. 19 (Kirchnerhaus)
 - 7.45 Uhr Marktheidenfeld, Busbahnhof B 8
 - 8.30 Uhr Würzburg, Dallenbergbad, König-Heinrich-Str. 52

Name/Vorname	Straße/Hausnummer
Postleitzahl/Ort	Telefon
Bitte tragen Sie die Namen aller Teilnehmer hier ein:	
1.	2.
3.	4.

Bitte schicken Sie diese Anmeldung ausgefüllt an:
Würzburger katholisches Sonntagsblatt · Tagesfahrten
Postfach 11 03 63 · 97030 Würzburg · Tel. 09 31/386 11 200

Volkach – Wipfeld – Münsterschwarzach – Sommerach

Termin: 29. Juni



Den Auftakt dieser Tagesfahrt bildet eine Häckerbrotzeit mit gutem Frankenwein, in der Vinothek von Leo Langer in Volkach. Anschließend fahren wir mit dem Schiff „Undine“ die halbe Mainschleife bis nach Stammheim. Daraufhin bringt uns der Bus zur Kirche St. Ludwig in Wipfeld. Dort feiern wir eine Andacht; eine Führung schließt sich an. Die nächste Station ist Kloster Münsterschwarzach. Dort erleben Sie in renovierten Räumen eine besondere Klosterführung inklusive Film. Den Ausklang des Tages bildet ein gemeinsames Essen im „Gasthof zum Schwan“ in Sommerach. Die Rückfahrt ist gegen 18.30 Uhr geplant.

Im Fahrtpreis von **79,- Euro** pro Person sind enthalten:

- Fahrt im modernen Reisebus mit WC
- Begleitung durch die Vertriebsbeauftragten Rita Lenz und Henry Schwind
- Schifffahrt auf dem Main
- alle angegebenen Führungen und Eintritte
- Häckerbrotzeit mit Getränken
- alle Trinkgelder

Anmeldung Tagesfahrt Volkach ...

- 29. Juni**
- 6.30 Uhr Obernau, Betriebshof von Seitz Reisen
 - 7.00 Uhr Aschaffenburg, Ludwigstr. 19 (Kirchnerhaus)
 - 7.45 Uhr Marktheidenfeld, Busbahnhof B 8
 - 8.30 Uhr Würzburg, Dallenbergbad, König-Heinrich-Str. 52

Name/Vorname	Straße/Hausnummer
Postleitzahl/Ort	Telefon
Bitte tragen Sie die Namen aller Teilnehmer hier ein:	
1.	2.
3.	4.

Bitte schicken Sie diese Anmeldung ausgefüllt an:
Würzburger katholisches Sonntagsblatt · Tagesfahrten
Postfach 11 03 63 · 97030 Würzburg · Tel. 09 31/386 11 200

Botschafter der Herzensbildung

Der Religionspädagoge Franz Kett ist am 15. März in Gröbenzell gestorben

Über Jahrzehnte hinweg war Franz Kett so etwas wie eine Institution im Bereich der Religionspädagogik. Tausende Erzieher, Pädagogen und Katecheten in ganz Deutschland hat der beliebte Religionspädagoge in den vergangenen 50 Jahren begeistert und geprägt.

Allein im Würzburger Generationenzentrum Matthias Ehrenfried war er nach Auskunft von Hausleiter Jürgen Krückel zwischen 1975 und 2019 über 50 Mal zu Gast. Über 150 Menschen kamen jeweils zu den Seminartagen mit Franz Kett. Jetzt ist der Pädagoge im Alter von 89 Jahren



Franz Kett.

Foto: Jürgen Krückel

in Gröbenzell bei München gestorben. Ketts Erbe wird indes bleiben, nämlich ein ganzheitlicher anthropologischer Ansatz, eine

Herzensbildung, die von Respekt und Liebe zum Einzelnen und zum Leben geprägt ist und alle Kräfte des Kindes gleichermaßen anspricht. Ganzheit bedeutete für Kett Kopf, Hand und Herz – und deshalb umfasste seine Methode stets das Erzählen und Nachdenken, das Tun und Gestalten mit den nach ihm benannten Kett-Tüchern, Figuren und Legematerialien sowie die Betrachtung von Bildern und das Singen von Liedern.

Ein Schwerpunkt lag dabei auf der religiösen Dimension des Menschen, also den Fragen nach dem Sinn, dem Woher und Wohin des Lebens. Fragen, die in jedem Men-

schen angelegt sind und bereits im Kindergartenalter zum Tragen kommen.

Bis ins hohe Alter war Franz Kett für mehr Daseinsfreude, Beziehungsfähigkeit, Selbsterwerden und Herzensbildung in ganz Deutschland unterwegs. In einem Interview mit dem Sonntagsblatt im Jahr 2012 antwortete er auf die Frage, was er den Teilnehmenden seiner Fortbildungen mitgeben wolle: „Die Freude am Leben, die Freude am Miteinander, die Freude an Gott als Urgrund unseres Daseins und eine absolute Bejahung des Lebens. Denn das Leben ist etwas ganz Kostbares.“

Anja Legge

Jubiläum im Mittelpunkt

WÜRZBURG/DIPBACH. Bei der Frühjahrs-Diözesanversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) in Dipbach ist Emma Söder (Oberthulba) in den ehrenamtlichen Diözesanvorstand gewählt worden. Gemeinsam mit den bereits seit eineinhalb Jahren gewählten Diözesanvorsitzenden Jule Hack (Kronungen), Rebekka Hettrich (Essleben) und Manuel Rettner (Stammheim) wird sie im kommenden Jahr die KLJB Würzburg gestalten, schreibt der Verband in einer Pressemitteilung. Im Mittelpunkt der Arbeit wird das 75. Jubiläum des KLJB-Diözesanverbands Würzburg stehen. Auch die Versammlung war geprägt von dem Jubiläum. So wurden zum Beispiel bei einem interaktiven Quiz Fragen zur Vergangenheit der KLJB und zu den Veranstaltungen im Jubiläumsjahr gestellt. Einstimmig verabschiedeten die Delegierten das Positionspapier „Landwirtschaft in der Krise“. Gemeinsam mit der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) ist die KLJB Trägerin der Ländlichen Familienberatung (LFB) im Bistum Würzburg. Diese feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Mit dem Positionspapier sollte die Wichtigkeit der Bera-



Der Diözesanvorstand der KLJB Würzburg (von links): Jule Hack (Kronungen), Rebekka Hettrich (Essleben), Manuel Rettner (Stammheim) und Emma Söder (Oberthulba). Foto: Annika Lipp

stungsstelle in der heutigen Zeit hervorgehoben werden. Der Diözesanversammlung ging ein Studienteil am Vorabend voraus. Bei einem fränkischen Kochabend entstand ein vegetarisches regionales Gericht, und die Teilnehmenden konnten selbst Sauerkraut herstellen.

POW

ANZEIGEN



Wo der Himmel
die Erde berührt

medjugorje

Seit dem 24. Juni 1981 erscheint Maria, die Mutter Jesu, einigen jungen Menschen in dem Dorf Medjugorje in der Herzegowina. Seither zeigt sie uns – ihren Kindern – durch ihre monatlichen Botschaften den Weg zu Gott und zum Frieden.

Monatliche Botschaft vom 25.03.2023 *

Liebe Kinder!
Möge euch diese Zeit eine Zeit des Gebetes sein.

* Einer endgültigen Entscheidung der katholischen Kirche zu den Erscheinungen soll damit nicht vorgegriffen werden.

Info: www.medjugorje.de
Dt. Informationszentrum für Medjugorje
Raingasse 5, D-89284 Pfaffenhofen,
Tel: 07302/4081

Uns gibts auch digital!

Sie können Ihre Kirchenzeitung auch digital lesen – auf dem Smartphone, auf dem Tablet oder am Computer. Infos unter: „www.sobla.de“.

www.sobla.de

Immer zur Stelle

THEINFELD. In der Kirchengemeinde Theinfeld (Dekanat Bad Kissingen) sind zwei Ehrenamtliche geehrt worden: Matthias Geier für 25 Jahre und Norbert Geier für 40 Jahre aktive Mitarbeit. Wie aus einer Mitteilung aus der Gemeinde hervorgeht, ist Matthias Geier Lektor, Aushilfsmesner und bei Festlichkeiten immer am Grill aktiv. Auch sonst hilft er aus, wo Not am Mann ist.

Norbert Geier ist seit 2010 Pfarrgemeinderatsvorsitzender, seit 2021 Vorsitzender des Gemeindeteams, außerdem

dem Lektor, Mesner, Wortgottesdienstleiter und zuständig für die Kirchenmusik, wenn kein Orgelspieler da ist. Er verrichtet sämtliche Arbeiten, die in der Kirche anfallen. Zudem vertritt er die Kirchengemeinde im Koordinierungsausschuss, organisiert mit seinem Team die Pfarrfeste und ist bei diesen in der Küche anzutreffen. Er ist immer zur Stelle, wo er gebraucht wird, so die Mitteilung.

Die Geehrten erhielten je eine Urkunde des Bischofs, die Pfarrer Gerhard Hanft überreichte. red



Im Bild (von links): Mona Kirchner, Kirchenpfleger Thomas Schmitt, Norbert Geier, Matthias Geier, Pfarrer Gerhard Hanft und Mia Geier. Foto: Winfried Rentsch

Die Kunsthalle besucht



Die Berufsintegrationsklasse (BIK) im Caritas-Don Bosco-Bildungszentrum besuchte die Kunsthalle. Das Bild zeigt Jetmir Islami im Mal-Workshop. Foto: Rebekka Müller

WÜRZBURG. Die Kunsthalle in Schweinfurt haben neun Teilnehmende der Berufsintegrationsklasse (BIK) im Würzburger Caritas-Don Bosco-Bildungszentrum besucht. Unter der Leitung der Caritas-Don Bosco-Mitarbeiterinnen Katja Albert und Rebekka Müller befassten sie sich mit Fragen wie: Was ist Kunst? Wie können Kunstwerke interpretiert werden? Wie wandelt sich Kunst im Laufe der Zeit? Kunsthistorikerin Maria

Schabel führte durch die Ausstellung. Am Nachmittag stand ein Workshop mit der Künstlerin Anne Heß zum Thema „Alles fließt“ auf dem Programm. Vorgegeben war die Gestaltung eines Gemäldes mit drei Grundfarben. In der Nachbetrachtung im Würzburger Bildungszentrum stellte die Klasse fest, dass es herausfordernd sei, scheinbar einfache Themen bei freien Gestaltungsmöglichkeiten auf das Papier zu bringen. POW

Würzburger Friedenspreis: Komitee bittet um Vorschläge

WÜRZBURG. Das Komitee Friedenspreis ruft die Bürger von Würzburg und Unterfranken auf, Vorschläge für den diesjährigen Friedenspreisträger einzureichen. „Noch nie in den vergangenen 29 Jahren erfolgte der Aufruf zum Würzburger Friedenspreis in so kriegerischen Zeiten“, schreibt das Friedenspreiskomitee in seiner Presseerklärung. Angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine werde quer durch die Bevölkerung über die richtigen Wege zum Frieden gerungen. „Gerade in diesen Zeiten sind konkrete Beispiele wichtig, wie sich Menschen hier in der Region für Frieden und Völkerverständigung einsetzen.“ In

dem Komitee haben sich fast 30 Gruppen und Parteien zusammengeschlossen. Seit 1995 wird der Würzburger Friedenspreis jährlich an eine Gruppe oder Einzelperson verliehen, die sich hier in der Region für Frieden, gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen einsetzt. Der Preis ist dotiert mit 3000 Euro. Die Verleihung findet am 16. Juli statt. Vorschläge können bis Dienstag, 2. Mai, eingereicht werden an Dr. Thomas Schmelter, Telefon 09 31/45 19 80, E-Mail „thomasschmelter@web.de“. Weitere Informationen unter „www.wuerzburger-friedenspreis.de“. POW



*Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt
mich zum Ruheplatz am Wasser. Psalm 23,1f*

Unsere ehemalige Mitarbeiterin
Frau Margit Wolf

* 25. 6. 1946

ist am 5. 3. 2023 im Alter von 76 Jahren verstorben.

Frau Wolf war von 1999 bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2011 als Beschäftigte im Pfarrbüro in Hofheim tätig.

Für ihre engagierte Arbeit danken wir ihr von Herzen und wünschen den Hinterbliebenen viel Kraft und Gottes Segen.

Wir gedenken ihrer im Gebet.

Würzburg, den 22. 3. 2023

Dr. Jürgen Vorndran, Generalvikar
Manuel Vetter, Pfarrer der Pfarrei Hofheim
Dorothea Weitz, Vorsitzende der Mitarbeitervertretung

1500 Euro gespendet



Mitglieder der Belegschaft übergeben ihre Spende an die Malteser. Foto: Christina Gold/Malteser

WÜRZBURG/EISINGEN. Zum zweiten Mal hat die Belegschaft des Malerbetriebs Rügemer in Eisingen mit ihrer Weihnachtsspendenaktion die Malteser unterstützt. „Wenn jeder ein bisschen gibt, kommt eine tolle Summe heraus wie man wieder sieht“, sagte Vorarbeiter Dieter Endres laut einer Pressemitteilung der Malteser. Er hat die Idee vor Jahren ins Leben ge-

rufen und sammelt seitdem unermüdlich in der Vorweihnachtszeit im Kollegenkreis Spenden für einen guten Zweck. „Seit unserer Aktion vor drei Jahren lässt uns der Herzenswunsch-Krankenwagen nicht mehr los, aber das Kinderpalliativteam ist auch so ein wichtiger Dienst, so dass wir unser Geld teilen“, erzählte Alexandra Rügemer bei der Spendenübergabe. *red*

350 Euro für die Kindertafel



Stefan Labus, Renate Wehner, Anne Husmann und Rainer Zink (von links) bei der Spendenübergabe. Foto: Michael Horling

HERGOLSHAUSEN/SCHWEINFURT. Der katholische Frauenbund Hergolshausen organisierte 2022 wieder das Adventsfenster in Hergolshausen (Dekanat Schweinfurt). Rund 1200 Euro kamen dabei an Einnahmen zusammen. Bereits zum zweiten Mal spendete der Frauenbund einen Teil des Erlöses an die Schweinfurter Kindertafel. Aufgeteilt gingen Schecks

auch an den örtlichen Kindergarten und die Kirchenstiftung. Renate Wehner und Anne Husmann übergaben die Spende von 350 Euro an die Kindertafel. Vorsitzender Stefan Labus und sein Vorstandskollege Rainer Zink zeigten ihnen die Räume, in denen bis zu 500 Frühstückspakete für hungrige Schul- und Kindergartenkinder gepackt werden. *Michael Horling*

Himmlisch schmücken

Palmsonntag bis Ostern

Ostern feiern wir die Auferstehung des Herrn. Für das Osterfest stehen die Narzissen beziehungsweise Osterglocken wegen ihrer Namensgebung und ihrer Farbe Gelb an erster Stelle. Sie sind ein christliches Symbol für die Auferstehung.

geweihten Zweige können dann an die Kirchengemeinde verteilt werden.

KARFREITAG

Ein Gefäß mit Frühlingsholz (Birke, Kirsche, Kastanie) füllen und fixieren, sodass ein Turm beziehungsweise eine Säule entsteht. Das Holz ist hier ein Symbol für das Kreuz Christi.

ZUM OSTERFEST

Die Zweigsäule wird mit Osterglocken ausgeschmückt. Die Blumen dabei in drei Höhen anordnen. Mit Glasröhrchen oder kleinen Glasväschen wird eine Wasserversorgung gewährleistet.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest!

Die Narzisse ist ein Blumenzwiebelgewächs. Man findet sie nicht nur in Hausgärten; sie ist auch eine unkomplizierte Frühlingsblume für Parkanlagen und freie Grünflächen.

Weiter gehören immergrüne Zweige von ihrer Bedeutung zur Auferstehung und zum ewigen Leben. Für die Zeit bis zum Osterfest habe ich folgenden Kirchenschmuck vorbereitet.

PALMSONNTAG

Palmzweige in gebündelter Form in eine Vase stellen. Die

Henriette Dornberger gibt im Bistum Fortbildungen zum Thema Kirchenschmuck.



Die Osterglocken sind ein Symbol für die Auferstehung. Foto: Henriette Dornberger

TERMINE

Gottesdienste

LITURGIE IM WÜRZBURGER DOM

2. April, 9.30 Uhr Palmweihe in der Marienkapelle, anschließend Palmprozession zum Dom; 12 und 18.30 Uhr Messfeier. **3. April**, 17.30 Uhr Pontifikalamt mit Ölweihe. **6. April**, 19.30 Uhr Pontifikalmesse vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung. **7. April**, 9.30 Uhr Kreuzwegandacht, mitgestaltet von der Kreuzbruderschaft (Neumünster); 15 Uhr Karfreitagliturgie mit Bischof Franz Jung. **8. April**, 21.30 Uhr Messfeier.

FESTTAG der heiligen Seherkinder von Fatima am 1. April in der Karmelitenkirche **Würzburg**. 10 Uhr Rosenkranz, anschließend heilige Messe, in der eigens für Kinder gepredigt wird. Möglichkeit für Kinder und Schwangere, sich mit den Reliquien der heiligen Seherkinder Jacinta und Francisco Marto segnen zu lassen.

SÜHNENACHT am 1. April in der Heilig-Geist-Kirche **Würzburg-Dürrbachau** mit P. Michael Hemm LC von 17 bis 24 Uhr. Heilige Messe um 20 und 23 Uhr.

ES GEHT ANS EINGEMACHTE. „Zeit für uns“-Gottesdienst am 2. April, 18 Uhr in der Pfarrkirche **Alzenau-Michelbach**. Information unter „www.zeitfueruns.de“.

PALMSONNTAG. Berührende Musik und fesselnde Texte begleiten uns in die Karwoche. 2. April, 18.30 Uhr in der Wallfahrtskirche auf dem **Volkersberg**.

FASTENPREDIGT in St. Michael, **Aschaffenburg**. Heilige Messe am 5. April, 18.30 Uhr. Msgr. Dr. Markus Bosbach, Köln: „Ich bin es. Das Kreuz als Offenbarung in der Verkündigung Benedikts.“

ÖKUMENISCHE GEBETSWACHE zum Gedenken an die Märtyrer und Glaubenszeugen unserer Zeit am 5. April, 19 Uhr in der Marienkapelle **Würzburg** mit Br. Andreas Murk OFMConv.

BYZANTINISCH-KATHOLISCHE Gottesdienste in der Neumünsterkirche **Würzburg**. **6. April**, 19 Uhr Vesper und Basiliusliturgie zum Gründonnerstag. **7. April**, 17 Uhr Vesper und Grablegung zum Karfreitag. **8. April**, 22 Uhr Auferstehungsfeier (Orthos und Liturgie).

ALL IN – die Feier von Tod und Auferstehung: Alles oder Nix. 7. April, 19.30 Uhr in der Kirche **Riedenberg**.

Kultur

ORGELKONZERT „Kontraste“. Werke von Bach, Mozart, Liszt u.a. am 2. April, 17 Uhr in St. Konrad, **Bad Neustadt** mit Regionalkantor Peter Rottmann.

BESONDERE KIRCHEN im **Grabfeldgau**. Von der Frühgotik bis zum Barock. Tagesfahrt unter Leitung von Dr. Jürgen Lensen am 15. April. Information und Anmeldung: Telefon: 01 72/66 21 942.



SPUREN DES SÜDENS. Musikalische Reise nach Italien und Frankreich. Konzerte des Kammerorchesters Grombühl am 22. April, 19 Uhr in der Kirche zur Heiligen Familie **Karlstadt** und am 23. April, 17 Uhr im Shalom Europa **Würzburg**. Karten: Tourist-Information **Karlstadt**, Telefon 0 95 35/90 66 88; E-Mail „tourismus@karlstadt.de“.

JETZT REICHT'S! Kabarett **CHERUBIM** am 12. Mai, 19.30 Uhr in der Frankentherme **Bad Königshofen**. Karten für 18 Euro: Dekanatsbüro Rhön-Grabfeld, Telefon 0 97 71/80 38.

Besinnung

SCHATTEN UND LICHT. Atemholen in Wort und Musik am 5. April, 19.30 Uhr in der Augustinerkirche **Würzburg**.

WIR FEIERN DAS LEBEN. Stationenweg zur Passion und Ostern rund um den Baggersee **Schweinfurt** am 8. April. Der Weg kann zwischen 17 und 18 Uhr gestartet werden. Beginn: Parkplatz Nähe Industriegebiet. Entfällt bei Dauerregen.

Seminare

75 JAHRE Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Ringen um Freiheit und Gleichheit. Ringvorlesung im Toscanasaal der **Würzburger** Residenz am 18. April, 19.30 Uhr. Eintritt frei.

MA SÄCHT JA NIX, ma red ja bloß – Grundlagen der Gesprächsführung für

Ehrenamtliche und solche, die es werden wollen am 22. April, 9 Uhr in den Räumen der Gustav-Adolf-Kirche **Schweinfurt**. Anmeldung bis 18. April: Evangelisches Bildungswerk, Telefon 0 97 21/17 00 17; E-Mail „info@ebw-schweinfurt.de“.

DAFÜR BIST DU NICHT ZU KLEIN!

Eltern und Kinder beim Trauern begleiten. Kurs für Familien und Tagespflegepersonen von Kindern von zwei bis zehn Jahren am 25. April, 19.30 Uhr im Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried, **Würzburg**. Anmeldung: Telefon 09 31/386-68 700; E-Mail „info@generationen-zentrum.com“.

Frauen

FISCHZUCHT IN FRANKEN – Wie funktioniert Landwirtschaft heute? Exkursion am 3. Mai in **Burggrumbach**. Infos und Anmeldung bis 3. April: E-Mail „frauenbund@bistum-wuerzburg.de“.

Familie

WERTSCHÄTZENDE und erfolgreiche Kommunikation. Wochenende für Alleingetrennt-Erziehende mit Kindern vom 19. bis 21. Mai im Jugendhaus St. Kilian **Miltenberg**. Anmeldung bis 4. April: Telefon 09 31/386-65 230; E-Mail „allein-getrennt-erziehende@bistum-wuerzburg.de“.

Senioren

AUF DEN SPUREN VON Pilgern und Römern am **Niederrhein**. Busreise vom 31. Juli bis 8. August mit Stadtführung und Lichterprozession im Wallfahrtsort Kevelaer, Schifffahrt auf dem Niederrhein, Blumengärten in Holland, Archäologischem Park und Dom zu Xanten uvm. Reiseleitung: Franz und Brigitte Gentil. Anmeldung: Fachstelle Seniorenpastoral, Telefon 09 31/386-65 251; E-Mail „seniorenforum@bistum-wuerzburg.de“.

Wallfahrt

DIÖZESANE BERUFUNGSWALLFAHRT am 30. April. Beginn um 15 Uhr in der Kirche St. Andreas **Oberstreu**. 15.15 Uhr Wallfahrtsweg nach Mellrichstadt. 17 Uhr heilige Messe in der Kirche St. Kilian Mellrichstadt. 18.15 Uhr Abendimbiss. Busfahrt ab/bis **Würzburg** um 13.15 Uhr in der Bismarckstraße (gegenüber Posthalle). Anmeldung bis 19. April: Diözesanstelle „Berufung und Lebensorientierung“, Telefon 09 31/386-63 717; E-Mail „berufung-lebensorientierung@bistum-wuerzburg.de“.

Heilende Wandlung

Von der
Notunterkunft,
dem Fluch der Flucht
am Anfang
bis zum
peinlichen Scheitern
am Ende
geht der
Holzweg Jesu.

Hohn und Spott
erntet er
für seine Herzengüte,
zum Narren
wird er gehalten,
sein Vergeben
wird als Vergehen
angeprangert
und mit Verrat
und Todesurteil
vergolten.

Das geschundene
Gesicht,
die gebundenen,
später
durchbohrten
Hände

und das
zerrissene Herz
sind seine
Erkennungsmerkmale.

Nicht nur
seiner Kleider,

sondern ebenso
seiner Würde,
seines Ansehens
und seiner Ehre
beraubt man ihn
und stellt ihn
bloß.

Er stirbt
mit dem Schrei
gottverlassener
Verzweiflung
qualvoll, elend
und grausam
den Tod
eines Verbrechers.

Doch letzten Endes
behält nicht der Tod
das letzte Wort,
denn er besiegt
alle böartigen Mächte
durch seine
Auferstehung.

So schafft er
heilende Wandlung,
göttlichen Neubeginn
und tiefen Sinn in allem
Irrsinn aller Zeiten,
auch heute.

Paul Weismantel



Foto:
Ulrich Bausewein

Erste Lesung

Der Gottesknecht ist eine Figur beim Propheten Jesaja. Er erhält die „Zunge eines Jüngers“, um Menschen zu stärken, und das „Ohr eines Schülers“, um nicht die eigene, sondern Gottes Botschaft zu verkünden: Kennzeichen eines Propheten. Ebenso die Ablehnung, auf die er stößt. Unklar ist, wer der Gottesknecht ist: der Verfasser dieser Texte, das ganze Volk Israel oder eine Gruppe, die aus dem Exil heimkehrt?

Gott, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. *Jesaja 50,4-7*

Zweite Lesung

Erniedrigung und Erhöhung – ein häufiges Bild im Alten Testament. Der scheinbar Gescheiterte wird erhöht und zur Rettung für viele. Auch der Hymnus, den Paulus zitiert, deutet den Weg Jesu von seiner Menschwerdung bis zur Verherrlichung seines Namens auf diese Weise. Paulus macht deutlich: Es genügt nicht, dieses Lied zu singen, sondern es will Vorbild sein für ein Leben im Geiste Jesu.

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Philippbrief 2,6-11

Mit dem Palmsonntag beginnt nicht nur die so genannte „Heilige Woche“, die bis zum Oster-sonntag dauert, sondern auch ein ganz besonderes „Heiliges Spiel“. In verschiedenen Riten und Formen „spielen“ wir in den gottesdienstlichen Feiern das Geschehen von damals nach: die Palmprozession, die Fußwaschung, die Gebetswache am Ölberg, der Kreuzweg, die Kreuzverehrung, das Osterfeuer, der Emmausgang und so weiter. Dabei geht es allerdings nicht um etwas Unterhaltsames, etwas Nebensächliches oder Entspannendes. Es geht nicht um eine „Spielerei“. Es geht nicht darum, spielerische Formen für die Gottesdienste zu entdecken, damit die Zeit schneller vergeht und die Gläubigen unterhalten werden. Wenn wir die liturgischen Feiern als ein „Heiliges Spiel“ gestalten, dann soll zum einen das Geschehen von damals für uns heute greifbar werden. Zum anderen soll aber auch deutlich gemacht werden, dass es sich zwar um etwas Sinnvolles, aber auch um etwas Zweckfreies handelt. Wenn Kinder ganz tief in ihr Spiel versunken sind, dann spielen sie zweckfrei, aber höchst sinnvoll. Sie spielen mit einem Sinn, der sie über das Gewöhnliche und Alltägliche erhebt.

Und in diesem „Heiligen Spiel“ sind wir nicht nur Zuschauer oder Zuhörer, sondern wir werden selbst zu Akteuren, zu Mitspielern. Am Palmsonntag sind wir mit hineingenommen in den Einzugszug Jesu in Jerusalem. Und allzu schnell distanzieren wir uns von den Menschen damals und ziehen uns heraus aus diesem „Heiligen Spiel“. Wir brechen den Stab über die, die am Palmsonntag jubelten: „Gesegnet sei, der da kommt“ und am Karfreitag schrien: „Ans Kreuz mit ihm“. Aber sind wir denn so viel anders? Es ist doch so typisch menschlich. In der Masse ist es ein Leichtes, dem König der Juden zuzujubeln. Da machen ja alle mit, da fällt man nicht auf und muss auch nicht mit irgendwelchen Konsequenzen rechnen. Doch allzu schnell waren die Jubelnden von den Straßen verschwunden, als sich

Das Heilige Sp



Als sich Jesus mit seinen Begleitern Jerusalem näherte und nach Betfage am Ölberg kam, schickte Jesus zwei Jünger aus und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen. Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers. Die

Evang

Spiel beginnen



Foto: Peter Lomas/Pixabay.com

Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie und er setzte sich darauf. Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe! Als er in Jerusalem einzog, erbebte die ganze Stadt und man fragte: Wer ist dieser? Die Leute sagten: Das ist der Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa. *Matthäus 21,1–11*

das Blatt gewendet hat und es gefährlich wurde. Und allzu rasch distanzieren wir uns auch von den Jüngern Jesu und ziehen uns heraus aus dem „Heiligen Spiel“. Wir brechen den Stab über sie. Anfangs waren sie sehr bemüht. Sie legten ihre Kleider auf den Esel und den Weg. Die Jünger gaben im wahrsten Sinne des Wortes ihr letztes Hemd für den Herrn. Es war ein Liebesbeweis, ein Zeichen der Zuneigung, das aber nicht lange anhielt. Wir wissen heute, was damals wenige Tage später geschah. Die Jünger standen fassungslos vor der Verhaftung und Kreuzigung ihres Herrn. Und am Kreuz ließen sie ihren Meister alleine und im Stich. Viele Anhänger Jesu haben – so können wir annehmen – bei der Verurteilung und Kreuzigung zwar nicht mitgeschrien, aber sie sind stumm geblieben. Sind wir denn so viel anders?

Die tiefste Liebe, die ehrlichsten Augenblicke sind wohl die Augenblicke im Leid. Wenn wir noch im Dunkel zum anderen stehen. Wenn wir bereit sind, auch dann noch Opfer zu bringen, wenn wir unmittelbar davon keine Glücksgefühle oder einen Vorteil haben – wenn wir bereit sind, auch angesichts der Ausweglosigkeit noch unsere Liebe zu zeigen. Dann ist Liebe nicht nur ein Ausdruck eines Gefühls, sondern eine Entscheidung, die sich bewährt. Das erreichen wir sicherlich nicht oft im Leben. Und so dürfen auch wir „Hosanna“ rufen. Vielleicht nicht immer als Jubelruf verstanden, wozu uns nicht immer zumute ist, aber „Hosanna“ verstanden als Hilfeschrei: „Hosanna – rette doch und bring uns Hilfe.“ Und so finde vielleicht auch ich einen Platz in diesem „Heiligen Spiel“.

Franziskaner-Minorit
Pater Steffen Behr
(„steffen.behr@bistum-wuerzburg.de“) ist
Leiter der Diözesanstelle
Berufung & Lebens-
orientierung und Geistlicher
Begleiter im
Bistum Würzburg.



Liturgie der Woche

Sonntag, 2. April

Palmsonntag – Feier des Einzugs Christi in Jerusalem, Lesejahr A (rot).

Erste Lesung: Jesaja 50,4–7
Zweite Lesung: Philipperbrief 2,6–11
Evangelium: Matthäus 26,14–27,66

Montag, 3. April

Montag der Karwoche (violett).

Lesung: Jesaja 42,5a.1–7
Evangelium: Johannes 12,1–11

Dienstag, 4. April

Dienstag der Karwoche (violett).

Lesung: Jesaja 49,1–6
Evangelium: Johannes 13,21–33.36–38

„Petrus sagte zu ihm: Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich hingeben.“

Mittwoch, 5. April

Mittwoch der Karwoche (violett).

Lesung: Jesaja 50,4–9a
Evangelium: Matthäus 26,14–25

Donnerstag, 6. April

Gründonnerstag oder Hoher Donnerstag – Beginn der drei österlichen Tage vom Leiden und Sterben, von der Grabesruhe und der Auferstehung des Herrn (weiß).

Erste Lesung: Exodus 12,1–8.11–14

Zweite Lesung:
Erster Korintherbrief 11,23–26
Evangelium: Johannes 13,1–15

Freitag, 7. April

Karfreitag – Feier vom Leiden und Sterben Christi, Fast- und Abstinenztag (rot).

Erste Lesung: Jesaja 52,13–53,12
Zweite Lesung: Hebräerbrief 4,14–16; 5,7–9
Evangelium: Johannes 18,1–19,42

Samstag, 8. April

Karsamstag.

Stundengebet: Zweite Psalmenwoche



Nachfolge Jesu kann bedeuten, sich losbinden zu lassen vom bisherigen Leben – um sich in den Dienst für ein neues Leben zu stellen. Fotos: KNA

Die Fesseln sind gelöst

Eine theologische Hinführung zum Palmsonntag

In manchen Palmsonntagsmessen ist ein echter Esel zugegen. Das freut dann nicht nur die jüngsten Besucher. Das Reittier Jesu spielt auch theologisch betrachtet eine besondere Rolle.

„Pacta sunt servanda“ lautet ein altes lateinisches Sprichwort. Auf Deutsch könnte man es etwa so wiedergeben: „Verträge müssen eingehalten werden.“ Bis heute ist das ein wichtiges Prinzip im öffentlichen und privaten Recht. Es kann nicht jeder machen, was er will, sondern man muss manche Dinge regeln. Immer wieder muss man Verträge unterschreiben, ob es nun der Mietvertrag für eine Wohnung ist oder der Vertrag für den Handytarif. An solche Verträge sind beide Seiten gebunden, und das gibt Sicher-

heit. Denn Verträge sind nun einmal einzuhalten. Auch im Evangelium vom Palmsonntag geht es in einer unscheinbaren Stelle um das Angebundensein. Bei Matthäus lesen wir nämlich: „Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir!“ (Mt 21,2).

ENTBUNDEN

Die Eselin und ihr Fohlen sind an den Vertrag mit ihrem Herrn gebunden – freilich ein recht einseitiger Vertrag, denn das Reittier hatte keine Wahl. Aber Jesus entbindet beide von ihrer Aufgabe und führt sie einer neuen Bestimmung zu: Was auch immer sie vorher leisten mussten, jetzt werden sie zum Reittier für Chris-

tus. Mit beiden Tieren zieht er in seine Stadt Jerusalem ein, wo er bald das Leiden auf sich nehmen wird.

Das ist ein schöner Gedanke, den uns die Liturgie am Beginn der Karwoche mit auf den Weg gibt: sich losbinden zu lassen von seiner alten Aufgabe, um sich ganz in den Dienst für Christus zu stellen. Sich entbinden zu lassen von so vielem, woran Menschen gebunden sind, woran sie sich manchmal auch zu sehr klammern.

Der Satz, den Jesus seinen Jüngern mitgibt, ist eindeutig. Wenn jemand die Jünger fragt, warum sie die Eselin losbinden, sollen sie sagen: „Der Herr braucht sie“ (Mt 21,3). Der Dienst für Jesus ist wichtiger als das, was vorher war. Was die Eselin und ihr Fohlen auch vorher gebunden hat, wird gelöst, damit sie

Christus in seine Stadt hineintragen kann.

Reformator Martin Luther (1483–1546) wird sinngemäß mit folgendem Wort zitiert: „Der Esel lässt sich von Christus reiten; von wem lassen wir uns reiten?“ Diese Frage lässt sich auch umformulieren. Sind wir bereit, uns von alltäglichen Aufgaben losbinden zu lassen, weil Christus uns braucht?

VIRULENTE FRAGE

Das ist eine Frage, die das ganze Evangelium durchzieht. Sie wird mit dem ersten öffentlichen Auftreten Jesu virulent, als er Menschen in seine Nachfolge beruft. Und sie wird auch auf seinem Kreuzweg noch einmal greifbar. Wenn Simon von Cyrene das Kreuz aufgeladen wird, um Christus die Last zu erleich-

Den Jubelrufen des Palmsonntags folgte die Kreuzigung Jesu am Karfreitag. Wer Jesus am Palmsonntag noch begleitet hatte, ließ ihn am Karfreitag vielleicht schon im Stich. Die Frage, wie belastbar die eigene Nachfolge ist, begleitet gläubige Menschen durch die Karwoche.



tern. Nachfolge, Kreuzesnachfolge: Sie beginnt dort, wo Menschen bereit werden, sich losbinden zu lassen von ihrem bisherigen Leben, um sich in den Dienst für ein neues Leben nehmen zu lassen. Sich von Christus reiten zu lassen, um Luthers Wort aufzugreifen, heißt in der Sprache des Evangeliums, Christus nachzufolgen. Mit dem Palmsonntag treten wir in die Heilige Woche ein, in der das Geheimnis von Jesu

Leiden, Sterben und Auferstehen gefeiert wird. Das ist eine gute Gelegenheit, um einmal neu darüber nachzudenken: Woran sind wir in diesem Leben gebunden? Woran machen wir unser Leben fest? Und sind wir bereit, uns davon loszumachen, weil Christus uns braucht? Die Frage nach unserer eigenen Nachfolge bricht in diesen Tagen der Karwoche neu auf. Das „Hosanna“ des Palmsonntags verwischt schnell im

„Kreuzige ihn“ des Karfreitags. Und diejenigen, die Jesus am Palmsonntag noch begleiten, lassen ihn am Karfreitag im Stich. Die Nachfolge steht in dieser Woche auf dem Prüfstand.

FREI GEWORDEN

Sich selbst losbinden lassen, um frei zu werden im Dienst für Christus. Das ist ein guter Gedanke, der uns durch diese heiligen Tage begleiten kann.

So viele Personen, die Jesus auf ihre Weise nachfolgten, stehen uns in dieser Karwoche vor Augen. Angefangen bei den Frauen, die bis zuletzt unter dem Kreuz ausharren, bis zu Simon von Cyrene, der noch auf dem Kreuzweg ein Jünger Jesu wird. Sich losbinden lassen von dem Alten, um frei zu werden für das Neue: Das ist die Botschaft, die uns durch diese Tage begleiten kann.

Fabian Brand (KNA)

Fasten

mach mich fest
im wandel

im vergänglichen
suche ich

gutes dringe
in alle poren



befriede mich
in der wut

segne mein
tagewerk

Michael Lehmler

Mama katholisch, Papa evangelisch

Wie gelingt religiöse Erziehung in konfessionsverbindenden Beziehungen?

Jahrhundertlang war ein evangelischer Partner für einen Katholiken ein Eehindernis. Heute spielt die Konfession kaum noch eine Rolle, Glaube ist eine Option geworden, konfessionsverschiedene – oder besser: konfessionsverbindende – Ehen sind längst keine Ausnahme mehr. Und doch müssen sich Eltern mit der Geburt eines Kindes zumindest ein Stück weit entscheiden.

Katholisch taufen, evangelisch taufen oder doch lieber gar nicht und das Kind später selbst entscheiden lassen, welcher Konfession es angehören möchte? Diese Frage bereitet Paaren nach wie vor Kopfzerbrechen. Vor allem dann, wenn beide Elternteile fest in ihren Kirchen verwurzelt und aktiv sind. So wie bei Gertrud und Jochen Scheidemantel. Die beiden – sie katholisch, er evangelisch – wurden 1983 katholisch im Beisein eines evangelischen Pfarrers in Würzburg getraut. Dass die Brautmesse ohne Eucharistiefeier stattfand, sei für ihre Mutter schlimm gewesen, erinnert sich Gertrud, war aber den damals noch eher streng beäugten Verboten zum wechselseitigen Kommu-

Kinder entscheiden ja auch nicht darüber, welche Eltern sie bekommen oder in welchem Land sie geboren werden.

nionempfang geschuldet. Für Gertrud und Jochen war der konfessionelle Unterschied kein Problem.

Ganz bewusst ließen sie sich im Würzburger Stadtteil Lengfeld nieder, „weil es dort ein Ökumenisches Zentrum gab“, in dem katholische und evangelische Christen unter einem Dach und im erklärten Willen zur Ökumene leben. Schon bei der Eheschließung hatten die beiden die Frage nach Taufe und Erziehung gemeinsamer Kinder mit dem Wort „christlich“ beantwortet. Die drei Töchter nicht zu taufen, stand deshalb nie zur Debatte.

„Kinder entscheiden ja auch nicht darüber, welche Eltern sie bekommen oder in welchem Land sie geboren werden“, argumentiert Jochen. Vielmehr sei die Taufe „ein Angebot, das wir in Firmung oder

Konfirmation selbst bestätigen können“. Eine „Aufnahme in eine Gemeinschaft“ und ein „Angebot in aller Freiheit“ ist die Taufe auch für Professor Reinhold Boschki, Religionspädagoge an der Universität Tübingen. „Entscheiden sich Paare gegen eine Taufe, sollten sie dafür sorgen, dass die Kinder eine religiöse Sprachfähigkeit erlernen, das ABC des Glaubens, Gebete und Rituale kennenlernen“, sagt er, denn: „Wie sollen sich Kinder für etwas entscheiden, was sie gar nicht kennen?“. Boschki selbst lebt seit 30 Jahren in einer konfessionsverbindenden Ehe. Mit seiner Frau hat er eine Art „Deal“ über all das ausgehandelt, was dem anderen wichtig ist. Im Ergebnis haben die Kinder „die Konfession vom Daddy und den Familiennamen von der Mama“, sagt er. Scheidemantels haben sich für die katholische Taufe ent-

schieden, weil „die Gegend katholisch geprägt und die Mutter Haupterziehungsperson“ war. Meist ist die Familie gemeinsam in den Gottesdienst gegangen, überwiegend katholisch, manchmal evangelisch, manchmal getrennt. Die Töchter haben Kommunion und Firmung gefeiert, waren lange Ministrantinnen. Dass die Familie beide Konfessionen leben kann, wird ihr bis heute durch die Seelsorger vor Ort leicht gemacht: „Der katholische Pfarrer hat mich von Anfang an zur Eucharistie eingeladen“ erinnert sich Jochen.



„Schwierig wird es in einer konfessionsverbindenden Ehe nur, wenn man nicht darüber spricht“, sind die beiden überzeugt. Dass Glaubensdinge „häufiger auf dem Gesprächszettel stehen als in Ein-

Schwierig wird es in einer konfessionsverbindenden Ehe nur, wenn man nicht darüber spricht.

Bekenntnis-Familien“, liege an den Reibungspunkten und sei zugleich „bereichernd“: „Der eigene Glaube wird konturierter, wenn man die Dinge gemeinsam mit dem Partner hinterfragt“, beschreibt es Gertrud. „Und wenn ich mich mal wieder über meine Kir-



Gertrud und Jochen Scheidemantel. Bei der Eheschließung hatten die beiden auf die Frage nach

Taufe und Erziehung gemeinsamer Kinder mit „christlich“ geantwortet. Foto: Anja Legge

che aufrege, nimmt mein Mann sie in Schutz“, schmunzelt sie. Aufpassen heiÙe es nur, wenn es nur noch um „Mängel im Vollzug“ gehe, denn

dann laufe man Gefahr, „das Eigentliche aus den Augen zu verlieren“, schränkt Jochen ein.

Der Religionspädagoge Boschki kann diese Erfahrungen nur bestätigen: Für ihn bergen „konfessionsverbindende Beziehungen manche Schwierigkeiten, vor allem aber Chancen“. Grundlage für eine ökumenische Erziehung bildet seiner Ansicht nach das dreisäulige Motto „Gemeinsamkeiten entdecken, Unterschieden gerecht werden, Schätze bergen.“ Konkret heißt das:

- Leben Sie bewusst in beiden Kirchen. „Dass es sonntags mal in die Mama-Kirche, mal in die Papa-Kirche geht, ist für Kinder kein Problem.“
- Sprechen Sie über konfessionelle Unterschiede. Vergleichen lässt sich das gut mit „unterschiedlichen Wegen zur Schule, die doch alle zum gleichen Ziel führen“. Erklären Sie dabei auch, dass die Unterschiede eine Last der Geschichte sind und heute anders gesehen werden: „Gottes Liebe gilt allen Menschen!“
- Entdecken Sie gemeinsam die Kirchenräume und suchen Sie nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten. Tabernakel, Ewiges Licht und die Bibel auf dem Altar bieten Ansatzpunkte.
- Vorlesen, singen, beten, christliche Feste feiern – all das geht wunderbar ökumenisch. „Die christliche Botschaft ist dieselbe.“
- Heben Sie hervor, was Sie an der anderen Konfession gut finden. „Kinder lernen so, dass jede Konfession gleich wertvoll ist, und üben Respekt und Wertschätzung ein.“

Anja Legge



Foto: KNA

Nachhaltig chic

Ein Wegweiser für umweltfreundliche Kleidung



Foto: Tom/Pixabay

Der herannahende Sommer macht Lust auf neue Kleidung. Doch wie kleiden wir uns modisch und gleichzeitig verantwortungsbewusst? Und worauf gilt es beim Kleidungskauf zu achten?

Im Durchschnitt kauft jeder Deutsche 60 Kleidungsstücke pro Jahr. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Bekleidungsproduktion mehr als verdoppelt. 90 Prozent der in Deutschland verkauften Textilien stammen aus dem Ausland. Globale Arbeitsteilung, aber auch Industrialisierung und niedrige Rohstoffpreise machen Kleidung immer günstiger. Doch nur etwa die Hälfte der Kleidung tragen wir regelmäßig. Im Schnitt rangieren wir Hosen, Pullis und Shirts nach drei Jahren aus, obwohl sie normalerweise sieben oder acht Jahre halten. Beim Kauf neuer Kleidung sollte man deshalb vor allem auf Langlebigkeit achten – das wichtigste Kriterium für eine gute Ökobilanz von Kleidung. Außerdem sollten die neuen Lieblingsstücke aus fairen Produktionsbedingungen stammen und aus umweltverträglichen Materialien hergestellt worden sein.

BELASTUNG FÜR MENSCH UND UMWELT

Baumwolle und Chemiefaser finden sich am häufigsten auf dem Markt. Doch das rasante Wachstum der Bekleidungspro-

duktion wäre ohne Polyester nicht möglich. Inzwischen enthält 60 Prozent unserer Bekleidung Polyester. Bei Nutzung der Polyesterkleidung lösen sich jedoch feine Fasern und landen als Mikroplastik in unserer Umwelt. Fleece-Pullover aus recyceltem Plastik verlieren beim Waschen

die meisten Fasern – ungefähr 6000 pro Waschgang. Bei den Naturfasern verlangt der Anstieg der Baumwollproduktion stetig neue Anbauflächen. Der hohe Einsatz von Pestiziden bei konventionell angebaute Baumwolle entfällt bei ökologisch zertifizierter Baumwolle. Zudem sind beim Bioanbau genmanipulierte Pflanzen verboten, Bioauern setzen auf Fruchtfolge und verzichten auf künstliche Bewässerung. Um die Belastungen für Mensch und Umwelt bei Herstellung und Veredelung zu mindern, sollte man ökologisch zertifizierte Baumwolle stets bevorzugen. Für das Waschen von Kunstfasern gibt es spezielle Waschbeutel, die das Ausschwemmen von Fasern vermeiden.

Der Extra-Tipp

Tipps für Ihren nächsten nachhaltigen Einkauf:

- Weniger und bewusster: Kaufen Sie nur, was Ihnen länger gefällt.
- Wählen Sie ökologisch und fair hergestellte Kleidung. Eine Übersicht bieten die Seiten „www.ecotopten.de“, „www.naturtextil.de“ oder „www.gruenemode.org“.
- Gütezeichen sind wichtige Wegweiser. Weitere Informationen finden Sie unter „www.siegelklarheit.de“.
- Achten Sie auf Faserzusammensetzung und Pflegehinweise.
- Nutzen Sie die Gebrauchsdauer aus.
- An Second-Hand denken.
- Billigware kritisch hinterfragen.
- Ein höherer Preis bedeutet nicht gleich bessere Arbeitsbedingungen und höhere Qualität.



SOZIALE UND ÖKOLOGISCHE VERANTWORTUNG

Öko-faire Kleidung ist zwar nach wie vor ein Nischenprodukt, und auch ein einheitliches Öko-Siegel fehlt bislang. Dennoch lässt sich umweltfreundlich und sozial hergestellte Mode an einer Vielzahl unterschiedlicher Gütesiegel erkennen. Für Konsumenten ist das eine gute Möglichkeit, die Herstellung kritisch zu hinterfragen und sich für fair und ökologisch hergestellte Kleidung zu entscheiden. Die meisten Gütezeichen legen ihren Schwerpunkt darauf, ob die Kleidung giftfrei und gesundheitsverträglich ist. Seit dem 1. Januar 2023 ist außerdem das Lieferkettengesetz in Kraft, das deutsche Unternehmen für die Einhaltung von Menschenrechten und ökologischen Standards entlang ihrer Lieferkette verantwortlich macht.

Dr. Kirsten Bähr



VerbraucherService
Bayern im KDFB e.V.

Verbraucher-Service Bayern im KDFB e.V., Beratungsstelle Würzburg, Theaterstraße 23, 97070 Würzburg, Telefon 09 31/30 50 80; E-Mail „wuerzburg@verbraucher-service-bayern.de“, Internet „www.verbraucherservice-bayern.de“. Beratungsstelle Aschaffenburg, Dalbergstraße 15, 63739 Aschaffenburg, Telefon 060 21/3 30 12 18. E-Mail „aschaffenburg@verbraucher-service-bayern.de“.



Ein Kreuz, aufgestellt an Karfreitag; im Hintergrund ist der leere Tabernakel zu sehen.
Foto: Judith Bornemann

Das Zeichen der Christen

Das Kreuz ist das wichtigste Erkennungszeichen der Christen, denn es erzählt von Jesus Christus. Er starb am Kreuz, weil die Menschen nicht glauben wollten, dass er Gottes Sohn ist. Sie wollten nicht verstehen, was er ihnen über Gott erzählte, und ließen ihn ans Kreuz schlagen und einen grausamen Tod sterben. Über dem Kreuz ließ man ein Schild anbringen mit der Aufschrift INRI. Das sind die Anfangsbuchstaben des lateinischen Satzes „Jesus Nazarenus Rex Iudeorum“, übersetzt heißt das „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Die Geschichte vom Leiden und Sterben Jesus könnt ihr in der Bibel nachlesen, etwa im Markusevangelium Kapitel 14 bis 16. Das Kreuz besteht aus zwei Balken: der senkrechte, vom Himmel zur Erde, kann

so gedeutet werden, dass der Tod Jesu am Kreuz die Menschen mit Gott verbindet. Der waagerechte Balken zeigt an, dass alle Menschen, die auf Jesus vertrauen, eine Gemeinschaft bilden. Ein starkes Zeichen also, das Kreuz. Darum verwundert es nicht, dass Kirchen häufig in der Form eines Kreuzes errichtet wurden und viele Christen es als sichtbares (Schmuck-) Zeichen um den Hals tragen. Kreuze stehen auf den Gräbern unserer Verstorbenen, sie hängen in unseren Häusern; bei der Taufe werden Babys mit dem Kreuz bezeichnet, Bischöfe, Äbte und Ordensangehörige tragen sichtbar besondere Kreuze über ihrer Kleidung. Und auch den Gottesdienst beginnen wir mit dem Kreuzzeichen und zeigen damit: Wir gehören zu Jesus, denn eben dieses

Hallo Kinder!

Was ein Kreuz ist, muss man – glaube ich – niemandem erklären. Die Bedeutung des Kreuzes wird uns in der kommenden Woche, der Karwoche, wieder einmal sehr bewusst: Wir Christen verehren das Kreuz am Karfreitag besonders. Wir erinnern uns daran, dass Jesus aus Liebe zu den Menschen am Kreuz gestorben ist, um uns zu retten, und danken ihm dafür. Mehr zu diesem starken Symbol, dem Kreuz, möchte ich euch auf der Kinderseite erzählen.

eure Judith

Kreuz erinnert uns an das Wichtigste unseres Glaubens, an den Tod Jesu und seine Auferstehung. Das feiern wir schließlich an Ostern. Und so verbindet auch uns mit dem Kreuz die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Am Karfreitag wird das Kreuz in besonderer Weise verehrt. Der Priester enthüllt in der Kirche ein großes Kreuz, zeigt es den Gläubigen und singt dabei: „Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen!“ Wir antworten und beugen dabei die Knie. „Kommt, lasset uns anbeten!“. Wir verehren Jesus, der für uns am Kreuz gestorben ist und uns vom Tod erlöst hat.

Judith Bornemann

DURCH WELCHE BUCHSTABEN MUSST DU DIE FRAGEZEICHEN ERSETZEN, DAMIT SICH JEWEILS EIN SINNVOLLES WORT ERGIBT? ES WIRD IM UHRZEIGERSINN GELESEN, ABER DU MUSST HERAUSFINDEN, AN WELCHER STELLE ES BEGINNT.

Auflösung:
Schnecke,
Stiefel
, Erdbeere
© Bouyssou
DEIKE

„Ein katholisches Trauma“

Ausstellung „Verdammte Lust“ über das Thema Sexualität im Diözesanmuseum Freising

So eine Schweinerei!“, mögen manche Besucher selbst heute noch denken. Dabei ist in der Ausstellung „Verdammte Lust!“ im Diözesanmuseum Freising Kunst zu sehen, die teilweise über 500 Jahre alt ist. Aber eben zum katholischen Tabu- und Reizthema „Sexualität“. Bewusst will man sich in dem kirchlichen Haus mit dem Spannungsfeld von Sexualität und Religion befassen. Zu sehen sind 150 Werke von Künstlern wie Leonardo da Vinci, Tintoretto, Lucas Cranach, Artemisia Gentileschi und Guido Reni.

„Leidenschaft, Lust und Sex gegen Vernunft, Liebe und Moral? Es klingt manchmal ein wenig so, als gebe es entweder ein sündiges, triebgesteuertes und unvernünftiges Leben oder das Ideal der reinen Liebe ...“ Das sagte der Münchner Kardinal Reinhard Marx dem Bayerischen Rundfunk. Im kirchlichen Bereich werde oft ein negatives Bild menschlicher Sexualität gezeichnet, was „zu Verdrängung und Doppelmoral“ geführt habe.

EINE GABE GOTTES

Marx forderte eine neue Debatte über die katholische Sexuallehre und sagte: „Es ist um der Menschen willen an der Zeit, eine lebensdienliche Moral und Lehre weiterzuentwickeln, die auf der Höhe der gegenwärtigen Debatten die Menschenfreundlichkeit Gottes verkündet.“

Bei der Eröffnung der Schau wünschte sich der Erzbischof von München und Freising eine positivere Sicht auf Sexualität in der Kirche. Sie sollte als „Gabe Gottes“ gesehen wer-



Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553): „Schlummernde Quellnymphe“ (um 1537), © Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie de Besançon. Foto: Arcanes

den, die gestaltet sein wolle, um dem Menschen und der Liebe zu dienen. Die katholische Lehre über die Sexualität stelle „ein katholisches Trauma“ dar: „Unser Problem ist nicht das Lehramt, sondern, dass sich das Lehramt übernommen hat in Fragen, die gar nicht da hingehören.“

THEMA MISSBRAUCH

Angesichts aktueller Herausforderungen, auch im Zusammenhang mit der Diskussion um Missbrauch, sei es „geradezu notwendig, das Thema aufzurufen – nicht nur im intellektuellen Bereich, nicht nur im Rahmen einer moraltheologischen Debatte, sondern auch im Blick auf die Kunstgeschichte“, betonte Marx.

Die anhaltende Aufarbeitung von Fällen sexuellen Missbrauchs in der Kirche habe gezeigt, „dass es eine Grundproblematik gibt im Beziehungsfeld von Kirche und Sexualität, die zu Recht in den Beratungen des Synodalen Weges eine wichtige Rolle spielt“. Denn in Theologie, Predigt und pastoraler Praxis sei in der Vergangenheit menschl-

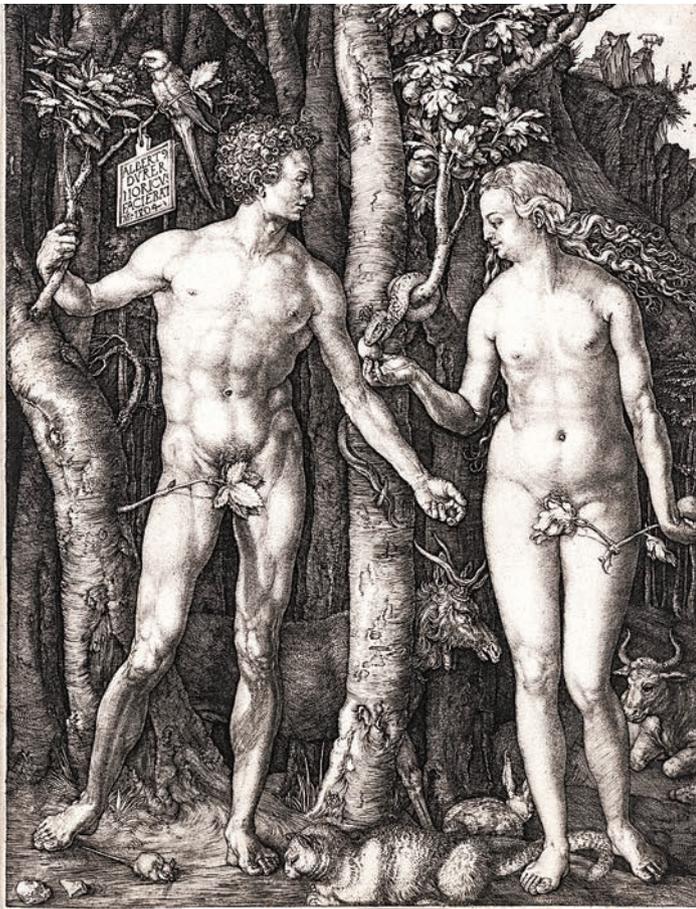
che Sexualität oft „mit Schuld und Sünde bewehrt“ worden. Vor mehr als 60 Jahren hätte die Ausstellung vermutlich für einen Skandal gesorgt, schon gar nicht hätte sie in einer kirchlichen Einrichtung gezeigt werden können. Doch durch den Missbrauchsskandal ist die katholische Moral-

lehre in Sachen Sexualität endgültig unter Beschuss geraten. Zu sehr klaffen Anspruch und Wirklichkeit auseinander.

Dass es überhaupt so weit kam, alles Körperliche zu verdammen und nur das reine und jungfräuliche Ideal über alles zu stellen, daran ist vor



Guido Reni (1575–1642): „Heiliger Sebastian“ (um 1615). Foto: © Musei di strada nuova, Palazzo Rosso, Genova.



Albrecht Dürer (1471–1528): „Adam und Eva (Der Sündenfall)“ (1504). Foto: © Privatbesitz

allem, aber nicht nur Augustinus schuld. Der Meister von Grossgmain hat den Kirchenvater um 1500 als in der Heiligen Schrift lesenden Bischof dargestellt, der als Attribut ein vom Pfeil durchstoßenes Herz mit sich führt. Die Liebe zu Gott ist es, die bei ihm über allem steht, nachdem er die körperliche in seinem früheren Leben hinter sich gelassen hat. Seine Ehelehre erlaubt verheirateten Paaren den Beischlaf zur Fortpflanzung. Ansonsten gilt auch für sie Enthaltsamkeit. Aber mit den Sinnesfreuden ist das so eine Sache. So leicht lassen sie sich nicht abstellen.

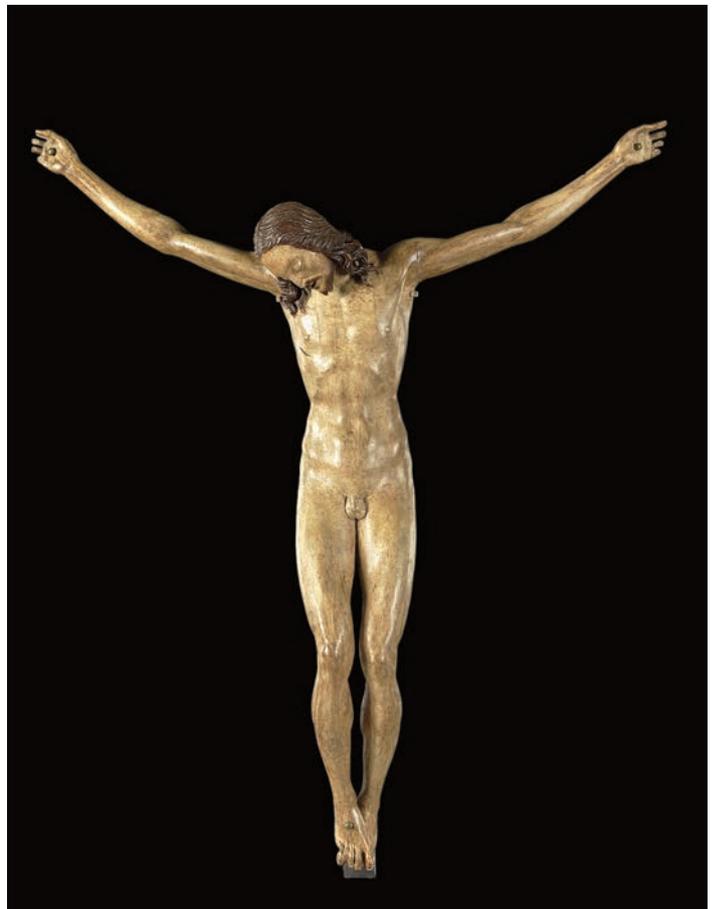
UNBEFANGENERE ZEIT

Was gibt es denn nun Ungeheuerliches zu sehen in der Freisinger Ausstellung? Moderne Ketzerei? Abstrakte Liederlichkeiten? – Ganz im Gegenteil, die Besucher, die sich

entspannt auf barocken Polstermöbeln dem Kunstgenuss hingeben sollen, sehen sich Alten Meistern gegenüber. Offenbar hat es schon vor Jahrhunderten Menschen gegeben, die keinerlei Probleme mit eigener und fremder Nacktheit hatten. Meist in un-



Sebastiano Ricci (1659-1734): „Hercules am Scheideweg“ (um 1704). Foto: © Musei Civici di Belluno, Palazzo Fulcis, Belluno



Michelangelo Buonarroti (1475–1564) zugeschrieben: „Kruzifixus“ (Ende 15. Jhd.). Foto: © Musei del Bargello, Firenze.

befangener Kombination mit christlichen Themen. Und warum auch nicht? Im Paradies war ja auch noch alles in Ordnung. Frei von Kleidung und Scham bewegte sich der von Gott geschaffene Mensch. Ganz so, wie 2016 am Nürnberger Staatstheater

in der Ballett-Oper „Les Indes Galantes“ von Jean-Philippe Rameau. Dort sprang eine Schar nackter Tänzer und Tänzerinnen inmitten üppig rankender grüner Blätter umher und freute sich des Lebens. Paradiesisch. Ein groß an die Wand projizierter Mitschnitt dieser Szene bildet denn auch den Auftakt der Ausstellung. – Wer sich hier einmal umschaute, wird sogleich feststellen, was im Laufe der Zeit aus diesem einst so unbekümmerten Umgang mit dem eigenen Körper geworden ist.

MARIA IST DAS IDEAL

Zwei Bilder stehen sich direkt gegenüber: Einerseits jenes, das die nackte Eva mit dem Apfel in der Hand in der Mitte zeigt, während die dahinter versammelten Bischöfe und

Fortsetzung auf Seite 34

Fortsetzung von Seite 33

Heiligen sich bemühen, bewusst an ihr vorbei zu schauen. Auf den Gegenentwurf, bei dem es einem ganz anderen Ideal zu huldigen gilt: Maria, der Mutter Gottes, und mit ihr der unbefleckten Empfängnis.

MARIA MAGDALENA

Aber es gibt eben auch Maria Magdalena. Als Büsserin mit wallender, blonder Mähne samt freizügigem Ausschnitt und Totenkopf in der Hand malte sie Andrea Vaccaro in der Zeit zwischen 1635 und 1640. Der Auftrag kam von einem Prior, der das Gemälde in seiner Zelle aufhängte. Ein Schelm, der Böses dabei denkt. Die ausgestellten Bilder, sagen die Verantwortlichen, seien zumeist „Männerphantasien“, entsprechend lasziv sind bisweilen die Frauen dargestellt. Eher homoerotisch kommen dagegen die Bildnisse und Skulpturen des von Pfeilen durchbohrten Märtyrers Sebastian daher. Ein schöner, idealisierter Jüngling, wie er im Buche steht.

FURCHT VOR DER FRAU

Die Furcht vor der Frau wird auf dem ebenfalls von Vaccaro stammenden Gemälde des heiligen Kajetan offensichtlich. Mit offenem Mund bestaunt er, geschützt in seinem Messgewand, die nackte Maria Magdalena. Der Gründer des Theatinerordens wird ansonsten eher in Verzückung vor einer Monstranz oder während der Zelebration gezeigt. Außerdem stellt sich die Frage: Darf man Jesus eigentlich nackt am Kreuz zeigen? Bekanntlich würfeln doch die Soldaten um sein Gewand? Man darf. Jedenfalls Michelangelo tat es, wie ein ihm zugeschriebenes Kruzifix zeigt. Und er tat es bereits vor mehr als 500 Jahren.



Francesco Cairo: „Entrückung der heiligen Maria Magdalena“ (um 1650). Foto: Diego Brambilla, Milano. © Collezione Gastaldi Rotelli

Wer vor den Bildern steht, dürfte manches Werk nochmal mit völlig neuen Augen sehen. So lässt sich selbst bei einem frommen Sujet wie einer Verkündigungsszene ein Amor entdecken. Die Ausstellung will Diskussionen anstoßen. Dabei hilft am Ende sogar Leonardo da Vinci. Seine Kreidezeichnung eines „fleischgewordenen Engels“ (1513–1515) zeigt einen jungen Mann mit erigiertem Glied und dem angedeuteten Ansatz eines Busens. Schockierend? Nun, die Anhänger der aktuell omnipräsenten

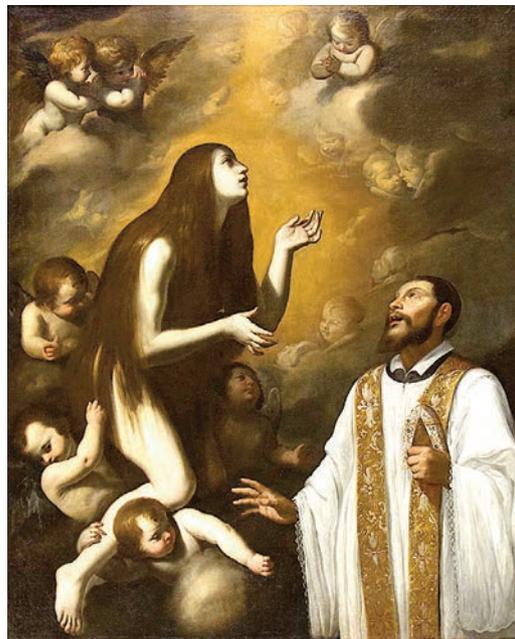
Gender-Debatte dürften sicher ziemlich überrascht sein: Das ist alles schon mal dagewesen ... – vor über 500 Jahren.

KREATIV ODER TOXISCH

Die Freisinger Ausstellung kann nach Ansicht von Kardinal Marx zur Auseinandersetzung mit der Frage anregen, „ob diese Gabe Gottes, dieser Raum, der uns geschenkt ist durch die Schöpfung, kreativ, lebensdienlich entfaltet wird, oder zu einer toxischen Wirklichkeit erklärt wird, wo man

eigentlich nur noch Fehler machen kann“. Der Erzbischof ist der Auffassung, dass das christliche Menschenbild auch im persönlichsten und intimsten Bereich menschlichen Lebens positive und befreiende Perspektiven eröffnen“ wolle. Die rund 150 Kunstwerke, die das Diözesanmuseum Freising ausstellt, stammen von von über 52 Leihgebern aus acht Ländern

Barbara Just (KNA)



Andrea Vaccaro (1604–1670): „Die Heiligen Kajetan von Thiene und Maria Magdalena“ (um/ vor 1640). Foto: Walter Bayer/© Diözesanmuseum Freising

INFORMATION

Die Ausstellung „Verdammte Lust: Kirche Körper Kunst“ im Diözesanmuseum Freising, Domberg 21, ist geöffnet bis 29. Mai, jeweils Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr. Kontakt: Telefon 089/213-77 42 40 Internet: „www.dimu-freising.de/ausstellungen/aktuell/verdammte-lust“. Begleit- und Essayband im Paket „Verdammte Lust“, 670 Seiten. München: Hirmer-Verlag 2023. 80 Euro ISBN: 978-3-777-44 147-4. Oder einzeln: Kunstband ISBN: 978-3-7774-3604-3 (49,90 Euro), Essayband ISBN: 978-3-7774-3608-1 (39,90 Euro).

Venetien und Venedig

Leserreise vom 7. bis 13. Mai 2023

Lange galt das Land zwischen den Dolomiten, dem Gardasee und der Adria als Geheimtipp. Inzwischen entdecken immer mehr Besucher die reizvollen Landschaften, die prachtvollen Villen und die delikaten Weine. Zusammen mit unserem Partner TCI Reisen laden wir Sie ein die Venetien mit Städten wie Verona, Padua oder Vicenza und ihren Kunstschätzen zu erkunden.

Per Bus geht es am ersten Reisetag von Schweinfurt oder Würzburg (Zubringer von Aschaffenburg) nach Abano Terme (ca. 760 Kilometer). Nach einer erholsamen Nacht Hotel Terme Helvetia und ausgiebigem Frühstück fahren Sie zum Auftakt nach Padua, einer der ältesten Städte des Veneto. Die Basilika mit dem Grabmal des heiligen Antonius gilt als berühmteste Wallfahrtskirche Italiens. Bei ei-



nem Rundgang, der im Zentrum der Altstadt endet, erwarten Sie auch die berühmten Fresken Giotto's in der Capella degli Scrovegni. Am Nachmittag geht es zurück nach Abano Terme; dort bietet sich ein Bummel durch den Ort an.

Verona, Heimat von Romeo und Julia, steht tags darauf auf dem Programm. Die Besichtigung startet mit einem Rundblick über die Stadt; ein Spaziergang durch romantische Gassen führt Sie natür-

lich auch zum Balkon des weltberühmten Liebespaares und zur Arena. Den Nachmittag können Sie zur Entspannung nutzen oder für eine Fahrt durch die Euganeischen Hügel mit Einkehr bei einem Landgut.

Am Vormittag des vierten Reisetags besuchen Sie das Städtchen Vicenza, das zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt und für die Bauwerke des Renaissancearchitekten Andrea Palladio sowie die große Zahl von Palazzi bekannt ist. Nachmittags besuchen Sie das Städtchen Bassano del Grappa mit der auch von Palladio entworfene „Ponte Vecchio“. Den Abschluss bildet die Fahrt auf der Proseccostraße zu Ihrem zweiten Urlaubsort dieser Reise, Lido di Jesolo.

Nach Venedig, Glanzlicht einer jeden Reise nach Vene-

Weitere Reisen

Weiter sind für 2023 geplant Reisen in die Schweiz (30. Juni bis 6. Juli) und nach Irland (14. bis 21. September).

ten, geht es am nächsten Tag, und zwar per Schiff. Nach einem Spaziergang durch die Gassen genießen Sie von der Rialto-Brücke aus einen Blick auf den Canale Grande. Nachmittags unternehmen Sie einen Ausflug zu den Inseln der Lagune, zuerst nach Burano mit den in kräftigen Farben gestrichenen Fischerhäusern und dann zur Glasbläserinsel Murano.

„Venedig mal anders“ heißt es am nächsten Tag. Per Bus und Boot geht es in einen anderen Teil der Lagunenstadt: Im Sestiere Dorsoduro befinden sich die Kirche „Santa Maria della Salute“, eine der eindrucksvollsten Kirchen Venedigs, und die einzigen erhaltenen Gondelwerften. Nachmittags geht es zur Insel Giudecca. An Ihrem siebten Reisetag treten Sie nach dem Frühstück – mit hoffentlich vielen Eindrücken im Gepäck – die Heimreise nach Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg an. Der Reisepreis pro Person beträgt € 1295 im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag € 144).

Einen ausführlichen Reise-prospekt senden wir Ihnen gerne kostenlos und unverbindlich zu.

Im Reisepreis enthaltene Leistungen

- Reise mit einem modernen Fernreisebus von Schweinfurt, Würzburg und Aschaffenburg nach Abano Terme und zurück;
- sechs Übernachtungen, drei im Kurhotel Helvetia Terme in Abano Terme und drei im Carlton Hotel in Lido di Jesolo;
- Zimmer mit Bad oder Dusche/WC;
- Halbpension (Frühstücksbuffet und Abendessen);
- Ausflug nach Padua mit Stadtführung, Besichtigung der Basilika und der Capella degli Scrovegni;
- Ausflug nach Verona, auf Wunsch Rundfahrt durch das Euganeische Hügelland;
- Ausflug nach Vicenza mit Stadtführung, Fahrt nach Bassano del Grappa und auf der Proseccostraße;
- ganztägiger Ausflug Venedig mit Bootsfahrten und Führung einschließlich der Inseln Murano und Burano;
- ganztägiger Ausflug „Venedig mal anders“ mit Bootsfahrten und Führung;
- Besuch eines Landgutes mit Wein-/Proseccoprobe;
- Begleitung durch das Sonntagsblatt oder TCI;
- durchgehende, Deutsch sprechende Reiseführung bei allen Ausflügen;
- Insolvenzversicherung und Veranstalter-Haftpflicht;
- Reiseführer mit den Reiseunterlagen.

Bitte senden Sie mir den Reiseprospekt:

„Venetien und Venedig“
(7. bis 13. Mai 2023)

Name

Straße

Ort

Datum

Unterschrift

Bitte einsenden an: Würzburger katholisches Sonntagsblatt
Leserreise · Postfach 110363 · 97030 Würzburg;
Telefon 0931/386-11200; Fax 0931/386-11299



Die größte und prächtigste Triumphpforte hat der Pfarrbezirk in Sizun aufzuweisen.

Passion in grauem Granit

Eine Rundfahrt zu den Kalvarienbergen in der Bretagne

Man schreibt die Zeit um das Jahr 1500: In Rennes, Straßburg und Paris strömen während der Karwoche alljährlich Tausende zu den großen Mysterienspielen zusammen. Tage und Wochen können solche geistlichen Dramen dauern, die das Leiden und Sterben Christi theatralisch nachzeichnen. Als die frommen Festivals wegen mancher orgienhafter Exzesse schließlich untersagt werden, erfahren sie in der Bretagne ein beispielloses „Nachspiel“: Dort werden statt lebendiger Akteure auf Kirchenstufen oder Bühnen in den sogenannten Pfarrbezirken starre Figurengruppen auf steinerne Sockel gestellt. Das Bildprogramm dieser Kalvarienberge (französisch „calvaires“) entspricht genau den Szenenfolgen der aufgeführten Stücke. Was dort entsteht, sind plastische Mysterienspiele.

Zwischen 1500 und 1600, der Zeit, in der die meisten Kalvarienberge geschaffen werden, herrscht Wohlstand in der Bretagne. Die Webereien für Segeltuch haben Hochkonjunktur. Die bretonischen Böden sind ideal für Flachs- und Hanfanbau, und immer mehr Schiffe lichten die Anker zur großen Fahrt, ausgerüstet mit Leinensegeln aus der Bretagne. Landesher-

ren, reiche Bürger und Geistliche wetteifern bald darum, den prächtigsten calvaire vorzeigen zu können. Dazu kommt eine tiefe Frömmigkeit, die alle verbindet. Die Angst vor dem Tod, aber auch der Trost durch die Auferstehung Christi sind allgegenwärtig. Dieser vom tiefen Glauben an Himmel und Hölle geprägten Lebenseinstellung geben die bis heute unbekannt gebliebenen Schöpfer der Kalvarienberge eine oft ergreifende Gestalt.

WUCHTIGE MONUMENTE

Ein typisch bretonischer Pfarrbezirk (enclos paroissial) besteht aus mehreren Elementen: der Kirche, dem Beinhaus (ossuaire), dem Kalvarienberg, dem Triumphtor, dem Friedhof und der Einfriedungsmauer (enclos). Nicht immer sind alle Teile des Pfarrbezirks vorhanden; der Triumphbogen und das Beinhaus können fehlen, auch der Friedhof liegt nicht immer innerhalb der Einfriedungsmauer. Aber die Kirche, ein oft unscheinbarer calvaire und eine Umgrenzung gehören immer zum bretonischen enclos. Die berühmten Kalvarienberge der nordwestlichen Bretagne (Departement Finistère) sind wuchtige Monumen-

te aus grauem Granit. Die deutsche Bezeichnung „Kalvarienberg“ ist eigentlich irreführend, denn einen Berg wird man bei diesen christlichen Denkmälern nicht finden. Auf einem oft kreuzförmigen Steinsockel reihen sich die Figuren aneinander und erzählen die Passionsgeschichte auf ihre eigene Art: derb und direkt, bäuerlich und fromm, anrührend und naiv. Es ist ein Gewimmel von Gestalten, jede mit anderem Gesicht und ausdrucksvollen Gesten. Sie tragen die Kleidung des Mittelalters – auch ein Hinweis auf die Gegenwart des Glaubens und seine Verknüpfung mit dem Alltag in der damaligen Zeit. Den Mittelpunkt des calvaire bildet stets das hoch aufragende Kreuz Christi, oft flankiert von den zwei Kreuzen der Schächer. Man betritt den Pfarrbezirk meist durch das Triumphtor, meist ein monumentales Bauwerk, das dem Gläubigen zeigen soll, dass er geweihten Boden betritt. Symbolhaft ist der Triumphbogen auch das Tor zur Ewigkeit. Das Beinhaus entstand aus der Notwendigkeit, die Gebeine der Toten aufzunehmen. Da die Friedhöfe nur klein waren, wurden die sterblichen Überreste der lange Verstorbenen ausgegraben, um Platz zu schaffen. Früher waren die oft sehr

prunkvollen Beinhäuser auch Gedenk- und Gebetsstätten. Heute dienen sie – zumindest in den großen enclos – irdisch-materiellen Zwecken wie dem Verkauf von Ansichtskarten und Büchern.

BEWEGTE SZENEN

Der bekannteste Kalvarienberg der Bretagne liegt im Pfarrbezirk von Guimiliau. Seine künstlerische Darstellung und seine Größe stellen alle anderen calvaires in den Schatten. Dass dieses Meisterwerk der Volkskunst ausgerechnet in einem winzigen Dorf mit – damals wie heute – 800 Einwohnern steht, wird immer ein Rätsel bleiben. Mehr als 200 Figuren stellen in 25 bewegten Szenen Episoden aus dem Alten und Neuen Testament mit dem Leidensweg Christi als Zentrum dar. Dabei hat der unbekannte Künstler seine Phantasie spielen lassen, die zeitliche Abfolge verändert und historische Figuren eingefügt, wie zum Beispiel Maria Stuart, die 1588, ein Jahr vor Fertigstellung des Kalvarienberges, hingerichtet worden war. Große Beachtung findet bei allen Besuchern die Höllenszene: Dort wird die ewige Sünderin und Teufelsgeliebte Katel Gollet – ihr historisches Vorbild war vermutlich eine Dorfschöne – in leicht bekleidetem Zustand von zwei Dämonen in den schrecklichen Ort der Verdammnis gezogen und gestoßen. Im stillen Bauernnest St. Thégonnec, nur siebeneinhalb Kilometer von Guimiliau entfernt, findet sich als Zeugnis einer wohlhabenden Vergangenheit der monumentalste und mit am besten erhaltene Pfarrbezirk der Bretagne, der Höhepunkt einer Rundreise im Land der Kalvarienberge. Die Besichtigung der prachtvollen Kirchenanlage be-

Der monumentalste und mit am besten erhaltene Pfarrbezirk der Bretagne findet sich im stillen Bauernnest St. Thégonnec.



ginnt man am besten mit dem Triumphator von 1587, das seinem Namen alle Ehre macht; es spannt sich mit prächtigem Giebel effektiv über den Eingang. Ende des 17. Jahrhunderts entstand das Beinhaus mit seiner harmonischen Fassade und dem kunstvollen Portal ein imposantes Beispiel bretonischer Baukunst.

WIRKLICHKEITSNAH

Der calvaire von St. Thegonnec, erst 1610 errichtet und damit zu den späten seiner Art gehörend, kann sich in seiner Größe zwar nicht mit dem von Guimiliau messen, verdient aber wegen der originellen figürlichen Darstellung besondere Beachtung. Über einem bescheidenen rechteckigen Sockel erheben sich drei Kreuze, die ihrer Form nach an Passionskreuze erinnern. Die mittlere knorrige Säule trägt außer dem Kruzifix noch zwei weitere übereinander liegende Querbal-

ken. Auf dem oberen bewachen zwei Reiter den Gekreuzigten; darunter stehen in Richtung des Beinhauses Maria, Petrus und Johannes. An ihrer Rückseite lehnen Maria und der bretonische Heilige Yves, in ihrer Mitte eine Kreuzabnahme. Auf derselben Höhe enden links und rechts die Säulen der Schächer. Angesichts der hohen Kreuze wirkt der darunter liegende Figurensockel etwas zu klein. Anziehend und ergreifend ist besonders der Gegensatz in der Darstellung von Jesu Anhängern mit ihren schmerz erfüllten, manchmal ungläubigen Gesichtern angesichts der Passion und den fratzenhaften Physiognomien seiner Feinde. Es sind vor allem wirklichkeitsnahe Einzelheiten, die den Wert dieser Figuren ausmachen, wie zum Beispiel eine herausgestreckte Zunge oder ein Knie, das boshaft das Kreuz niederdrückt, so dass der Gequälte sich nicht erheben kann, oder der friedvoll schlafende Soldat, an dem die Herrlichkeit der Auferstehung vorüberzieht. Als ruhender Pol erscheint Pilatus, der Menschenverächter, der seine Hände in Unschuld wäscht. In Sizun steht der enclos mit der prächtigsten Triumphpforte. Neben den drei Arkadenbögen wirkt der Kalvarienberg unscheinbar. Einen im Vergleich zu seiner Einwohnerzahl überaus großen Pfarrbezirk besitzt das kleine Dorf La Martyre. Bemerkenswert ist die Kombination von Triumphpforte und calvaire, die eine bauliche Einheit bilden. An der Fassade des Beinhauses tragen zwei Engel ein Spruchband mit einem bretonischen Text, über den jeder Besucher eines Pfarrbezirks nachdenken sollte: „Der Tod, das Jüngste Gericht, die kalte Hölle: Wenn der Mensch daran denkt, wird er zittern. Ein Narr ist jener, der solches nicht überlegt, da er doch weiß, dass er sterben muss.“

Gerd Felder



Jesu triumphalen Einzug in Jerusalem hat ein unbekannter Künstler im Rahmen des Kalvarienbergs von Guimiliau detailgetreu gestaltet.

Fotos: Gerd Felder

Köpfchen Köpfchen

Frage 1: **In der ersten Lesung (Jes 50,4-7) spricht ein Mensch von seinem Vertrauen auf Gott. Wie beginnt der folgende Vers 8?**

- A) So spricht der HERR:
- B) Er, der mich freispricht, ist nahe.
- C) Mein Heil bleibt für immer bestehen.
- D) Blickt auf Abraham, euren Vater!

Frage 2: **Im Evangelium (Mt 21,1-11) reitet Jesus auf einer Eselin. Wo ist auch von einem Esel die Rede?**

- A) 1 Kön 12,4
- B) 1 Kön 13,23
- C) 1 Chr 13,8
- D) 1 Chr 14,17

Einsendetermin: 5. April 2023; Adresse: Würzburger katholisches Sonntagsblatt, Postfach 110363, 97030 Würzburg oder E-Mail „info@sobla.de“

1. – 3. Preis: Buch

Gewinner aus Nr. 12

Die Gewinner unseres Preisrätsels sind:

1. Winfried Gerber, Würzburg
2. Herta Schmer, Gelchsheim
3. Hans Georg Schmidt, Ochsenfurt

Wir gratulieren herzlich. Die Preise werden ihnen zugesandt. Die Lösung lautet: 1C, 2A.

S U D O K U		4	6			7			
	1		5	3		8			
					9		2	6	
							5	2	4
				9	4				
	2		4		5	1			
	7			2				9	8
		8					3		
		9	5		6				

Rätsel-Lösungen aus Nr. 13

4	3	5	7	6	2	1	8	9
8	7	1	9	3	5	6	2	4
6	2	9	8	4	1	5	3	7
7	8	3	6	5	4	9	1	2
5	9	6	1	2	7	3	4	8
2	1	4	3	9	8	7	5	6
1	5	7	2	8	6	4	9	3
3	6	8	4	1	9	2	7	5
9	4	2	5	7	3	8	6	1

Lösungswort:
LEGITIMATION

M	E	K	S	E						
G	E	S	C	H	A	E	F	T	I	G
K	K	R	E	B	U	S				
M	A	H	R	L	P	A	K	O		
L	E	I	L	E	I	S				
W	A	S	S	E	R	P	E	S	T	
A	N	D	E	N	L	D	A			
A	L	D	L	L	O	Y	A	L		
E	R	I	T	U	S	N	G			
S	E	E	N	K	M	O	I			
N	K	R	E	I	D	E				
H	E	B	E	B	U	E	H	N	E	
I	E	R	Z	O	S					
A	N	D	E	T	E	S				
M	A	R	E	T	O	R	T	E		
W	A	R	N	E	N	G	R	T		
A	L	F	T	M	A	Y	A	S		
I	B	R	I	E	S	H	O			
G	E	R	O	E	L	L				

Haustier	klassi- zistischer Kunst- stil	ab- trünnig, illoyal	Ge- treide- korn	Sprech- art eines Mitlaufs	Krän- kung, Affront	Lands- knechts- waffe
14						
Teil der Fahr- bahn		orienta- lischer Fürsten- titel		11	norddt. Landes- haupt- stadt	ital. Rechts- gelehrter, † 1220
3			Stadt in der Norman- die		afrika- nisches Rund- dorf	
Fels- höhle		medizi- nische Injektion				
1				hebrä- isch: Gott	ein Binde- wort	
		Karotte		arkti- scher Meeres- vogel	13	himmel- blau
bestimmter Artikel (2. Fall)	bayer. Männer- kose- name	ein Kapital- ver- brechen			Gibbon- art	
Süd- südost (Abk.)	12		Kirchen- gebäude			Flüssig- keits- leitung
				langge- zogene Tier- laute	franzö- sisch: Straße	
Spiel- figur	wider- sinnig		US- Film- star, † (Zsa Zsa)	2		Erdöl- förder- plattform
Gruppe Gleich- gesinn- ter					Wett- kämpfer (Mz.)	niemals
			Froh- gefühl		Männer- name	6
weißes liturgi- sches Gewand	techn. Erwei- terung	Gleit- mittel		10		Radio- daten- system (Abk.)
Rebell		8				15
9					Strom- speicher (Kw.)	Ver- mäch- nis
kleine bunte Glas- kugel			Witz- figur, Gauner		Weiden des Rot- wildes	4
Elite- truppe	kaiser- liches Gesetz			7		chem. Zeichen für Radon
					kleiner Ein- schnitt, Scharte	5
Frauen- name			Unter- führung			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

Folge 3

Nach einer Weile trat er ins Haus zurück. Zu gerne hätte die Magd ihn gefragt, mit wem er denn gesprochen habe, aber die Scham, ihn heimlich beobachtet zu haben, hielt sie zurück, und sie eilte auf die Weide.

Der Fremde hatte sich aus dem Rest Brot und der Milch sein Frühstück bereitet und jeden Bissen und Schluck genossen. Um ihn herum erwachte das Dorf.

Er hörte die Stimmen der Bauern, die sich auf den Weg auf die Felder machten, und die der Handwerker, die ihre Werkstätte aufsuchten. Er hörte die Kinder, die sich zum Dorfplatz begaben, damit die Greisin sie dort Rechnen, Lesen und Schreiben lehren konnte. Er hörte den Gesang der Vögel, das Gackern der Hühner und Schmatzen der Schweine.

Für einen Moment blieb er noch sitzen, um das alles wahrzunehmen. Dann stand er auf und eilte in den Töpferladen. Und als der Töpfer ihn begrüßte, las er Freude aus seinem Gesicht wie die eines Menschen, dem ein Schatz zuteil geworden ist.

EIN MITARBEITER

Im Lager hinter dem Töpferladen wirbelte Staub auf, als der Fremde und der Töpfer es betraten.

Zwei Fensterchen an der Rückwand spendeten ein wenig Licht, das den Schatten alter Spinnennetze an die Wand warf. Auf mannshohen Holzregalen lagerten die Krüge, Töpfe, Teller und Becher, teils zum Trocknen, teils schon gebrannt und fertig zum Verkauf. An der Seitenwand standen die Bottiche mit dem Ton. Ein paar Kellerasseln suchten hinter ihnen Schutz.

Noch bevor der Töpfer etwas gesagt hatte, nahm der Fremde schon einen Besen in die Hand.

„Naja – solange ich noch einen Lehrjungen hatte, hat er hier sauber gemacht“, meinte der Handwerker verlegen, „aber jetzt... ich fürchte, hier gibt es viel Arbeit. Im Grund müsste das ganze Lager einmal gereinigt werden, und danach jedes einzelne Stück Ware, denn der Staub ist überall hineingekrochen.“

„Umso besser“, antwortete der Fremde. „Ich will dir ja von Nutzen sein.“

Der Fremde wollte schon mit dem Fegen beginnen, aber der Töpfer war stehen geblieben und hatte wieder aus Verlegenheit den Blick gesenkt.

„Wir haben noch nicht über die Bezahlung gesprochen“, begann er vorsichtig.

„Der Weise von Zivilo“ ist sowohl in gedruckter Form wie auch als eBook/iBook im Storyhouse Verlag (storyhouseverlag.de) erschienen: Martin Faatz, „Der Weise von Zivilo“, 198 Seiten; ISBN 978-3-944353-11.



„Ich werde dir nicht viel geben können. Es braucht ja nicht jeder im Dorf ständig neue Töpferware; und in der Stadt haben sie selbst Töpfer genug, da setze ich auf dem Markt nicht allzu viel ab. So bleibt nicht viel mehr als das, was meine Frau und ich und unser Mädchen brauchen.“ Der Fremde lächelte. „Was kannst du mir denn geben?“

„Zwei Taler für eine Woche, wenn es gut geht“, erklärte der Töpfer.

Der Fremde nickte. „Und was werde ich wohl brauchen für ein paar Bissen zu Essen, Kleidung, Brennholz und sonst das Nötigste?“

„Kaum weniger,“ antwortete der Handwerker. Da streckte ihm der Fremde die Hand entgegen. „Aber dann habe ich ja, was ich brauche, und mehr will ich auch nicht verlangen.“

Der Töpfer schlug ein. Dann ging er in seine Werkstatt, warf einen Klumpen Ton auf die Scheibe und begann eine Schüssel zu formen; und zwischen dem Klappern seiner Schuhe auf dem Tretholz hörte er den Besen, mit dem der Fremde sich an die Reinigung machte.

Mittags lugte der Töpfer ins Lager. Der Fremde lag auf den Knien, um den Staub unter den Regalen wegzufegen. Ruhig, aber zügig führte er den Besen über den Boden und mühte sich, auch den letzten Winkel noch zu erreichen. Den Töpfer bemerkte er erst, als dieser ihn zu ein wenig Brot, Wurst und einen Krug Milch einlud. Beide nahmen auf den Schemeln an einem Tischchen in der Werkstatt Platz. Fast ehrfürchtig nahm der Fremde jeden Bissen zu sich, sodass sein Gegenüber ihn während der Mahlzeit nicht anzusprechen wagte.

„Wenn ich dir beim Arbeiten zusehe“, meinte der Töpfer nach dem Essen, „so könnte ich glauben, es gäbe für dich nichts anderes auf der Welt.“

Der Fremde musste lachen. „Oh, natürlich gibt es noch vieles andere. Aber wenn ich mich ans Werk gemacht habe,

so soll mich für diese Stunden nichts ablenken. Alles andere hat danach wieder seine Zeit.“

„Du arbeitest gerne, nicht wahr?“, fragte der Töpfer.

„Von Herzen gerne“, nickte der Fremde, „denn es gab lange Monate, in denen ich nicht arbeiten konnte. Während meiner langen Reise hatte mich eine Krankheit ans Bett gefesselt. Wenn ich mich nun so in die Arbeit vertiefe, so auch aus Dankbarkeit, dass ich wieder zupacken kann – und dass du mir Gelegenheit dazu gegeben hast. So will ich gerne dein Mitarbeiter sein, wo du mich brauchst.“

„Da habe ich ja einen guten Fang gemacht“, meinte der Töpfer, und beide lachten noch, als sie sich wieder ans Werk machten.

Am Abend nahm der Fremde voll Freude seinen ersten Lohn in Empfang und ging los, um sich etwas zu Essen und Brennholz zu besorgen.

Der Töpfer sah ihm nach. Eine lange Krankheit während einer Reise, dachte er bei sich. Er spürte, dass dieser Fremde noch manches Geheimnis mit sich trug; aber er erinnerte sich seiner Tränen am ersten Abend und beschloss, ihn niemals nach etwas zu fragen, was er nicht von sich aus erzählte.

DAS DORF

Jeden Morgen trafen die Dorfbewohner den Fremden nun auf dem Weg zur Arbeit. Stets hatte er sich gewaschen und die Kleider gereinigt, und stets grüßte er jeden und jede mit großer Herzlichkeit. Abends besorgte er sich bei den Bauern und beim Bäcker, was er brauchte. Später verriet der Rauch über seiner Hütte, dass er sich sein Mahl zubereitete. Nach dem Abendessen schließlich konnten sie ihn bei einem Spaziergang treffen. Stets wählte er einen anderen Weg durch die Häuser und Hütten, bis er sie alle kannte; und stets wechselte er ein paar Worte mit den Besitzern, wenn er sie traf. Bald wusste er die Namen und Berufe und ob es jemand schlecht oder gut ging. Manchmal kam er zur abendlichen Runde auf den Dorfplatz, wo er viel zuhörte, aber wenig erzählte. An anderen Tagen nahm er einen der Wege durch die Felder und kehrte erst zurück, wenn es dämmerte.

Fortsetzung folgt ...

Witz-Ecke



Fragt Frau Professor Pollhagen im Genetik-Unterricht die Klasse: „Was käme heraus, wenn man ein Schwein und ein Lamm kreuzen würde?“ Antwortet Pepe: „Äh, ... Schwein? Äh, ... Lamm? Äh, ... kreuzen? Nun, ich denke ... – äh ... – ein Schwamm?“

„Was passiert, wenn sich zwei Lämmer streiten?“ – „Sie kriegen sich in die Wolle!“

Ein Mann findet in der Wüste eine Oase mit einem Brunnen. Er schaut rein, kann aber kein Wasser entdecken. Da denkt er: „Ich werfe einen Stein rein, dann höre ich ja, ob es platscht. Er nimmt einen großen Stein und wirft ihn in den Brunnen. Platsch! Kurz darauf springt ein Schaf in den Brunnen. „Das muss aber auch viel Durst haben“, denkt der Mann. Da kommt ein Schäfer angerannt: „Haben Sie ein Schaf gesehen? Ich hatte es an einen Stein angebunden und jetzt ist es weg!“

Sitzen zwei Schafe vor dem Fernseher. Kommt plötzlich ein Wolf zur Tür herein, geht die Wand hoch, die Decke entlang, wieder herunter und steigt zum Fenster hinaus. Sagt das eine Schaf: „Hast du das gesehen?“ Meint das andere: „Ja, ja, der grüßt nie!“

Nach dem langen Winter

Zum Palmsonntag – eine Erinnerung

Die Straße wandte sich vom Meer ab in das grüne Land hinein, das hellgrün noch war in jenem April, nach dem langen Winter.

Es war Mittwoch vor Ostern. Die Straße zog in langen Schwüngen weiter. An der Bergflanke ging es steil nach Loreto hinauf, die mächtigen Terrassen umkreisend, bis die Kuppelkirche vor uns lag, lichtgrün bedeckt wie das ganze Land vor dem seidigen Himmel, kühl noch in den dunklen Durchgängen, gleißend auf dem Vorplatz, wo die Tauben aus dem Marmorbrunnen tranken. Das Santuario Basilica Pontificia della Santa Casa – das Heiligtum der Basilika vom Heiligen Haus.

Der gute Papst – il Papa buono – war hier noch gewesen, ehe er das Konzil begann, und war dann hinübergefahren nach Umbrien zum Felsengrab des sanften Mannes, dem befohlen worden war, die wandernde Kirche zu stützen – hier in Loreto war ein wenig von der stillen Spur der Geschichte übriggeblieben; alles war schon geschehen, nicht mehr zu wiederholen und doch noch da.



Pilger und Besucher auf dem Marienplatz an der Basilika des Heiligen Hauses (Santa Casa) in Loreto.



Auf seiner Wallfahrt nach Loreto und Assisi im Jahr 1962 bedankte sich Papst Johannes XXIII. persönlich beim Zugpersonal. Bereits acht Monate später starb „il Papa buono“ („Der gute Papst“) mit 81 Jahren. Fotos: KNA

Auf dem dünn besetzten Parkplatz trafen wir ein Ehepaar. Die Nummern der Autoschilder genügten als Vorstellung und Ausweis, dass man nicht weit voneinander lebe – ein leichtes Gespräch kam zustande, in den hellen Tag gesprochen. Die beiden waren in Rom gewesen, am Palmsonntag. „Wir haben ihn noch gesehen“, sagte der Mann. „Wir haben ihn noch gesehen“,

sagte die Frau. „Er ist krank!“ Ich weiß heute noch nicht, welcher Konfession die beiden angehörten. Es war gar nichts von Sensation oder übertriebener Bewunderung in ihren Worten. Aber sie sprachen, als hätten sie doch Unwiederholbares erfahren.

Und es kam noch ein Ostern und dann ein Pfingsten, und sie wussten, dass es so gewesen war. Wir wünschten uns gute Reise damals, die einen wandten sich nach Norden, wir fuhren weiter zum Süden hin. Irgendwo in einem Notizbuch, einem Tagebuch, oder vielleicht nur in der Erinnerung, steht: „Palmsonntag 1963 – Wir haben ihn noch gesehen!“ Fritz Fröhling

Johannes XXIII. (Angelo Giuseppe Roncalli, 1881–1963) war vier Jahre und sieben Monate lang Papst. Er wird auch „der Konzilspapst“ und wegen seiner Bescheidenheit und Volksnähe „il Papa buono“ genannt.

Der Blick eines Verfolgten

In meinem Garten grast ein Lamm. Na ja, es ist natürlich eher ein Lämmchen. Sechs Wochen alt, bestenfalls. Während ich dies hier aufschreibe, kann ich ihm beim Grasens zusehen – und wie unsere Katze Lila es noch einigermaßen misstrauisch beobachtet. Immer wieder läuft sie um unseren neuen Gast herum, dieses weiße Wollknäuel auf vier staksigen Beinen.

Ich denke, sie werden sich schon bald sehr gut vertragen. Jetzt taucht meine Kati mit den Kindern auf, Hammer, Nägel und ein paar Bretter in der Hand für einen standesgemäßen Unterstand. Wenn der Herbst ins Land kommt, werden wir weitersehen. Und während meine Kati mit Anna und Hannes das große Werk beginnt, denke ich zurück an gestern Mittag.

Wir hatten Glück mit dem Wetter in diesen Tagen vor Ostern. Die blühenden Obstbäume strahlten auf im Sonnenschein. Dem Gras konnte man beinahe beim Wachsen zusehen, und in den Büschen sangen die Vögel. Wir machten unseren Mittagsspaziergang, meine Kati und ich. Wir nahmen den schmalen Schotterweg hinauf zu der kleinen Kapelle auf dem Hügel, der uns einen Blick auf das ganze Dorf – und das halbe Freiburg schenkt. Schmetterlinge taumelten über Löwenzahn und Wiesen-schaumkraut, und Mücken tanzten in der warmen Luft. Über dem Land lag unendlicher Frieden. Da hörten wir dieses dumpfe Geräusch. „Ist das Hufegetrampel oder was?“, fragte Kati. Ich wusste es nicht. Nur dass es von dem Bauernhof hinter dem Hügel kam. Wir gingen in die Richtung – und schon klang uns ein klagendes

Blöken entgegen. Mit jedem Schritt, der uns näher zum Hof brachte, wurde das Blöken lauter. Es waren herzerreißende Laute inmitten dieser ruhigen und friedlichen Welt hier



Foto: Kat Smith/pexels.com

oben. Und dann standen wir auch schon vor dem Hof. Das Blöken kam aus der Scheune. Direkt neben der Tür hing eine wohl eben erst geschlachtete Kuh. Kati fasste mich am Arm: „Gott, Thomas, ist dir nicht aufgefallen, dass kein einziges Lamm auf der Weide ist? Heute ist großer Schlachttag vor dem Osterfest. Und die armen Tiere wissen es. Sie wissen ganz genau, dass der Schlächter schon auf dem Hof ist. Wie furchtbar.“

Jetzt übertönte eine unwirsche Stimme das Blöken: „Ruhig“, dröhnte sie, „wollt ihr wohl ruhig sein!“ Aber sie wollten nicht ruhig sein. Die Angst, die Panik der Tiere dort drinnen griff einem ans Herz. Der Mann drinnen begann nun wild zu fluchen: „Still, hab' ich gesagt, ihr vermaleidetes Viehzeugs!“ Doch sie wurden nicht still. Schließlich gab er wohl auf. Die Tür öffnete sich, wir sahen seinen Rücken – und da schoss aus der Scheune auch schon

ein kleines weißes Lamm. Vergebens griff der Mann danach, es huschte unter seinen Händen durch, starrte kurz hoch zum Himmel und lief dann direkt auf uns zu. Sekunden spä-

ter kniete Kati am Boden und streichelte den Weißen.

Ich habe dann kurz mit dem Bauern verhandelt. Wir haben vermutlich ein bisschen zuviel bezahlt. Aber ehrlich gesagt, für dieses Lamm hätte ich meine gesamten Ersparnisse geopfert. Es hatte so tiefe braune Augen, die mich unentwegt anschauten, während Kati es kralte. Es war der Blick eines Verfolgten, der für Sekunden wieder Hoffnung schöpft. Wie hätte ich dieses Lamm wieder zurückschicken können? Während des Gesprächs mit dem Bauern hatte merkwürdigerweise das Blöken und Stampfen der Hufe aufgehört. Natürlich darf jeder den Gedanken, der mir da durch den Kopf schoss, pathetisch nennen. Aber ich will ihn dennoch notieren: „Wer einen rettet, der rettet die ganze Welt.“ Dieses Lamm haben wir gerettet. Und dann ging es in unserer Mitte mit uns heim.

Jetzt grast unser Lamm ruhig im Garten. Lila hat sich wieder mal etwas näher heran gewagt, und meine Kati und die Kinder sind schon ziemlich weit mit seiner provisorischen

Behausung. Wir haben ihn nach eingehendem Familienrat „Ferdinand“ genannt. Ich hatte eigentlich auf dem Namen „Thomas Mann“ bestehen wollen, aber die Kati hat gemeint: „Tom, bitte! Unsere Dohle heißt ‚Virginia Woolf‘, der Hamster von Hannes heißt ‚Ross Thomas‘ und Annas Schildkröte musste unbedingt den typischen Krötennamen ‚F. Scott Fitzgerald‘ bekommen. ---

Nun reicht es mir! Jetzt muss mal Schluss sein! Ich taufe unser Lamm auf den christlichen Namen ‚Ferdinand‘, – und damit ist es dann gut!“

Ich habe zu Katis Erstaunen gleich nachgegeben. Sie weiß natürlich nicht, dass eines der Lieblingsbücher aus meiner Jugend „Ferdinand, der Mann mit dem freundlichen Herzen“ von Irmgard Keun ist. Einst wurde sie durch das Buch „Gilgi, eine von uns“ berühmt. Nun gut, Ferdinand. Namen sind eh Schall und Rauch. Ich denke, dir selbst wird es herzlich gleichgültig sein, welchen Namen dir diese seltsamen Menschen geben. Wenn sie dich nur leben lassen – als reiche es nicht, dass du ihnen schon deine Wolle zum Geschenk machst. Hab keine Angst, bei uns droht dir keine Gefahr. Und du kannst ganz sicher sein, dass auch an diesem Ostertag für uns keines deiner Geschwister geopfert wird ...

Thomas Fröhling



Foto: Roland Schön Müller

Wir gratulieren

Zum 91. Geburtstag:
Bruder Deocar Ritzer, 6.4.,
Abtei Münsterschwarzach.

Zum 90. Geburtstag:
Josef Mößlein, 2.4., **Franken-**
winheim; Elsa Manger, 4.4.,
Lauter.

Zum 89. Geburtstag:
Paula Brandenstein, 5.4.,
Wonfurt; Herbert Schmitt,

6.4., **Waldbrunn;** Paula
Tremer, 6.4., **Sulzthal.**

Zum 88. Geburtstag:
Hedwig Künzig, 2.4., **Holz-**
kirchhausen.

Zum 87. Geburtstag:
Ottmar Persch, 29.3., **West-**
heim; Karl Popp, 2.4., **Karl-**
stein-Großwelzheim; Rosa-

Zum 86. Geburtstag:
Herlinde Vierheilig, 5.4.,
Westheim.

Zum 85. Geburtstag:
Elisabeth Albert, 3.4., **Rött-**
bach; P. Fidelis Ruppert, 3.4.,
Abtei Münsterschwarzach;
Luzia Schaad, 6.4., **Gleusdorf.**

Zum 83. Geburtstag:
Robert Schmitt, 30.3., **Schöll-**

krippen-Schnepfenbach;
Elfriede Amthor, 2.4., **Stet-**
ten.

Zum 80. Geburtstag:
Anni Weinbeer, 2.4., **Hor-**
blach; Hannelore Hohmann,
8.4., **Dorfprozelten.**

Zum 70. Geburtstag:
Ursula Raschert, 6.4., **Hohen-**
roth.

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung unter „Wir gratulieren“

Aufgrund der geltenden Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) dürfen wir Geburtstage und Ehejubiläen nur noch bei vorliegender Zustimmung der Jubilarer veröffentlichen. Bitte reichen Sie deshalb Veröffentlichungswünsche nur noch mit einer vom Jubilar/den Jubilaren unterzeichneten Erklärung, zwei Wochen vor Erscheinungstermin, ein. **Telefonisch kann grundsätzlich keine Annahme von Glückwünschen mehr erfolgen.** Bitte beachten Sie auch, dass die Einwilligung jedes Jahr neu eingeholt werden muss.

Anlass: _____ Geburtstag/_____ Ehejubiläum Datum _____ Ort _____ (bitte eintragen)

Mit der Veröffentlichung meines Namens, Geburtstages/Jubiläums und Wohnortes in der Rubrik „Wir gratulieren“ des Würzburger katholischen Sonntagsblattes bin ich einverstanden.

Name _____ Vorname _____ Adresse _____ Datum _____ Unterschrift _____

Bitte senden an: Würzburger katholisches Sonntagsblatt – Postfach 11 03 63 – 97030 Würzburg – Fax 09 31/386-11 299
E-Mail „n.leuthner@sobla.de“

Schenken macht Freude

Sie suchen nicht irgendein Geschenk. Es soll etwas Sinnvolles sein, etwas Praktisches, etwas Nicht-Alltägliches. Wie wäre es denn mit einem Geschenk-abonnement des Würzburger katholischen Sonntagsblattes? Damit schenken

Sie ein ganzes Jahr lang Woche für Woche Information,

Besinnung, Glaubenshilfe und Unterhaltung – und das alles frei Haus geliefert.

Sie brauchen nur den Coupon auszufüllen und einzusenden!



ALS DANKESCHÖN

erhalten Sie das Buch:

Der Schoppenfetzter und die Schatten der Vergangenheit

– Gilt nur für Neuaufträge! –

Bestellschein für ein Geschenk-Abonnement

Ich bestelle ab _____ für die Dauer eines Jahres oder bis auf Widerruf

das wöchentlich erscheinende **Würzburger katholische Sonntagsblatt** zum Jahresbezugspreis von 98,40 Euro (frei Haus durch Träger, bei Postzustellung zuzügl. Porto).

Lieferanschrift

Besteller

Name, Vorname

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Postleitzahl, Wohnort

Datum

Unterschrift

Telefon, E-Mail

Geschenkbuch:

an die Lieferanschrift

an meine Anschrift

Geschenkgutschein:

an die Lieferanschrift

an meine Anschrift, damit ich den Gutschein weiterleiten kann.

Würzburger katholisches Sonntagsblatt, 97070 Würzburg
Gläubiger-Identifikationsnummer DE 97ZZZ00000570814

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige das Würzburger katholische Sonntagsblatt Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Würzburger katholischen Sonntagsblatt auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. (Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt)

Ich wünsche eine Jahresrechnung

Name des Kontoinhabers

Name des Kreditinstituts

D E _____
IBAN _____

Datum

Unterschrift des Kontoinhabers

Würzburger katholisches Sonntagsblatt

Postfach 11 03 63 · 97030 Würzburg · Telefon 0931/386-11 224 · E-Mail s.hersam@sobla.de

Radio-Tipps

PALMSONNTAG, 2. APRIL

- 7.05 BR-Klassik: Laudate Dominum.
- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Für Gläubige komponiert, von Ungläubigen verehrt.
- 8.00 Radio PrimaTon Schweinfurt: „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“.
- 8.00 Radio Charivari Würzburg: „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal“.
- 8.05 Bayern 2: Trickreich durch die Fastenzeit. Mogelpackungen erleichtern den Verzicht.
- 8.30 Bayern 2: „Klimaangst essen Seele auf“. Leben mit der Apokalypse vor Augen.
- 8.35 Deutschlandfunk: Heute Hosianna – und morgen?
- 10.05 Deutschlandfunk: Kath. Gottesdienst aus Friedberg.
- 10.35 Bayern 1: Kath. Morgenfeier. Monsignore Erwin Albrecht, Regensburg.
- 12.00 Bayern 1: Zwölfuhrläuten aus Kottensdorf/Mfr.
- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität (So–Sa, außer Fr).
- 22.05 BR Klassik: Geistliche Musik.

MONTAG, 3. APRIL

- 5.45–5.55 Radio Charivari Würzburg: Das „Wort zum Tag“ (Mo–Fr).
- 7.58 Bayern 2: Gedanken zur Fastenzeit (Mo–Do).
- 9.00 Radio Horeb: Hl. Messe (Mo–Do, Sa).
- 10.00 Radio Horeb: Lebenshilfe (Mo–Sa, außer Mi, z.B. Mo: Gottes Wege sind gut!
- 16.00 Radio Horeb: Radio Vatikan (Mo–Sa).
- 21.05 Bayern 2: Theo.Logik – Über Gott und die Welt.
- 22.58 Bayern 1: Auf ein Wort (Mo–Do).

DIENSTAG, 4. APRIL

- 20.30 Radio Horeb: Credo – Der Glaube der Kirche (Di–Fr).

MITTWOCH, 5. APRIL

- 9.05 Bayern 2: Die Causa Jesus Christus: Der Prozess Jesu (siehe Hinweis).
- 10.00 Radio Horeb: Generalaudienz beim Papst.

KARFREITAG, 7. APRIL

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Ein Halleluja am Karfreitag?
- 8.05 Bayern 2: Das Geheimnis des Leids. Anfragen an die Weltreligionen.
- 8.30 Bayern 2: Erfahrungen mit Gott.
- 8.35 Deutschlandfunk: Karfreitag ist Abgrund und Alltag.
- 10.00 Radio Horeb: Kreuzweg aus Köln.
- 12.30 Deutschlandfunk Kultur: Der Flexi-Katholizismus. Religiöse Praktiken.
- 13.05 Bayern 2: Aus bayerischen Sterbebüchern.
- 16.55 Radio Horeb: Die Passion des Herrn.
- 20.55 Radio Horeb: Kreuzweg mit Papst Franziskus

KARSAMSTAG, 8. APRIL

- 12.05 Bayern 2: „Heiliges Gerümpel“. (siehe Hinweis)
- 17.55 Bayern 2: Zum Sonntag.
- 19.25 Radio Horeb: Auferstehungsfeier mit Papst Franziskus.
- 21.05 Bayern 1: Kath. Feier zur Osternacht.

Der Prozess Jesu immer noch ein ungelöster Fall?

Die Causa Jesus Christus

Die Hinrichtung Jesu Christi am Kreuz ist ein zentrales Element des Christentums. Aber musste Jesus wirklich sterben? Juristisch betrachtet ist das strittig. Die jüdische Religionsführung in Jerusalem lässt Jesus verhaften. Er habe sich zum König der Juden ernannt, so der Vorwurf. Gotteslästerung! Nach den jüdischen Gesetzen ein Kapitalverbrechen, nach römischem Recht aber keine Straftat. Trotzdem muss der rö-

mische Statthalter entscheiden. Juristisch betrachtet ist es ein Kompetenzstreit zwischen jüdischer Gerichtsautonomie und römischem Besatzungsrecht. Jesus wird zum Spielball der Interessen. 2000 Jahre später streiten sich Rechtshistoriker und Philologen immer noch über den Fall. Hätte ein geschickter Anwalt den Opfertod verhindern können?

(Mittwoch, 5.4., 9.05 Uhr, Bayern 2)



Wer füttert den Hasen?

Nach der Elternzeit will die Münchner Lebensmitteltechnikerin Jule beruflich durchstarten, dafür soll die Familie an die Nordsee ziehen. Dort will sie zusammen mit einer Freundin aus Uni-Tagen ein Tiefkühlkost-Unternehmen aufbauen. Doch ihr Mann hat sich in eine Arbeitskollegin verliebt. Auch das Projekt Selbstständigkeit scheitert. Und Tochter Fine trauert um ihren toten Hasen. Und dann gibt es da noch Jules Mutter Gabi, die alleine einen Landgasthof wuppt – und langsam nicht mehr kann. Foto: ZDF/Luis Zeno Kuhn

(Freitag, 7.4., 21.15 Uhr, ZDF)

Doku über die vielen Seiten einer Befindlichkeit

Entspanntes Alleinsein oder belastende Einsamkeit?

Alleinsein und Einsamkeit – spätestens seit der Corona-Krise sind die Themen in den Fokus der gesellschaftlichen Debatte gerückt. Seitdem in Großbritannien das erste Ministerium für Einsamkeit existiert, setzen immer mehr Länder das Thema auf ihre Agenda. Klar ist: Nicht jeder alleinstehende Mensch ist einsam. Der Zustand des Bei-

sseins, der auch Schaffenskraft und Kreativität wecken kann, ist eine Erfahrung, die alle Religionen seit Jahrtausenden kennen. Die 3sat-Dokumentation „Lust oder Qual – Die vielen Seiten des Alleinseins“ will den schmalen Grat zwischen beiden Befindlichkeiten aufzeigen.

(Mittwoch, 5.4., 20.15 Uhr, 3sat)

„Kirche in Not“ gibt neues Heft heraus

Broschüre über Papst Benedikt XVI.

Der deutsche Zweig des weltweiten katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“ hat eine Broschüre über Papst Benedikt XVI. veröffentlicht. Darin sind die biografischen Stationen von Joseph Ratzinger noch einmal nachzulesen. Die farbige Broschüre ist reich bebildert und enthält auch ein Gebet für den Verstorbenen. „Joseph Ratzinger war unserem Hilfswerk schon während seiner Zeit als Kardinal verbunden. Als Papst hat er ‚Kirche in Not‘ 2011 in den Rang einer Päpstlichen Stiftung erhoben und damit auf ein neues Fundament gestellt“, erklärte der Geschäfts-

führer von „Kirche in Not“ Deutschland, Florian Ripka. Das Heft orientiert sich am bereits erschienenen „Glaubens-Kompass“ über den verstorbenen Papst.

Die 20-seitige Broschüre ist zum Preis von einem Euro (zzgl. Versandkosten) im Online-Shop von „Kirche in Not“ Deutschland erhältlich unter „www.kirche-in-not.de/shop“ oder bei: Kirche in Not, Lorenzonistr. 62, 81545 München, Telefon 0 89/ 64 24 888 0, Fax: 0 89/64 24 888 50, E-Mail: „kontakt@kirche-in-not.de“.

Die Heilige Helena und das Kreuz Christi

Die Kreuzauffinderin

Ihre Lebensgeschichte war abenteuerlich: Helena war eine junge Frau aus einfachen Verhältnissen. Ihr Sohn kämpfte sich ganz nach oben. Als Konstantin der Große wurde er zum ersten christlichen Kaiser des Römischen Reichs. 328 reiste seine Mutter im Auf-

trag ihres Sohnes ins Heilige Land, wo sie die Jerusalemer Grabkirche errichten ließ. Angeblich fand sie bei dieser Gelegenheit dort auch das Kreuz Christi. Allerdings entstand diese Legende erst viele Jahre nach Helenas Tod. **(Mittwoch, 5.4., 9.30 Uhr, Bayern 2)**



Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster

Der alleinlebenden Fotografin Karla bleiben nur noch wenige Monate. Sie ist an Krebs erkrankt. Die Mitsechzigerin will allein bleiben und plant einen würdevollen Abgang. Die Hilfe des Sterbehelfers Fred lehnt sie ab. Doch seinem Sohn Phil gelingt der Zugang zu ihr. Das Berliner Großstadtleben liefert das Setting für eine Geschichte über das Sterben, die auf ungewöhnliche Weise das Leben feiert.

Foto: ARD Degeto/Nadja Klier

(Freitag, 7.4., 20.15 Uhr, ARD)

Zehn Jahre Papst Franziskus

Große Hoffnung, tiefer Fall?

Zehn Jahre ist Papst Franziskus im Amt. Anfangs war die Hoffnung groß, er werde die Kirche reformieren. Mittlerweile sind viele Deutsche enttäuscht. Franziskus hat die katholische Kirche

auf die politische Weltbühne zurückgeführt. Innerkirchlich bringt er Reformer wie Konservative gegen sich auf. Was will er? Wohin führt er seine Kirche? **(Donnerstag, 6.4., 23.30 Uhr, ZDF)**

Wenn sakrale Gegenstände ausgedient haben

Wohin mit dem „heiligen Gerümpel“?

Der christliche Glaube ist nicht nur eine „Buchreligion“, er transportiert sich auch über zahllose Dinge: Kruzifixe, Rosenkränze, Heiligenfiguren, Votivtafeln, Herrgottswinkel. Sterben die Besitzer, so verlieren auch die Dinge gewissermaßen ihren Sinn. Was wird daraus? Der Großteil der her-

renlosen Dinge landet im Trödel, manche sakralen Kunstgegenstände zum Beispiel als „Spenden“ in der Münchener „Kunstkirche“ St. Paul. Mancherorts gibt es das „Sakrarium“, einen tiefen Schacht unter der Kirche.

(Karsamstag, 8.4., 12.05 Uhr, Bayern 2)

Diese Woche

Künstliche Intelligenz im sozialen Bereich



Hilfe für Menschen mit Demenz: Die Robbe kann Geräusche machen und sich bewegen. Foto: Bistum Augsburg

Der ganze Bereich der Künstlichen Intelligenz wird in unserem Alltag immer wichtiger. Auch in der Behinderten- und Altenhilfe kann die Technik unterstützen. Welche Chancen und Risiken mit dem Einsatz moderner Assistenzsysteme verbunden sind, darum ging es bei einer Fachmesse des Dominikus-Ringelisen-Werks unter dem Titel „social goes digital“.

(Sendezeiten siehe rechte Spalte)



Fernseh-Tipps

PALMSONNTAG, 2. APRIL

- 9.03 ZDF: Traumjob auf Umwegen. (UT für Hörgeschädigte)
- 9.30 ZDF: Kath. Gottesdienst, aus Koblenz. (UT)
- 10.00 Bayer. FS: Palmsonntagsgottesdienst mit Papst Franziskus.
- 10.00 Bibel TV: Kath. Gottesdienst.
- 10.00 TV Mainfranken (nur über Kabel): Pontifikalamt mit Bischof Dr. Franz Jung.
- 11.30 Franken Plus: Kirche in Bayern. WH 16.00 Uhr.
- 18.30 TV Mainfranken (nur über Kabel): Kirche in Bayern. WH stündlich bis Montag 15.30 Uhr.
- 19.00 Bibel TV: Kirche in Bayern. Wiederholung Mo 16.00 Uhr und Di 9.30 Uhr.

MONTAG, 3. APRIL

- 8.00 Bibel TV: Hl. Messe aus Köln. (Mo–Fr)

DIENSTAG, 4. APRIL

- 10.55 WDR FS: Kranke Seele – Was tun? (UT)
- 20.15 ARTE: Evangelikale – Mit Gott an die Macht.
- 22.15 ZDF: Jede Anstrengung ist zu viel. Diagnose: Chronisches Fatigue-Syndrom.

MITTWOCH, 5. APRIL

- 9.50 EWTN: Generalaudienz mit Papst Franziskus.
- 10.30 Bibel TV: Visionär, Pastor, Bürgerrechtler: Zum 55. Todestag von Martin Luther King.
- 19.00 Bayer. FS: Verzicht: Ist weniger mehr? (UT)
- 20.15 3sat: Lust oder Qual – Die vielen Seiten des Alleinseins. (siehe Hinweis)
- 22.15 Phoenix: Die letzten Stunden des Jesus von Nazareth.
- 23.00 Phoenix: Paulus: Gefährliche Mission. Petra Gerster auf den Spuren des Apostels.
- 23.45 Phoenix: Das Imperium der weißen Mönche. Petra Gerster auf den Spuren der Zisterzienser.

GRÜNDONNERSTAG, 6. APRIL

- 19.00 Bibel TV: Kath. Gottesdienst.
- 23.30 ZDF: Papst Franziskus – große Hoffnung, tiefer Fall? (UT) (siehe Hinweis)
- 23.40 3sat: Das Heilige Grab Jesu Christi – Ein ewiger Streit. (UT)

KARFREITAG, 7. APRIL

- 12.15 3sat: Strafsache Jesus. Wer hatte Schuld am Tod Jesu? (UT)
- 18.05 SWR FS: St. Blasien – Leben zwischen Dom und Schwarzwaldtannen. (UT)
- 20.15 Bibel TV: Don Matteo.
- 20.15 ARD: Und dann steht einer auf ... (UT) (Foto)
- 21.10 Bayer. FS: Papst Franziskus betet den Kreuzweg.
- 21.15 ZDF: Wer füttert den Hasen? (UT) (Foto)

KARSAMSTAG, 8. APRIL

- 11.35 ARTE: Vatikanstadt. Ein Hauch Ewigkeit. (UT)
- 13.10 ARTE: Notre-Dame, Jahrhundertbaustelle. (UT)
- 16.00 K-TV: Hl. Messe aus Dettelbach.
- 20.15 Bibel TV: The Chosen. (Fr, Sa)
- 21.30 Bibel TV: Feier der Osternacht aus Köln.
- 23.40 ARD: Das Wort zum Sonntag. (UT)

Leserbriefe

Nr. 10 – 5. März
**Kein Garant für Sicherheit –
 Die Sperrmauer im heiligen Land**

UNBEGREIFLICH

Es ist in der Tat unbegreiflich, was da vor und hinter der Sperrmauer im „Heiligen Land“ geschieht. Seit Jahrzehnten erschüttert die Region immer wieder eine Welle der Gewalt – ein so genannter „Krieg“ zwischen Palästinensern und Israelis. Beide Seiten haben bereits eine beträchtliche Anzahl von häufig unschuldigen Bürgern verloren. Bis heute ist das Sicherheitsprovisorium der Sperranlage aus Mauer und Zaun lückenhaft, so dass es immer wieder zu Zwischenfällen kommen kann und nach Lage der Dinge auch weiterhin kommen wird.

Warum kann man dort nicht in Frieden leben? Leider haben Friedensbemühungen, die es immer wieder mal gab, bisher keinerlei wirklich brauchbare Lösungen ergeben. Mit starker Willenskraft, elementarer Vernunft und gegenseitiger Achtung müsste es – „in Gottes Namen“ – doch möglich sein, beiderseits endlich Frieden zu schließen. Friede den Menschen auf Erden, wäre weltweit von allergrößter Bedeutung und Einsicht. Leider gibt auf dieser unserer Welt immer wieder unvernünftige Querulanten und auch schäbige Kriegstreiber.

Georg Schmidmeier sen.
 97076 Würzburg

Nr. 12 – 19. März
**Versöhnliche Töne zum Schluss –
 Letzte Synodalversammlung
 des Synodalen Wegs**

DER BELIEBIGKEIT AUSGESETZT

Ich frage mich, wie eine Mehrzahl der deutschen Bischöfe dem Druck des ZdK und anderer Verbände nachgeben konnten, Beschlüsse mitzutragen, die, wenn sie umgesetzt würden, unmissverständlich den Bruch mit der Weltkirche bedeuten würden. Diese Beschlüsse waren eindeutig Gottes Geboten, der katholischen Lehre, dem ausdrücklichen Willen des Papstes und, was für alle am schwersten wiegt, dem göttlichen Recht entgegen gestellt.

Daher sind die Beschlüsse nicht das Papier wert, auf dem sie stehen. Warum man immer wieder die gleichen Forderungen vorbringt, liegt auf der Hand, da man die katholische Kirche demokratisie-

ren will. All jene Forderungen, die seit Jahren an die katholische Kirche gestellt werden, wurden bereits in der evangelischen Kirche umgesetzt mit dem Ergebnis der völligen Bedeutungslosigkeit und mehr als 380000 Austritten im vergangenen Jahr.

Wie konnte es dazu kommen, dass viele unserer Bischöfe nicht bereit waren und sind, das von den Aposteln verkündete Glaubensgut rein und unverkürzt weiterzugeben, wie sie es bei ihrer Bischofsweihe versprochen haben? Es gehört ihnen nicht, es ist ihnen nur treuhänderisch anvertraut. Desweiteren frage ich mich, wie ein Bischof, der diese Beschlüsse mitgetragen hat, die Treue von Priestern und Gläubigen einfordern will, wenn er nicht auf den Papst und das göttliche Recht hört? Danken möchte ich ausdrücklich jenen Bischöfen, die sich diesen vom Zeitgeist getragenen Beschlüssen widersetzt haben. In einer Welt, in der nichts mehr Bestand hat, war die katholische Kirche ein Fels in der Brandung, jetzt ist sie der willkürlichen Beliebigkeit ausgesetzt.

Zuletzt möchte ich als Kirchensteuerzahler erfahren, was für Kosten durch diese Versammlungen entstanden sind. In einer Zeit des Krieges in der Ukraine und millionenfacher Verfolgung unserer Glaubensbrüder, unermesslichen Leids von Milliarden von Menschen, denen das Nötigste fehlt, wäre das Geld sinnvoller anzuwenden gewesen.

Johannes Memmel
 979720 Nüdlingen

Nr. 8 – 19. Februar
**In Zeiten der Glaubenskrise –
 Europa-Treffen der Weltsynode**

ZEUGE FÜR DIE AUFERSTEHUNG

Die römisch-katholische Kirche ist eine „allumfassende“ Kirche. Es soll wohl heißen: Alle haben dort ihren Platz. Wenn ich dann lese, wer sich so alles in Prag getroffen hat (die Gemeinschaft Sant’Egidio; das ZdK aus Deutschland; Lebensschützervereine usw.) dann scheint es auch noch heute so zu sein!?

Man ist am Ende der Begegnung froh, dass es nur Spannungen gab, aber keine Brüche. Warum tun sich die Katholiken so schwer miteinander? Kann es sein, dass die Kirche es mit ebenso vielen unterschiedlichen Kulturen und Lebensarten zu tun hat wie die UN mit der Welt-

Leserbriefe sind keine redaktionellen Beiträge; sie geben die persönliche Meinung der Einsender wieder. Die Redaktion behält sich eine Auswahl sowie Kürzungen vor. **Bitte auch bei E-Mails immer die volle Adresse angeben** sowie den Artikel und die Ausgabe, auf die sich Ihre Zuschrift bezieht.

**Würzburger katholisches
 Sonntagsblatt
 Leserbriefe**
 Postfach 110363 · 97030 Würzburg
 E-Mail: „info@sobla.de“

gemeinschaft? Kann es sein, dass man dem anderen seine Überzeugung „aufzwingen“ will? Oder fehlt es vielleicht am gemeinsamen Fundament? Kann es sein, dass viele unter dem, was Kirche ist, etwas anders verstehen (wollen)?

Wer oder was ist die Kirche für dich, für mich? Mir hilft von Anfang meines priesterlichen Wirkens an die Heilige Schrift. Manchmal sind es sehr einfache Hinweise. Am Fest des heiligen Matthias habe ich gelesen: „Einer von den Männern, die mit uns zusammen waren in der Zeit, als der Herr Jesus bei uns ein und aus ging, – einer von diesen muss mit uns Zeuge für seine Auferstehung sein.“ (Magnificat, Februar 2023, S. 258)

Um mit der Weiterführung der Idee Jesu (aus meiner Sicht: die Kirche!) betraut zu werden, braucht es die konkrete Lebenserfahrung mit Jesus und dem Glauben: Zeuge für seine Auferstehung zu sein. Gewiss wir heute leben mit einer Kirchengeschichte, die sich nicht nur zum Guten entwickelt hat. Es ist aber der Wunsch da, dass sich Kirche verändert. Veränderung ist aus meiner Sicht nur dann wirklich möglich, wenn die Kirche sich ihres Ursprungs bewusst wird; das bedeutet dann auch für jedes Mitglied, an die Auferstehung Jesu zu glauben und sie mit dem Leben zu bezeugen!

Davon ist die Kirche derzeit weit weg; in jedem Jahr wird die Zahl der Mitglieder größer, die genau diese Grundlage nicht glauben (können oder wollen).

Ich wünsche allen, die eine Kirche wollen, die dem Menschen dient: Lass Dich auf das Zeugnis der ersten Christen ein: Jesus lebt; er ist auferstanden und deswegen sind wir alle Kirche!

Pfarrer Wolfgang Zopora
 95680 Bad Alexandersbad

Rückblick

Vor 50 Jahren: Am 4. April 1973 wurde das von Minoru Yamasaki entworfene World Trade Center in New York eingeweiht; fertiggestellt wurde es erst 1977.

Vor 55 Jahren: Am 4. April 1968 wurde der Bürgerrechtler Martin Luther King auf dem Balkon des Lorraine Motels in Memphis von einem Attentäter erschossen; sein Tod hat landesweite Aufstände zur Folge.

Vor 60 Jahren: Am 2. April 1963 hat das ZDF zum ersten Mal Zeichentrickfilme mit den Mainzelmännchen zwischen der Fernsehwerbung gezeigt. Am 5. April 1963 begann die ARD mit der wöchentlichen Ausstrahlung des „Berichts aus Bonn“; in der ersten Sendung erklärte Bundeskanzler Konrad Adenauer im Interview: „Ich gehe im Herbst.“

Vor 75 Jahren: Am 3. April 1948 hat US-Präsident Truman das von Außenminister Marshall entwickelte „European Recovery Program“ für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg unterzeichnet, nach seinem Entwickler Marshallplan genannt. Mit der Ratifikation durch den 26. Staat ist am 7. April 1948 die Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization) in Kraft getreten; sie galt damit als gegründet.

Vor 80 Jahren: In New York wurde am 6. April 1943 die Erstausgabe von Antoine de Saint-Exupéry's Erzählung „Der kleine Prinz“ vorgestellt.

Vor 645 Jahren: Als letzter Kandidat, der bei seiner Wahl nicht dem Kardinalskollegium angehörte, wurde am 8. April 1378 Bartolomeo Prignano zum Papst gewählt und nahm den Namen Urban VI. an.

Archivbild

Am 7. April 1973 trafen sich in Wrocław (Breslau) Mitglieder der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands e.V. (GKP) und Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Presse (AKP) mit Kardinal Boleslaw Kominek (links), dem dortigen Erzbischof.
Foto: KNA



Namenstage

2. April

Franz von Paola, Leopold, Sandrina (Sandra), Eustasius

3. April

Richard, Donatus, Gandolf, Luitbirga, Elisabeth, Sixtus (Xystus)

4. April

Isidor, Benedikt, Konrad, Wilhelm, Maurus, Heinrich

5. April

Albert, Irene, Burkhard, Vinzenz, Kreszentia, Theodora, Juliana

6. April

Irenäus, Petrus, Notker, Wilhelm, Michael

7. April

Gottfried, Johann Baptist, Hermann Joseph, Ursula

8. April

Clemens, Beate, Walter, Dominikus, Rosemarie

Das Land der Israeliten ist in das Nordreich Israel mit der Hauptstadt Jerusalem und das Südreich Juda mit der Hauptstadt Samaria geteilt, wo jeweils ein König herrscht.

Alle Könige werden nach drei Kriterien beurteilt: Ob sie nur den Gott Israels angebetet haben, sich der Götzenverehrung unter den Menschen entgegenstellten und dem Bund mit Gott treu blieben. Diesen Kriterien entsprechen nur wenige Könige: im Südreich acht von 20. Hier kommt die Rolle der Propheten zum Tragen. Sie machen auf Bundesbrüche aufmerksam und decken Ungerechtigkeiten auf. Wichtige Propheten sind zum Beispiel Elija und sein Schüler Elisa. Sie konfrontieren die Könige mit ihrem falschen Handeln und vollbringen große Wunder und Machttaten. Letztendlich haben sie dennoch beide keinen Erfolg, Israel von seiner Abtrünnigkeit abzubringen.

So geht die Geschichte weiter, bis das Nordreich vom Königreich Assyrien zerstört wird. Die Israeliten werden verbannt und vertrieben. Als Grund für dieses Schicksal

wird die Abwendung von Gott durch Untreue, Ungerechtigkeit und Götzenanbetung genannt.

Zwar gibt es im Südreich einige Könige, die sich wieder auf Gott besinnen und Reformen einführen, aber auch hier ist es schon zu spät dafür. Unter König Manasse werden sogar Kinderopfer dargebracht, und die Propheten sagen schließlich, dass es nun keinen Weg mehr zurück gibt. Das babylonische Reich fällt ein und zerstört Jerusalem und den Tempel. Auch hier werden die Menschen vertrieben. Das Buch endet schließlich damit, dass die Israeliten über die ganze Welt verstreut sind, ohne den verheißenen messianischen König gefunden zu haben.

STICHWORT

2 Könige

Würzburger katholisches
Sonntagsblatt
Kirchenzeitung der Diözese Würzburg

Kardinal-Döpfner-Platz 5
97070 Würzburg
Postfach 11 03 63
97030 Würzburg

Telefon 09 31 / 386-11 222 (Abo-Service)
09 31 / 386-11 200 (Redaktion)
Fax 09 31 / 386-11 299

E-Mail: info@sobla.de – Internet: www.sobla.de

Bistum Würzburg
Christsein unter den Menschen



**Wollen Sie eine
Anzeige oder Beilage
schalten?**

Manfred Saftenberger
Telefon 09 31 / 386-11 220
E-Mail anzeigen@sobla.de

Wir verstehen, dass jede Freude auf Erden,
scheint sie auch von dir gegeben zu sein,
vergänglich ist in diesem sterblichen Leben,
wenn sie nicht begleitet wird
von der Liebe zum Nächsten.
Wer den Nächsten nicht liebt,
der liebt auch dich nicht, Herr!

Teresa von Avila

